



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

“Wir Krüppel wollen unsere Interessen selbst vertreten, denn unsere Gefühle und unsere Erlebnisse, können wir nur allein am besten verstehen.”
Vergeschlechtlichte Kämpfe um Anerkennung, Arbeit und Gleichheit in der Zeitschrift "Der Krüppel" in den Jahren 1927-1938.

verfasst von | submitted by

Aladin Christian Sprung BA BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, deren umfassende Unterstützung in den vielen Jahren meiner Studienreise sehr wichtig für mich war. Natürlich auch bei meiner langjährigen Partnerin Alexandra, die mir in den Stunden des Zweifels eine große Stütze war und ohne deren anspornende Worte ich diese Arbeit vielleicht nie beendet hätte. Für die Themenfindung war Volker Schönwiese von großer Wichtigkeit, da ich ohne seinen spannenden Vortrag im Rahmen einer Ringvorlesung höchstwahrscheinlich nie oder erst wesentlich später in Kontakt mit der Zeitungsquelle der Masterarbeit gekommen wäre. Zuletzt noch ein großes Dankeschön an meine Betreuerin Gabriella Hauch, die mit ihren inspirierenden Lehrveranstaltungen, mein Interesse an Frauen- und Geschlechtergeschichte schon im Bachelorstudium geweckt hat und mich dadurch vieles innerhalb der Geschichtswissenschaft grundlegend hinterfragen ließ.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1. Forschungsmethoden und Begriffsdiskussionen	4
1.2. Forschungsfeld und Forschungsstand	7
1.3. Inhalt und Gliederung der Arbeit	11
2. Historischer Kontext	13
2.1. Normalität und Behinderung	14
2.2. Arbeit und Behinderung	18
2.3. Erste Republik	21
2.4. Austrofaschismus	23
3. Der Verein und Die Zeitschrift	26
3.1. Der Verein Erste Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft	26
3.2. Organisation und Werkstätten	30
3.3. Erfolge der Vereinstätigkeit	34
3.4. Die Zeitschrift Der Krüppel	35
3.5. Begriffsdiskussionen	37
3.6. Arbeit	40
3.7. Transnationale Zusammenarbeit	41
3.8. Abgrenzungstendenzen körperbehinderter Menschen	42
4. Qualitative Inhaltsanalyse und Close Reading	45
4.1. Qualitative Inhaltsanalyse	45
4.1.1. Kategorie Behinderung	46
4.1.1.1. körperliche Behinderung	47
4.1.1.2. Charaktereigenschaften und Emotionen	53
4.1.1.3. geistige Behinderung	55
4.1.2. Kategorie Arbeit	57
4.1.2.1. individuelle Dimension von Arbeit	57
4.1.2.2. gesellschaftliche Dimension von Arbeit	59
4.1.2.3. Problematisierung von Arbeitslosigkeit	61
4.1.3. Geschlecht	62
4.1.3.1. Männlichkeiten	63
4.1.3.2. Weiblichkeiten	63
4.1.3.3. Männlichkeiten und Weiblichkeiten	66
4.1.3.4. vermeintlich geschlechtsneutrale Beschreibungen	67
4.1.4. Normalität/Gesundheit/Krankheit	68
4.1.4.1. Normalität	68
4.1.4.2. Gesundheit	70
4.1.4.3. Krankheit	71
4.1.4.4. Wiederherstellung und Rehabilitation	72
4.2. Close Reading	74
4.2.1. Siegfried Braun, Zur Bezeichnung "Krüppel".	74
4.2.2. Eduard Herold, Aus der Werkstättenpraxis.	75

4.2.3. Marie Zöchling, Zwei Jahre Krüppelarbeitswerkstätten in St. Pölten.	79
4.2.4. Rosa Rand, Eltern und verkrüppelte Kinder.	82
4.2.5. Dr. Emmanuel Keller, Soll der Krüppel verzweifeln?	83
4.2.6. Illustration auf dem Titelbild der Zeitschrift	85
4.3. Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen	88
4.3.1. Fragestellungen	88
4.3.2. Hypothesen	90
5. Konklusion	92
Quellen- und Literaturverzeichnis	93
Literaturverzeichnis	93
Quellenverzeichnis	96
Abbildungsverzeichnis	97
Abstract	98

1. Einleitung

Fragen des fehlenden gleichberechtigten Zugangs und der Barrierefreiheit sind für Menschen mit Behinderungen immer noch aktuell und drängend, wie eine künstlerische Performance des Studenten Philipp Mürling an der Akademie der Bildenden Künste in Wien aufzeigt.¹ Er kann mit seinem E-Rollstuhl die Universität nur mit einem umständlichen Weg über einen Nebeneingang betreten. In seiner Intervention versucht er, nur mit den Händen entlang des Geländers die Treppen des Haupteingangs zu überwinden. Dadurch verweist er auf unzureichende Teilhabemöglichkeiten und die Notwendigkeit der Änderung gesellschaftlich exkludierender Rahmenbedingungen. Mit diesem aktuellen Zeitbezug lässt sich auf die historische Kontinuität der Einforderung von Rechten durch die Betroffenen selbst verweisen. In vergleichbarer Weise versuchten sich die Akteur:innen des Vereines der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* in der Zwischenkriegszeit in Österreich Sichtbarkeit und Gehör zu verschaffen.

Meine Masterarbeit widmet sich ich diesen Kämpfen um Anerkennung und Beteiligung im 20. Jahrhundert nach. Dabei versuche ich, Geschichte aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen zu erzählen und deren Beteiligung an der Konstruktion von Behinderung hervorzuheben. Ich analysiere die vom Verein herausgegebene Zeitschrift namens *Der Krüppel*², die in den Jahren 1927-1938 erschien. Im Zentrum meiner Arbeit steht die Frage nach den Intersektionen von Behinderung und Geschlecht, die in den Artikeln der Autor:innen mit Behinderungen zum Ausdruck kommen. Wie werden Vorstellungen von Männlichkeiten und Weiblichkeiten in Bezug auf Behinderung formuliert? Wie werden Widerstände und Aneignungsprozesse von gesellschaftlich normierten Vorstellungen von Behinderung thematisiert? Entsprechend meinem Ansatz sind Menschen mit Behinderungen in ihrem Streben nach Arbeit, Anerkennung und Sichtbarkeit selbstbestimmte Akteur:innen. Methodisch verbinde ich die Qualitative Inhaltsanalyse von Philipp Mayring mit der Analyseform des Close Reading.³ Mit dieser Vorgehensweise kann einerseits ein breiter

¹ Barbara Köppel, Kunstaktion für barrierefreie Uni (4.10.2022) online unter <https://fm4.orf.at/stories/3027956/> (letzter Zugriff 12.12.2023).

² Der Krüppel. Mitteilungsblatt der "Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft"- Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente, Jg. 1-12 (1927-1938) online unter <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/archiv/kruempel/> (23.3.2024).

³ David Greenham, Close reading: the basics (New York 2018), Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2010).

Bogen quer durch die Quelle gespannt und gleichzeitig einzelne Aspekte genauer in den Blick genommen werden.

1.1. Forschungsmethoden und Begriffsdiskussionen

Die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring bietet den Vorteil, dass sie nach einem klar gegliederten, regelbasierten, theoriegeleiteten und intersubjektiv nachprüfbaren Schema funktioniert.⁴ Ich führe dabei die Variante der strukturierenden Inhaltsanalyse durch. Diese Form der Textbearbeitung dient dazu, einen Querschnitt durch den Quellenkorpus zu legen und bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern.⁵ Zur Analyse des Ausgangsmaterials werden anhand der Texte Kategorien gebildet, denen Textelemente nach vorher festgelegten Codierregeln zugeordnet werden. Mein Sample umfasst 32 Artikel zu den Themen der Arbeitsbeschaffung, der Selbsthilfe, der Fürsorge, der unterschiedlichen Ansichten zum Begriff Krüppel und zum Verhältnis zu Medizin, Orthopädie und Prothetik.

Close Reading ist eine Methode, die zumeist in den Literaturwissenschaften genutzt wird, aber diese kann durchaus für historische Analysen fruchtbar gemacht werden. In meinem Fall handelt es sich um ein historisch kontextualisiertes Close Reading. Wichtig ist dabei ein nahes Lesen des Textes, das auf die Details der Semantik und Syntax achtet.⁶ Darüber hinaus müssen die Einflüsse der historischen und politischen Kontexte auf die Bedeutungen des Inhalts des Materials mitbedacht werden. In den Mikroanalysen diskutiere ich diese Vorgangsweise anhand von Texten, die explizit auf Geschlecht verweisen und drei Bilder aus der Zeitschrift *Der Krüppel*.

Den theoretischen Hintergrund bei der Qualitativen Inhaltsanalyse und beim Close Reading bildet eine intersektionale Analyse entlang der Kategorien Behinderung und Geschlecht. Die Kategorie Behinderung wurde und wird immer noch in der geschichtswissenschaftlichen Intersektionalitätsforschung durchaus vernachlässigt, was zum Beispiel in einem Handbuch für Männlichkeit aus 2016 auffällt.⁷ In dem Kapitel zu Männlichkeiten in den Geschichtswissenschaften werden viele Analysekatgorien genannt, aber Behinderung

⁴ Vgl. Mayring 2010, 12f.

⁵ Ebda. 65.

⁶ Greenham, Close Reading 2018, 7.

⁷ Vgl. Jürgen Martschukat, Olaf Stieglitz, Daniel Albrecht, Geschichtswissenschaft. In: Stefan Horlacher (Hg.), Bettina Jansen (Hg.), Wieland Schwanebeck (Hg.), Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch (Stuttgart 2016) 104-126 107.

überraschenderweise nicht. Die aus den Anfängen der intersektionalen Analyse zentralen Kategorien Geschlecht, Klasse und Race wirken als übergeordnete Hauptkategorien immer noch nach.⁸ Intersektionalität steht für “die Verflechtung von mehreren Kategorien sozialer Ungleichheit”⁹ und kann Diskriminierungen wie auch Privilegierungen in den Blick nehmen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, nicht nur die interkategorialen Verflechtungen anzusehen, sondern genauso auf die intrakategorialen Differenzierungen zu achten, wie die gesellschaftlichen Unterschiede von zum Beispiel zivilen Körperbehinderten und sogenannten kriegsversehrten Personen.¹⁰ Das heißt, die jeweiligen historisch-kulturellen Kontexte sind für die Relevanz und die Wirkungsweise von den verschiedenen Kategorien der Ungleichheit entscheidend.

Neben den Methoden ist es notwendig, die in meiner Masterarbeit verwendeten Begrifflichkeiten zu beschreiben. Allen voran der Begriff Krüppel, der als Quellenbegriff zu verstehen ist und nicht zur Beschreibung der Akteur:innen intendiert. Im Gegensatz zur abwertenden und negativ konnotierten Fremdbeschreibung eignet sich die Zeitschrift den Begriff an und macht ihn zu einem selbst Gewählten, der durch die eigenen Handlungen mit neuen Bedeutungen aufgeladen werden soll. Bereits die Entscheidung, den Titel *Der Krüppel* für die Zeitschrift zu wählen, ist eine Manifestation für die Übernahme der Deutungshoheit über den Begriff und eine Neubesetzung sowie Ablehnung der abwertenden Konnotationen. Der erste Vereinsobmann Siegfried Braun beschreibt diesen Kontext 1928 mit den Worten:

Nicht wir haben im Laufe der nächsten Jahre unseren Namen zu ändern, denn damit ist unser körperlicher Zustand nicht aus der Welt geschafft, sondern die Gesellschaft wird sich bequemen müssen, das Vorurteil gegen uns aufzugeben.¹¹

In diesem Zusammenhang möchte ich auch klarstellen, welche Begrifflichkeiten ich in meiner Arbeit benutze. Für das Reden über die Akteur:innen der Zeitschrift verwende ich die Begriffe behinderter Mensch und Menschen mit Behinderungen, da sie meines Erachtens für die deutsche Sprache am besten geeignet sind, um eine nicht diskriminierende Schreibpraxis zu ermöglichen. Im Sinne der Herstellung einer geschlechtergerechten Sprache, wähle ich die Variante des Doppelpunktes, da es eine Offenheit ermöglicht und die historischen Realitäten

⁸ Kimberlé Crenshaw, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum, Vol. 1989: Iss. 1, Article 8, Angela Y. Davis, Women, Race & Class (New York 1983).

⁹ Sebastian Schlund, Intersektionale Disability History: Genese und Methoden zwischen normativer Kritik und innovativem Potential. In: Zeithistorische Forschungen 19 (2022) 2, 328-340, online unter <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2435> (letzter Zugriff 20.3.2023) 329.

¹⁰ Vgl. Ebda., 335.

¹¹ Siegfried Braun, Zur Bezeichnung “Krüppel”. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 76.

der Beteiligung von Frauen und Männern am adäquatesten in schriftlicher Form widerspiegelt. Im Gegensatz dazu würde das generische Maskulinum diese Gegebenheiten verschleiern. Darüber hinaus kann dadurch zum Beispiel die männliche Form als kritischer Begriff zur Hervorhebung des Ausschlusses oder der Abwesenheit von Frauen verwendet werden, das bei ausschließlicher Verwendung des generischen Maskulinums untergehen könnte. Darüber hinaus ist bei dieser Form des Genderns die bis dato größte Barrierefreiheit gegeben, vor allem in Bezug auf die Verwendung von Screenreadern für Menschen mit Sehbehinderungen.¹²

In einem engen Zusammenhang mit der Reflexion der angewandten Begrifflichkeiten steht die Frage nach der forschenden Person. Der gesellschaftliche Hintergrund der forschenden Person beeinflusst die Sichtweise auf den Forschungsgegenstand und sollte kritisch vergegenwärtigt und hinterfragt werden. Es ist natürlich bei jeder Forschungsarbeit wichtig zu überlegen, mit welcher eigenen Perspektive und mit welchen Vorannahmen oder Vorstellungen zu einem Thema man in die Bearbeitung seiner Quellen geht. Jedoch vor allem bei einem Forschungsfeld, das eine klare Nähe zu politischer Tätigkeit, Aktivismus und einen transformativ-emanzipatorischen Anspruch in der wissenschaftlichen Arbeit aufweist, ist es unerlässlich, selbstreflexiv zu sein. Besonders wenn das Bildungssystem und das akademische Feld in Österreich von Asymmetrien der Macht und des Ausschlusses geprägt sind. Wer kommt überhaupt in die Lage zu forschen? Inklusive Bildung ist noch weit davon entfernt, eine breite Umsetzung zu erfahren und seit der Phase der Zweiten Republik in Österreich und auch heute noch sind Sonderschulen gängige Praxis. Menschen mit Behinderungen wird dadurch der Weg zum Studium oft erschwert. Die mangelnde Barrierefreiheit stellt, wie eingangs gezeigt, ein zusätzliches Problem dar.

Um nicht problematische Konzepte und Bilder von Behinderung zu reproduzieren und zu verhindern, Teil von Exklusionsvorgängen zu sein.¹³ Gerade in der Geschichtswissenschaft ist auf einen sensiblen Umgang mit problematischen und verletzenden Begrifflichkeiten zu achten, da Historiker:innen kontinuierlich mit den diskriminierenden Geschichten von Begriffen konfrontiert werden. Dazu zählt auch der Verlust der kritischen Distanz zu dem Quellenmaterial und eine zu große Identifizierung mit dem transformativen Anspruch. Daher

¹² Vgl. Gendern - Warum Unterstrich und Stern nicht barrierefrei sind, online unter https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/gender-gerechte-sprache-und-barrierefreiheit/#Der_Gender-Doppelpunkt (letzter Zugriff 24.3.2023).

¹³ Elsbeth Bösl, Sebastian Barsch, Disability History - Behinderung sichtbar machen: Emanzipationsbewegung und Forschungsfeld. In: Zeithistorische Forschungen 19 (2022) 2, 219-234, online unter <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2435> (letzter Zugriff 20.3.2023), 223.

ist mein Ansatz zwischen der Beteiligung an einer transformativen Forschungspraxis und der Wahrung einer kritischen Distanz angesiedelt.

1.2. Forschungsfeld und Forschungsstand

Grundlegend ist festzuhalten, dass sich meine Masterarbeit in den Feldern der Disability History und der Frauen- und Geschlechtergeschichte bewegt. Im anglo-amerikanischen Forschungsraum entwickelte sich die Disability History bereits ab den frühen 2000er Jahren zunehmend zu einem ausdifferenzierten historischen Forschungsfeld, exemplarisch sei dabei das Werk *The New Disability History: American Perspectives* aus dem Jahr 2001 genannt.¹⁴ In diesem Sammelband wird programmatisch eine der zentralen Ziele der Disability History wie folgt beschrieben:

Like Gender, like race, disability must become a standard analytical tool in the historian's tool chest. That is the goal of the new disability history: to join the social-constructionist insights and interdisciplinarity of cultural studies with solid empirical research as we analyze disability's past.¹⁵

Eine wichtige Perspektive für die Disability History ist die Forschung von Menschen mit Behinderungen selbst, angelehnt an das Credo der Behindertenbewegungen "Nothing about us, without us". Wobei diese Dimension durch die Barrieren in Archiven, an Universitäten oder durch fehlende Ermöglichung von Bildungswegen oft nicht erfüllt werden kann.

Im deutschsprachigen Raum verzögerte sich die Etablierung der Disability History um einige Jahre. In einem Überblick zum Forschungsstand konstatierte Elsbeth Bösl im Jahr 2009: "Forschungslücken sind unschwer zu markieren, so überschaubar ist das Feld der Dis/ability History vor allem im deutschsprachigen Raum"¹⁶. Momentan scheint sie sich aber zu einem neuen Forschungstrend zu entwickeln. Ein Beispiel dafür ist in dem im Jahr 2022 abgehaltenen 16. Workshop des Forschungsschwerpunkts der Frauen- und Geschlechtergeschichte der Universität Wien unter dem Thema "DisAbility und Gender

¹⁴ Paul K. Longmore (Hg.), Lauri Umansky (Hg.), *The New Disability History. American Perspectives* (New York 2001).

¹⁵ Paul K. Longmore, Lauri Umansky, *Disability History: From the Margins to the Mainstream*. In: Paul K. Longmore (Hg.), Lauri Umansky (Hg.), *The New Disability History. American Perspectives* (New York 2001) 1-29, 15.

¹⁶ Elsbeth Bösl, *Dis/ability History: Grundlagen und Forschungsstand*. In: H-Soz-u-Kult, 07.07.2009, online unter hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2009-07-001 (letzter Zugriff 23.4.2021).

History - Intersektionale Perspektiven auf Behinderung und Geschlecht“, zu sehen.¹⁷ Weitere Indizien für eine Zunahme der deutschsprachigen Publikationen lassen sich zum Einen über Google Ngram Viewer aufzeigen. Bei Eingabe des Suchbegriffs Disability History für deutsche Einträge zeigt sich eine exponentiell steigende Kurve.¹⁸ Zum anderen kann eine vergleichende Suche auf dem Portal U:Search der Universität Wien diese Zunahme untermauern. Mit der Suche nach dem Begriff Disability History für den Zeitraum 2000-2010 finden sich 256 Einträge und für die Jahre 2011-2022 469 Einträge in deutscher Sprache.¹⁹ Diese Art des Nachweises ist klarerweise nicht exakt, aber zeigt meines Erachtens trotzdem einen verstärkten Fokus auf die Thematik der Disability History.

Ich schließe mich in Teilen dem von Anne Waldschmidt beschriebenen stärkeren und umfangreichen Verständnis von Disability History an, dass es nicht nur eine Segment-Geschichte neben anderen ist, sondern dass Behinderung eine Leitkategorie beziehungsweise Leitdifferenz für das 20. Jahrhundert ist, welche ähnlich umfassend wirken kann wie Geschlecht.²⁰ Die Hinwendung zur Differenzkategorie Behinderung ermöglicht eine fundamentale Perspektive, anhand derer die Geschichte anders in den Blick gerät und vermeintliche Selbstverständlichkeiten von Normalität in Frage gestellt und kritisch beleuchtet werden. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass die Komplexität von geschichtlicher Wirklichkeit nicht mit einer Kategorie alleine abgebildet werden kann.

Es bestehen durchaus augenscheinliche Parallelen zwischen dem Aufkommen der Frauen- und Geschlechtergeschichte und der aktuellen Situation der Disability History.²¹ Beide Perspektiven auf die Geschichtswissenschaften stammen aus einem aktivistischen und außerakademischen Kontext, der Frauenbewegungen und der Behindertenbewegungen. Für die frühe Behindertenbewegung war die Unterscheidung von Beeinträchtigung, also der auf den Körper bezogenen Seite und Behinderung, der gesellschaftlich konstruierten Seite ein wichtiger Bezugspunkt. Dies erinnert durchaus an die Sex und Gender Unterscheidung in den

¹⁷ Siehe Workshop Ankündigung für den 4.11, online unter https://fsp-fgg.univie.ac.at/aktuellesveranstaltungen/einzelansicht/news/16-workshop-des-forschungsschwerpunkts-frauen-und-geschlechtergeschichte/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=cf80e70b65db3d730b8dd942e0434ae2 (letzter Zugriff 8.11.2022).

¹⁸ Vgl. Google ngram viewer mit Suchbegriff Disability History. https://books.google.com/ngrams/graph?content=Disability+History&year_start=1800&year_end=2019&corpus=31&smoothing=3 (letzter Zugriff 23.3.2023).

¹⁹ Vgl. U:search Suche mit dem Begriff Disability History einmal für den Zeitraum 2000-2010 und für 2011-2022.

²⁰ Vgl. Anne Waldschmidt, Disability Studies zur Einführung (Hamburg 2020), 159f.

²¹ Vgl. Bill Hughes, What Can a Foucauldian Analysis Contribute to Disability Theory? In: Shelley Tremain (Hg.), Foucault and the Government of Disability (Michigan 2005) 78-92, 78.

Frauenbewegungen der 1970er Jahre. Eine weitere Ähnlichkeit kann in der Entwicklung der akademischen Zugänge gesehen werden: „Kompensatorisch-advokatorische Zielsetzungen wurden von einem breiteren wissenschaftlichen Blick auf Gesellschaft und Kultur abgelöst“²². Vor allem im deutschsprachigen Raum ist die Disability History eine noch junge Disziplin, für die Anne Waldschmidt konstatiert:

Trotz vielfältiger und fruchtbarer Theoriedebatten stellt sich bei der Sichtung des Forschungsstandes der Eindruck ein, dass die Studien weiter theoretische und methodologische Fundierungen benötigen.²³

In Anbetracht dieser parallelen Weisen der Etablierung, erscheint es mir naheliegend, die Geschlechtergeschichte und die Disability History im Verbund zu denken. Genau dieser Verbindung werde ich in meinem Forschungsprojekt nachspüren.

In der Forschungsliteratur gibt es mittlerweile durchaus einige Werke, die sich mit den Intersektionen von Behinderung und Geschlecht in der Zwischenkriegszeit in Österreich beschäftigen. Diese beziehen sich aber zumeist auf sogenannte Kriegsinvaliden. Sabine Kienitz beschreibt für Deutschland die Entwicklung, sowie die Involvierung der Wissenschaften der Orthopädie, Chirurgie, Prothetik und der Ingenieurwissenschaften in der Aufgabe der Rehabilitation und Wiedereingliederung von Kriegsinvaliden in die Arbeitswelt.²⁴ Für meine Forschungsarbeit ist ihre Beschreibung der Unterteilung und Abgrenzung der sogenannten Kriegsinvaliden von den sogenannten zivilen Körperbehinderten von großer Wichtigkeit. Für den österreichischen Kontext ist das Buch *Die Wunden des Staates* von Verena Pawlowsky und Harald Wendelin zentral, da in diesem die Gesetzgebungen, Vereine der Kriegsinvaliden, sowie deren Organisierung und somit die breite Thematisierung von dem Phänomen Behinderung im Diskurs der Zwischenkriegszeit detailliert beschrieben werden.²⁵ Zivile Körperbehinderte werden dabei außen vor gelassen, sowie Fragen der Geschlechtergeschichte spielen nur eine untergeordnete Rolle und genau diesen Fehlstellen werde ich in meiner Arbeit nachgehen.

Die Forschungslandschaft kennzeichnet eine Fokussierung auf die Rahmenbedingungen, also die Sozialgesetzgebungen, die Fürsorge-Institutionen und die Armenversorgung, worin

²² Bösl, Behinderung sichtbar machen 2022, 220.

²³ Waldschmidt, Disability Studies 2020, 181.

²⁴ Vgl. Sabine Kienitz, Beschädigte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914-1923 (Paderborn 2008).

²⁵ Verena Pawlowsky, Harald Wendelin, Die Wunden des Staates. Kriegsoffer und Sozialstaat in Österreich 1914–1938 (Wien 2015).

Menschen mit Behinderungen tendenziell mehr als Objekte, denn als Subjekte thematisiert werden.²⁶

Anschließend an den Forschungsstand werde ich auf die Arbeiten eingehen, die sich direkt mit der von mir analysierten Quelle auseinandersetzen. Davor werde ich kurz erläutern, wie ich überhaupt auf diese Quelle gestoßen bin. Im Zuge eines Vortrags zur Behindertenbewegung in Österreich von Volker Schönwiese aus dem Wintersemester 2018 an der Universität Wien bin ich mit der Zeitschriftenquelle *Der Krüppel* in Kontakt gekommen. Im Gegensatz zur Plattform Anno finden sich auf der unter anderem von Schönwiese initiierten Plattform bidok (behinderunginklusiondokumentation) alle Ausgaben der Zeitschrift in der Digitalen Volltextbibliothek.²⁷ Für den engeren Forschungsstand, der sich im Konkreten mit der Quelle auseinandersetzt, ist der Erziehungswissenschaftler Schönwiese die Person, die sich bis jetzt am intensivsten damit beschäftigt hat. In mehreren Artikeln, die er zum Teil mit der Soziologin Angela Wegscheider gemeinsam verfasst hat, beschreibt er den Werdegang des ersten Vereinsobmanns Siegfried Braun, hebt Aspekte der Selbsthilfe des Vereines hervor und stellt Kontinuitäten zu heutigen Begrifflichkeiten in der Selbstbestimmt Leben Bewegung her.²⁸ Diese Auseinandersetzungen orientieren sich in ihrer Zielsetzung an den Aspekten des Positionspapiers der Disability Studies Austria und haben eine klar zu erkennende politisch transformative Forschungsposition.²⁹

Bei diesen Verhandlungen der Zeitschrift spielen geschlechtergeschichtliche Fragestellungen nur eine untergeordnete Rolle. Abgesehen von diesen Artikeln, gibt es zwei Masterarbeiten, die sich umfassend mit *Der Krüppel* befassen. Karin Hochgatterer setzt die Ambivalenzen und problematischen Konzeptionen von Behinderung, die in der Zeitschrift thematisiert

²⁶ Gerhard Melinz, Gerhard Ungar, Wohlfahrt und Krise. Wiener Kommunalpolitik zwischen 1929 und 1938 (Wien 1996),

Emmerich Tálos, Staatliche Sozialpolitik in Österreich: Rekonstruktion und Analyse (Wien 1981).

²⁷ Die Zeitschrift der Krüppel auf der Plattform Anno, online unter https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=kru&size=45&qid=3N7NW857420W9CVWB11JEZ93W2QS_WQ (letzter Zugriff 25.3.2024) und Die Zeitschrift der Krüppel auf der Plattform bidok, online unter <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/archiv/kruempel.html> (letzter Zugriff 8.11.2022).

²⁸ Volker Schönwiese, Angela Wegscheider, „Don't forget about self-help" the fight for disability rights in Austria in the 1920s and 1930s. In: Disability & Society 38, Nr. 6 (3. Juli 2023) 1009–1028 online unter <https://doi.org/10.1080/09687599.2021.1976111> (letzter Zugriff 15.3.2024),

Volker Schönwiese, „Arbeit, nicht Siechenhaus!“. Geschichte der Behindertenbewegung in Österreich in der Zwischenkriegszeit von 1924 bis 1938. In: Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten, 30 (115), (2020) 19–21,

Volker Schönwiese, Angela Wegscheider, Siegfried Braun: „Vergesst nicht die Selbsthilfe“. Ein Leben im Kampf um die Rechte von Menschen mit Behinderungen in der Zwischenkriegszeit. In: Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten, 30 (115), (2020) 11–13.

²⁹ Vgl. DiStA – Disability Studies Austria : Diskussionspapier: Behinderungsforschung, online unter <https://dista.uniability.org/disability-studies/> (letzter Zugriff 20.3.2024).

werden, in eine sozialgeschichtliche Perspektive.³⁰ Wie bereits bei Schönwiese und Wegscheider werden Analysen der Geschlechtergeschichte außen vor gelassen. Sophie Schubert betrachtet in ihrer Masterarbeit die Zeitschrift anhand der Aspekte von Erziehung und Bildung.³¹ Wie bei allen zuvor genannten Arbeiten fehlt eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen nach den Verbindungen von Geschlecht und Behinderung. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es bereits eine Handvoll Analysen der Quelle gibt, bei diesen aber Fragen nach den Intersektionen von Geschlecht und Behinderung eine untergeordnete Rolle spielen. Genau diese Aspekte stelle ich mit meiner Masterarbeit ins Zentrum.

1.3. Inhalt und Gliederung der Arbeit

Im zweiten Kapitel werde ich den historischen Kontext aufspannen. Dabei ist der Erste Weltkrieg mit seinen vielen verletzten Personen ein wichtiger Bezugspunkt für die Sichtbarkeit und das Aufkommen eines breiten Diskurses zum Thema Behinderung. Damit in Zusammenhang steht die Etablierung und Verfestigung des Begriffs Behinderung selbst. Die ökonomischen Bedingungen der Zwischenkriegszeit und vor allem die Weltwirtschaftskrise 1929, die zu einer hohen Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung führten, sind zentral für ein Verständnis der prekären Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen. Die Phase des Austrofaschismus bildet dabei den letztgenannten Bezugspunkt, der mit seinen exkludierenden Gesetzgebungen, sowie seinen Idealen von Männlichkeit und Weiblichkeit ein Problem für Menschen mit Behinderungen dargestellt hat.

Im Anschluss an den historischen Kontext wird im dritten Kapitel die Entstehung, Aufgaben und Zielsetzungen des Vereines *Erste Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* präsentiert. Darauf aufbauend thematisiere ich die Inhalte und Akteur:innen der Zeitschrift *Der Krüppel*. Im vierten Kapitel präsentiere ich die durchgeführten Analysen. Zuerst die Kategorien und korrespondierenden Inhalte nach der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring und daran anschließend die im Close Reading erschlossenen Texte sowie Bilder diskutieren. Abschließend erfolgt die Zusammenfassung der Ergebnisse und der Ausblick auf

³⁰ Karin Hochgatterer, Fürsorgepolitik und Selbsthilfe von Körperbehinderten im Wien der Zwischenkriegszeit : dargestellt am Beispiel der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft (Wien 2000), (ungedruckte Diplomarbeit der Universität Wien).

³¹ Sophie Schubert, „Der Krüppel“. Vorstellungen zur Erziehung von Kindern mit Behinderung in den 1920er und 1930er Jahren im Roten Wien (Innsbruck 2021), (ungedruckte Masterarbeit der Universität Innsbruck).

weitere relevante Forschungsfragen, die mit dieser Quelle bearbeitet werden können, verweisen.

2. Historischer Kontext

Der Erste Weltkrieg ist ein fundamentaler Zeitbezug für die europäische Geschichte von Behinderungen im 20. Jahrhundert. Denn mit den Kampfhandlungen ging eine noch nie zuvor dagewesene Fülle an Zerstörung und Verletzung von menschlichen Körpern einher. Allein auf der Seite von Österreich-Ungarn waren 1,6 Millionen Tote und 3,9 Millionen Verwundete, Vermisste und Gefangene zu verzeichnen.³²

The First World War was a spectacularly visual war. Images of mutilated and reconstructed bodies permeated literature, medical texts, and humanitarian publicity, and were displayed in visual culture and museum exhibitions.³³

Die mediale Begleitung der Kriegsgeschehnisse und der Einsatz von Fotografie und Film machten die Auswirkungen des Krieges in einer neuen Dimension für die Bevölkerung erlebbar und greifbar. In der Öffentlichkeit waren Menschen mit Behinderungen sichtbar und im breitenwirksamen Diskurs kam es zur Verhandlung der Bedeutung von körperlichen Behinderungen und zur Einforderung von Rechten sowie Unterstützungsleistungen von Seiten der Betroffenen. Im Rahmen dieser Deutungskämpfe wurden von Menschen mit Behinderungen verschiedene Vereine zur eigenen Interessenvertretung gebildet.³⁴ Die wichtigste und größte Organisation war der *Zentralverband der deutschösterreichischen Kriegsbeschädigten*.³⁵ Auffallend war in diesem Zusammenhang eine zunehmende Trennung und gezielte Unterscheidung in zivile Körperbehinderte auf der einen Seite und Kriegsinvaliden auf der anderen Seite.³⁶ Die Trennlinie lag dabei zum Einen in der differenzierten Ursache der Behinderungen, die bei Kriegsinvaliden als nicht selbstverschuldet angesehen wurden.³⁷ Zum Anderen wurden die aus dem Krieg resultierenden körperlichen Behinderungen verstanden als nicht angeboren, beziehungsweise

³² Vgl. Oliver Rathkolb, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918–1945). In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 2015) 477–524, 487.

³³ Ana Carden-Coyne, Reconstructing the Body. Classicism, Modernism, and the First World War (New York/Oxford 2009) 4.

³⁴ Siehe Pawlowsky, Die Wunden des Staates 2015 für eine Auflistung der Vereinslandschaft für Menschen mit Behinderungen in Bezug auf Kriegsverletzungen.

³⁵ Vgl. Ebda., 199.

³⁶ Vgl. Christian Mürner, Udo Sierck, Behinderung. Chronik eines Jahrhunderts (Weinheim 2012) 13.

³⁷ Maren Möhring, Kriegsversehrte Körper. Zur Bedeutung der Sichtbarkeit von Behinderung. In: Anne Waldschmidt (Hg.), Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung (Bielefeld 2015) 175–197, 178.

nicht auf eine erbliche Veranlagung rückführbar.³⁸ Vermittels dieser Abgrenzungen erfuhren Kriegsinvaliden im Vergleich zu anderen behinderten Menschen eine gesellschaftliche Aufwertung.

Die Nachfolgestaaten der zerfallenen Großreiche erließen Gesetze, die vorrangig eine ökonomische Versorgung regelten und zum Teil eine verpflichtende Anstellung von Kriegsinvaliden in Staatsbetrieben erforderten. In Österreich wurde mit dem Invalidenentschädigungsgesetz aus dem Jahr 1919 eine gesetzliche Verankerung vorgenommen, die verschiedene Maßnahmen zur Absicherung eingeführt hat. Neben einem fixen Rentenbeitrag, umfasste das Gesetz die kostenfreie Behandlung der im Krieg erlittenen Schäden und die Bereitstellung von orthopädischen Hilfsmitteln wie Prothesen zur Arbeitsbefähigung als zentrale Eckpunkte der Versorgung.³⁹ Auf diese hier erwähnten Maßnahmen der Wiederherstellung von Körpern werde ich in einem nächsten Schritt eingehen, mit einer Fokussierung auf die medizinischen Rahmenbedingungen und deren einhergehenden normalisierenden Praktiken.

2.1. Normalität und Behinderung

In einem ersten Schritt ist es wichtig, sich die Etablierung der Begriffe Norm und Normalität zu vergegenwärtigen, da diese wesentlich für das Aufkommen und die Heraushebung des Begriffs Behinderung und der damit einhergehenden Vorstellungen sind. “Normality has a history, a set of investments, an entire array of supports and assumptions that bring it into being, sustain it, and alter it when conditions so demand.”⁴⁰ Diese Geschichte der Normalität ist verwoben mit dem Aufkommen der Statistik und der statistischen Erfassungen von Menschen. Diese gesammelten Daten erlangten eine zunehmende Bedeutung für politische Entscheidungen und hatten einen großen Einfluss auf die Etablierung eines Verständnisses von Normal, Norm und Durchschnitt. Der sich etablierende Durchschnittsmensch beziehungsweise der durchschnittliche Mann, der einen normalen Körper und einen normalen Geist besitzt. Diese statistischen Erhebungen von Werten verweisen unter anderem auf die Abweichungen von ermittelten Durchschnittswerten. Dabei konnten sich Behinderungen als

³⁸ Ebda., 178.

³⁹ Pawlowsky, *Die Wunden des Staates* 2015, 234.

⁴⁰ Ladelle *Mcworther*, Foreword. In: Shelley *Tremain* (Hg.), *Foucault and the Government of Disability* (Michigan 2005) xiii-xvii, xv.

Abweichungen oder negatives Gegenüber von einem Normalzustand verfestigen.⁴¹ Eng verstrickt mit dem Bereich der Statistik waren eugenische Ideen: “Both bring into society the concept of a norm, particularly a normal body, and thus in effect create the concept of the disabled body.”⁴² Die wissenschaftliche Vermessung der Körper führte gemeinsam mit eugenischen Ideen zu einer hierarchischen Ordnung und einer Einteilung von Menschen in wertvolle und weniger brauchbare für Gesellschaft und Wirtschaft.

Das Konzept der Gouvernamentalität von Michel Foucault ist hilfreich in der Analyse von Subjekten, da es die Durchdringung von Macht in dem “als produziertes und zugleich aktives, Macht ausübendes und zur Selbstführung fähiges Subjekt”⁴³ beleuchtet. Die medizinischen Diskurse und deren Verkörperungen treten in den Subjekten vermittelt der rehabilitativen Praktiken und Institutionen mit Foucault gesprochen als Bio-Macht in Erscheinung.

These (and a host of other) practices, procedures, and policies have created, classified, codified, managed, and controlled social anomalies through which some people have been divided from others and objectivized as (for instance) physically impaired, insane, handicapped, mentally ill, retarded, and deaf. Foucault argued that, in recent times, practices of division, classification, and ordering around a norm have become the primary means by which to individualize people, who come to be understood scientifically, and who even come to understand themselves in this mode.⁴⁴

Der wissenschaftliche Zugriff auf den Körper und die genauere Analyse und Festschreibung von körperlichen Defiziten, von krankhaften Körpern einerseits und von normalen Menschen andererseits, ermöglichte erst die Unterscheidungen in gesund/normal auf der einen Seite sowie krank/behindert auf der anderen Seite. Die Etablierung von Institutionen der Fürsorge, die Idee der Rehabilitation und vorgenommenen Festschreibungen in den Gesetzgebungen sind entscheidende Kontexte, die diese von außen herangetragen und von den Subjekten inkorporierten Differenzierungen mit ermöglichten.⁴⁵ Um diese theoretischen Ausführungen zu untermauern, werden in einem folgenden Schritt konkrete Wissenschaften und

⁴¹ David Mitchell, Sharon Snyder, Die “Subnormale” Nation. Von der Erfindung einer Behinderten Minderheit (1890 bis 1930). In: Petra Lutz (Hg.), Thomas Macho (Hg.) Der (im-)perfekte Mensch : Metamorphosen von Normalität und Abweichung (Köln 2003) 62–77, Vgl. Münner, Behinderung 2012 9.

⁴² Lennard Davis, Enforcing Normalcy: Disability, Deafness, and the Body (London 1995) 7.

⁴³ Marianne Pieper, Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Einleitung. In: Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hg.), Gouvernamentalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault (Frankfurt am Main 2003) 7–21, 8.

⁴⁴ Shelley Tremain, Foucault, Governmentality, and Critical Disability Theory: An Introduction. In: Shelley Tremain (Hg.), Foucault and the Government of Disability (Michigan 2005) 1–26, 5f.

⁴⁵ Vgl. Anne Waldschmidt, Disability Studies zur Einführung (Hamburg 2020) 34, 37.

Expert:innen für den Kontext von körperlicher Behinderung im Mitteleuropa des 20. Jahrhunderts erläutert.

Zunächst sei auf einen Bedeutungswandel der Begrifflichkeiten verwiesen. Der Begriff Krüppel wurde schon in den vorherigen Jahrhunderten in der deutschen Sprache negativ konnotiert verwendet und bezog sich auf Armut, Elend und einen Status am Rande der Gesellschaft.⁴⁶ Petra Fuchs beschreibt, dass sich dieser Begriff im Zuge des ausgehenden 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert zu einem Fachterminus in den Bereichen der Fürsorge, Medizin und in der Rechtswissenschaft für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen, entwickelte.⁴⁷ In diesem zeitlichen Rahmen kommt auch der als neutrale Bezeichnung intendierte Begriff Körperbehinderter auf und wird von Betroffenen und Expert:innen in seiner Sinnhaftigkeit durchaus kontrovers diskutiert.⁴⁸

Während des Krieges gewannen die Bereiche Medizin, Orthopädie, Chirurgie und Fürsorge eine zunehmende Bedeutung. Ihr Anspruch auf öffentliche Anerkennung beruhte dabei auf den innovativen Techniken, die sie bei der Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit des menschlichen Körpers entwickelten.⁴⁹ In diesen Zugriffen kommt eine normierende Funktion der Bio-Macht zum Ausdruck, die bereits im Vorfeld des Krieges durch die körperlichen und geistigen Eignungstests wirksam geworden war. Die Kategorisierung und Erfassung von nicht brauchbaren Körpern, die von den als Norm bestimmten Werten abweichen, erfasste sehr große Anzahl von Menschen.⁵⁰

Zwei wichtige Protagonisten für die orthopädische Fürsorge in Deutschland waren Konrad Biesalski und Hans Würtz, ihre Erkenntnisse waren aber auch für Österreich sehr einflussreich. Unter Anwendung neu entwickelter Prothesentechnik wurde die Wiederherstellung eines Normalzustandes angestrebt und eine sogenannte "Entkrüppelung" sollte erreicht werden.⁵¹ Dabei spielte laut Biesalski auch der Wille zur Überwindung der eigenen Beeinträchtigungen eine zentrale Rolle. Als Ziel sollte der Invalide "in der Masse der Bevölkerung aufgehen, als ob nichts geschehen wäre"⁵². In der als massenhaft notwendig

⁴⁶ Vgl. David Leenen, *Governing the cripple(s)*. In: Sebastian Barsch (Hg.), *The imperfect historian : disability histories in Europe* (Frankfurt 2013) 95–112, 99.

⁴⁷ Vgl. Petra Fuchs, *Von der "Selbsthilfe" zur Selbstaufgabe. Zur Emanzipationsgeschichte Behinderter Menschen (1919-1945)*. In: Petra Lutz (Hg.), Thomas Macho (Hg.), *Der (im-)perfekte Mensch: Metamorphosen von Normalität und Abweichung* (Köln 2003) 435–447, 437.

⁴⁸ Siehe Diskussionen in *Der Krüppel*: Siegfried Braun, *Zur Bezeichnung "Krüppel"*. In: *Der Krüppel* Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928), L. H., "Krüppel" oder "Körperbehinderter"? Zur Frage einer Namensänderung der "Ersten Österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft". In: *Der Krüppel* Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930).

⁴⁹ Vgl. Kienitz, *Beschädigte Helden* 2008, 23.

⁵⁰ Vgl. Carden-Coyne, *Reconstructing* 2009, 7.

⁵¹ Möhring, *Kriegsversehrte Körper*, 2015, 189f.

⁵² Kienitz, *Beschädigte Helden* 2008, 171.

erachteten Wiederherstellung von vornehmlich männlichen Körpern nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zeigt sich eine Orientierung an einem Ideal des körperlich gesunden Mannes mit vollständigen Gliedmaßen. Aus dem Blickwinkel der orthopädischen Fürsorge betrachtet, war Behinderung "ein soziales und ökonomisches Problem, das mittels medizinischer Behandlung und der (Wieder-)Herstellung von Leistungs- und Arbeitsfähigkeit minimiert oder ganz gelöst werden sollte"⁵³. Die Maßnahmen hatten dabei eine doppelte Funktion, da sie einerseits den individuellen Körpern gewidmet waren, aber gleichzeitig in einem größeren Kontext Relevanz erhielten, im Sinne eines positiven Einflusses auf die Gesamtbevölkerung und die Wirtschaft.⁵⁴

Für zivile Körperbehinderte wurden die Ideen von Biesalski und Würtz in der Weimarer Republik und in der Ersten Republik zu zentralen Bezugspunkten in theoretischer und praktischer Hinsicht. Vor allem die von Biesalski angestoßene statistische Zählung aller Jugendlichen mit physischen Beeinträchtigungen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr im Deutschen Reich im Jahr 1906 wurde als wegweisend angesehen. Da sie eine Grundlage für die Sichtbarmachung von dem Phänomen der körperlichen Behinderungen unabhängig vom Kriegsgeschehen gelegt hat und die damit einhergehenden prekären Lebensumstände thematisierte.⁵⁵

Die sogenannte Krüppelfürsorge kann als ein Faktor verstanden werden für die Kategorisierung von Menschen als Krüppel und die Herausforderung diesen Zustand zu überwinden durch Anwendung des zur Verfügung gestellten Expert:innenwissens.⁵⁶ Die Abweichungen von dem zuvor bereits genannten Ideal des Normalzustandes sollten möglichst minimiert oder soweit möglich im Vorhinein verhindert werden. "Cripple Welfare can thus be understood as a bio-political technique of normalisation."⁵⁷ Jedoch hatten die Maßnahmen einen ebenso ermächtigenden Charakter, da der Zugang zu Arbeit und die Einbindung von Betroffenen, Wege zu selbstständigen Lebensweisen eröffneten.⁵⁸ Die Mitglieder:innen der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* entschieden sich aktiv für ihre Vertreter:innen, für Ideen der Fürsorge und eigneten sich deren Wissen an.

⁵³ Petra Fuchs, Behinderung – eine bewegte Geschichte. In: Anne Waldschmidt (Hg.), Handbuch Disability Studies (Wiesbaden 2022) 35–53, online unter https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3_3 (letzter Zugriff 15.3.2024), 38.

⁵⁴ Leenen, Governing 2013, 95.

⁵⁵ Fuchs, Behinderung 2022, 37.

⁵⁶ Leenen Governing 2013, 103f.

⁵⁷ Ebda., 103.

⁵⁸ Ebda., 109.

In der Zwischenkriegszeit ist eine Erhöhung der Aufmerksamkeit und der medizinischen Zuwendungen für Menschen mit Behinderungen festzustellen. Festzustellen ist, eine zunehmende Ausbreitung und Implementierung von Institutionen, die sich der Wiedereingliederung von Menschen mit körperlichen Behinderungen in die Gesellschaft und in das Arbeitsleben widmeten.⁵⁹ Jedoch ging gleichzeitig damit eine Abwertung und Unterscheidung von Menschen einher, deren Behinderungen angeboren und somit nicht im heldenhaften Kampf um das Vaterland errungen wurden. Mit anderen Worten, entstand eine hierarchische Ordnung von Menschen mit körperlichen Behinderungen und in weiterer Folge von Menschen mit geistigen Behinderungen.

2.2. Arbeit und Behinderung

Die medizinischen Anforderungen sind wie bereits zuvor angemerkt, durchaus eng verknüpft mit ökonomischen Erwägungen und den Maßnahmen zur Erwerbsbefähigung. In der Forschungsliteratur zur Entstehung und Herausarbeitung des Differenzmerkmals Behinderung beschreibt eine Theorie den immanenten Zusammenhang mit der Industrialisierung und der Ausbreitung einer kapitalistischen Arbeitsweise. Die Notwendigkeit „gesunder“ Körper mit ihrer korrespondierenden Verwertbarkeit in den Fabrikhallen der Großstädte, wodurch behinderte Körper als unvollständig und nicht voll arbeitsfähig herausgehoben wurden.⁶⁰ Mit dieser Idee verknüpft wäre Industrialisierung vorrangig eine Geschichte der Marginalisierung, aber Historiker:innen haben diese Position zurecht hinterfragt: “If the Industrial Revolution did indeed make “disabled” people, it should also be remembered that disabled people also helped make the Industrial Revolution”⁶¹ Es fehlt an empirischen Studien, die diese These der großen Veränderungen für Menschen mit Behinderungen untermauern.⁶² Da diskriminierende Strukturen und Ausschlüsse für Menschen mit Behinderungen durchaus eine länger zurückreichende Geschichte haben. Des Weiteren darf dabei nicht vergessen werden, auf die historisch kulturelle Spezifität der Vorstellungen von Behinderungen hinzuweisen und dass diese Beschreibungen der

⁵⁹ Vgl. Möhring, *Kriegsversehrte Körper*, 2015, 179.

⁶⁰ Vgl. Radu Harald *Dinu*, Staffan *Bengtsson*, Introduction Disability and Labour in Modern Societies. In: Radu Harald *Dinu* (Hg.), Staffan *Bengtsson* (Hg.), *Disability and Labour in the Twentieth Century. Historical and Comparative Perspectives* (London 2023) 1-14, 4.

⁶¹ Vgl. David *Turner*, Daniel *Blackie*, *Disability in the Industrial Revolution: Physical Impairment in British Coalmining, 1780–1880* (Manchester 2018) 7.

⁶² Vgl. *Dinu*, Introduction 2023, 8.

Veränderungen durch die Industrialisierung für den Globalen Norden und im Speziellen für Mitteleuropa eher zutreffend sein mögen, als für andere Weltregionen.⁶³ Diese Vorstellungen sind daher weder als universell noch als allgemeingültig zu verstehen.

Gleichwohl erscheint mir die Industrialisierung und die Ausweitung kapitalistischer Produktionsprozesse ein relevanter Faktor für die Differenzierung von Menschen anhand der Kategorie Behinderung für das 20. Jahrhundert und den geographischen Raum von Mitteleuropa. Die Verknüpfung von Arbeit und Wert ist dabei entscheidend, im Sinne der Vorstellung von einem arbeitenden Subjekt als wertvolles und produktives Mitglied einer Gesellschaft. Die Arbeit als selbstwert stiftende und für die eigene Identität zentrale Tätigkeit, sowie als Notwendigkeit, um zu überleben.⁶⁴ Das Fehlen einer produktiven Teilhabe im Sinne einer Erwerbsarbeit führt dementsprechend zu einem Gefühl des Ausschlusses und der eigenen Unzulänglichkeit, sowie in weiterer Folge zu einem Abhängigkeitsverhältnis. Aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive heraus, ist die Etablierung eines Verständnis von bezahlter Erwerbsarbeit zu erwähnen, die die mehrheitlich von Frauen geleistete unbezahlte Hausarbeit herausgelöst hat und aus der Berufsidee ausschließt.⁶⁵ Darüber hinaus kann eine Verbreitung der Norm und des Vorrangs männlicher Erwerbsarbeit festgestellt werden, obwohl diese keinesfalls einer real existierenden Normalität entsprochen hat, da in der Ersten Republik im Jahr 1934 die Erwerbsbeteiligung von Frauen bei 47,4 Prozent lag.⁶⁶

Die Phase der Zwischenkriegszeit in Österreich war geprägt von wirtschaftlicher Instabilität und vor allem mit den Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 und dem Zusammenbruch der Credit Austria waren die ökonomischen Rahmenbedingungen denkbar schlecht. Damit einhergehend wurde Sparen beziehungsweise die Senkung von Staatsausgaben ein Faktor für alle Regierungen während der Wirtschaftskrise und darüber hinaus.⁶⁷ Die Arbeitslosenquote erreichte im Andauern der Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt im Februar 1933 mit 25,9% respektive waren knapp 600.000 Menschen auf Arbeitssuche.⁶⁸

Die hohe Arbeitslosigkeit in der Bevölkerung machte es für Menschen mit Behinderungen umso schwieriger, eine Arbeitsstelle zu bekommen und somit waren die Möglichkeiten, ein

⁶³ Esme Cleall, Introduction. Thinking about Power, Place and People Global Histories of Disability. In: Esme Cleall (Hg.), Global Histories of Disability, 1700–2015, Global Histories of Disability, 1-19, 5.

⁶⁴ Vgl. Dinu, Introduction 2023, 3.

⁶⁵ Vgl. Ernst Hanisch, Männlichkeiten: eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts (Wien 2005) 353.

⁶⁶ Vgl. Hanisch, Männlichkeiten 2005, 356.

⁶⁷ Vgl. Dieter Stiefel, Die große Krise in einem kleinen Land: österreichische Finanz- und Wirtschaftspolitik 1929-1938 (Wien 1988) 45.

⁶⁸ Vgl. Rathkolb, Erste Republik 2015, 480.

Auskommen zu finden, dementsprechend geringer. Für viele der Mitglieder:innen des Vereines der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* waren die Regelungen der unzureichenden Armenversorgung des veralteten Heimatsrechtsgesetzes von 1863 die einzige Form der Unterstützung. Die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage wurde von Behörden und der Politik immer wieder als Argument herangezogen, um die Aufrechterhaltung von geringen Unterstützungsleistungen zu rechtfertigen.

Um der unzureichenden Unterstützung von Seiten des Staates etwas entgegenzusetzen, wurden Menschen mit körperlichen Behinderungen selbst aktiv. Für das 20. Jahrhundert lässt sich eine zunehmende Selbstorganisation von Menschen mit körperlichen Behinderungen in Europa feststellen. In der Weimarer Republik finden sich Vereinsgründungen wie zum Beispiel der *Reichsdeutsche Blindenverband*, der *Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands* oder der *Selbsthilfebund für Körperbehinderte*, auch *Otto Perl Bund* genannt.⁶⁹ Vor allem der letztgenannte Verein war für die Gründung der *Ersten Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* im Jahr 1926 wegweisend und ein Vorbild in seinen Zielsetzungen. Neben diesem Zusammenschluss ist für Österreich noch die Vereinigung *Zentralverband der Zivilinvaliden Österreichs, deren Witwen und Waisen* zu nennen, die wichtigste und größte Anlaufstelle für zivile Körperbehinderte.⁷⁰

In vielen weiteren Staaten Europas wie Norwegen, Dänemark, Schweiz oder Schweden kam es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu ähnlichen Vereinsgründungen. Exemplarisch sei für Schweden der Verein *Vanförs Vål* (Verein Krüppelhilfe) genannt, mit seiner eigenen Zeitschrift *Svensk Vanföre Tidskrift* (Schwedische Krüppelzeitung).⁷¹ Für die *Erste Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* und den *Selbsthilfebund der Körperbehinderten* war eine zentrale Säule die Idee der Selbsthilfe, also die aktive Beteiligung, sowie Einforderung von dem Recht auf Teilhabe und Mitbestimmung in der Gesellschaft.⁷² Darüber hinaus galt das Prinzip der gegenseitigen Unterstützung von Betroffenen für Betroffene. Vermittels der Selbstorganisation und Selbsthilfe wurden Menschen mit körperlichen Behinderungen als aktive mündige Subjekte tätig und konnten aus einer Position von Objekten der Fürsorge und Politik heraustreten.

Die Ermächtigung der eigenen Positionen ging aber einher mit einer Tendenz der Abgrenzung von Menschen mit geistigen Behinderungen in vielen Vereinigungen von

⁶⁹ Vgl. Fuchs, Behinderung 2022, 40.

⁷⁰ Blätter für das Wohlfahrtswesen Jg. 26/27, Nr. 264 (1927/1928) 168.

⁷¹ Vgl. Virginia Raymond, Etwas von schwedischer Krüppelfürsorge. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 11/12 (November/Dezember 1930) 3f.

⁷² Vgl. Fuchs, Von der Selbsthilfe 2003, 437.

Körperbehinderten in dieser Phase. Im Sinne einer Einteilung in wertvolle Teile der Gesellschaft vermittelt der vorhandenen Arbeitsfähigkeit und weniger wertvollen Teilen, denen diese abgesprochen wurde. Vor allem für den *Reichsbund der Körperbehinderten* unter dem Nationalsozialismus ist dies in den Diskursen überdeutlich, am Beispiel seiner Befürwortung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.⁷³ In einem letzten Schritt der historischen Kontextualisierung werde ich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Ersten Republik und im Austrofaschismus näher beleuchten.

2.3. Erste Republik

Für die Erste Republik kann eine generelle Ausweitung der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe konstatiert werden. Allen voran die Errichtung und Ausweitung des Sozialstaates und die Einführung des Frauenwahlrechts. Im Besonderen die sozialstaatlichen Maßnahmen der Sozialdemokratie im Roten Wien und der infrastrukturelle Ausbau mit zum Beispiel leistbaren Wohnraum ermöglichten eine Erhöhung der Lebensqualität der arbeitenden Schichten, sowie der weniger privilegierten Teile der Gesellschaft. Ein breites Spektrum an Institutionen der Fürsorge und Unterstützungsmaßnahmen wurde unter dem Gesundheitsstadtrat Julius Tandler implementiert, die auch für Menschen mit Behinderungen von Relevanz waren. Trotzdem wurden Menschen mit Behinderungen im Sinne ihres Beitrages für die Volkswirtschaft als negativ konnotiert angesehen, im Sinne von hauptsächlich Kosten verursachenden Faktoren. Tandler prägte dabei den Begriff der Minusvarianten.⁷⁴ Für die Sozialdemokratie waren Ideale von arbeitsfähigen und aktiven Menschen von großer Wichtigkeit. “Die Ikonologie des Arbeiters zeigte den muskulösen nackten Männerkörper, durch Arbeit und Sport gestählt, der den Hammer jederzeit durch das Gewehr ersetzen konnte.”⁷⁵ Diese Vorstellungen können als für körperbehinderte Menschen durchaus schwierig zugänglich angesehen werden, beziehungsweise als mit einem Gefühl der Unzulänglichkeit behaftet beschrieben werden.

Von gesetzlicher Seite her waren Menschen mit Behinderungen von den unzureichenden Versorgungsbestimmungen des veralteten Heimatsrechtsgesetz aus 1863 abhängig. Daher wurde die Forderung nach einem Krüppelfürsorgegesetz nach dem Vorbild der Weimarer

⁷³ Ebda., 446.

⁷⁴ Julius Tandler Lexikoneintrag, online unter https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Julius_Tandler (letzter Zugriff 10.3.2024).

⁷⁵ Hanisch, Männlichkeit 2005, 50.

Republik in den Raum gestellt. Der Wiener Gesundheitstadtrat Julius Tandler sprach sich sogar im Rahmen der “Konferenz für Krüppelfürsorge” für eine bundesweite Gesetzesgrundlage in der Krüppelfürsorge aus. Diese wäre laut Tandler nach der Schaffung der wesentlichen Voraussetzungen durch die Krüppelorganisationen in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Verwaltungsstellen leicht umsetzbar.⁷⁶ Mit ähnlichen Worten forderte die für Angelegenheiten der Fürsorge in Wien zuständige Politikerin der SDAP Marie Bock 1929 für eine Änderung der rechtlichen Rahmenbedingungen:

Die Krüppelfürsorge muß auch in unserem Bundesstaat gesetzlich geregelt werden. Für erwerbsbehinderte Menschen besteht in Österreich noch keine gesetzliche Fürsorge, die Versorgung dieser Menschen geschieht heute noch nach der Armenversorgung im Heimatgesetz von 1863. Auch hier müßte, wie im Deutschen Reich, ein eigenes Gesetz gemacht werden, es müßte darin die moderne Auffassung über Fürsorge enthalten sein.⁷⁷

Trotz aller politischer Bekenntnisse sollte es in der Ersten Republik nicht zu einer Änderung der rechtlichen Grundlagen kommen.

Für die staatlichen Unterstützungsinstitutionen in Wien konstatierte Siegfried Braun, der erste Vereinsobmann und Mitbegründer der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft*, es gebe für Krüppel “drei Inseln, die wir besitzen”⁷⁸ das orthopädische Spital der Stadt Wien, das Institut für Krüppelfürsorge der Stadt Wien und die Sonderschule für verkrüppelte Kinder der Stadt Wien.

Im orthopädischen Spital der Stadt Wien stand die Funktion der Rehabilitation im Vordergrund, sowie die Herstellung der Arbeitsbefähigung, welche durch Ausbildungswerkstätten für männliche und weibliche Lehrlinge in einer Zweigstelle im 10. Bezirk erfüllt wurde.⁷⁹ Die weiblichen Lehrlinge erhielten eine Berufsausbildung im Nähen, für das Jahr 1928 wird in der Sommerausgabe von *Der Krüppel* von 45 weiblichen Lehrlingen berichtet.⁸⁰

Es bestand keine gesetzliche Verpflichtung zur Beschulung von Kindern mit körperlichen Behinderungen, insofern war die 1926 ins Leben gerufene Sonderschule für verkrüppelte Kinder ein erster entscheidender Schritt in Richtung notwendiger Ausbildung. Dabei war der Fokus in ähnlicher Weise auf die Erziehung zur Arbeit gerichtet.⁸¹ Die Sonderschule war

⁷⁶ Blätter für das Wohlfahrtswesen Jg. 26/27, Nr. 268 (1927/1928) 190f.

⁷⁷ Marie Bock, Die Fürsorge in Österreich (Wien 1929) 21.

⁷⁸ Siegfried Braun, Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 7 (Juli 1927) 54f.

⁷⁹ 50 Jahre Orthopädisches Spital Wien XIII, Speising 1915-1965 (Wien 1965), 35.

⁸⁰ F. May, Konferenz für Krüppelfürsorge. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 7/8 (Juli/August 1928) 116f.

⁸¹ EOS Zeitschrift für Heilpädagogik Jg. 19, H. 5 (1927) 113.

direkt an das Orthopädische Spital angebunden.⁸² Bis Ende des Schuljahres 1931/1932 wurden 185 Schüler:innen gezählt.⁸³ Generell kann für Wien festgehalten werden, dass es das größte Bildungsangebot in Österreich für Menschen mit Behinderungen vorzuweisen hatte. Im Laufe der Zeit wurden elf Hilfsschulen für Kinder mit Lernschwierigkeiten, eine Taubstummenschule, zwei Schwerhörigenschulen und eine Schule für Sehschwache eingerichtet.⁸⁴

Die dritte Insel war das sogenannte Institut für Krüppelfürsorge, welches 1923 im 9. Bezirk in der Borschkegasse 10 errichtet wurde. Die Aufgabe dieser Einrichtung sollte die Beratung für Prothesenbedürftige und die Anfertigung, sowie Ausgabe „geeigneter Prothesen, orthopädischer Apparate und einschlägiger Spezialkonstruktionen“⁸⁵ sein. Vor allem mit zunehmender Prekarisierung in der Bevölkerung wurde immer mehr Gebrauch von diesem Angebot gemacht. Im Jahr 1928 seien 20.000 Fälle ambulatorisch behandelt und 11.000 Aufträge ausgeführt worden.⁸⁶ Aufgrund der anhaltenden wirtschaftlichen Krisensituation und der damit einhergehenden Sparmaßnahmen kam es zur Schließung des Instituts zu Beginn des Jahres 1932.⁸⁷ Unter anderem beschreiben die verantwortlichen behördlichen Stellen, die Krüppelfürsorge als das komplizierteste, aufwändigste und auch kostspieligste Feld der Wohlfahrtspflege.⁸⁸

2.4. Austrofaschismus

Die Phase des Austrofaschismus beziehungsweise des autoritären christlichen Ständestaates oder Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur ist ein weiterer wichtiger Zeitbezug. Mit der Ausschaltung des österreichischen Parlaments 1933 und der Ausrufung des „Ständestaates“ durch Engelbert Dollfuß im Jahr 1934 wurden konservative und rückwärtsgewandte Ideale zur Staatsräson erhoben. Die Idee der christlichen Caritas erhielt wieder einen höheren Stellenwert und drängte Menschen mit Behinderungen verstärkt in eine passive Rolle

⁸² Hans Radl, Die Wiener Sonderschule für verkrüppelte Kinder. In: Der Krüppel Jg.4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 5.

⁸³ EOS Zeitschrift für Heilpädagogik Jg. 25, H. 4/5 (1933) 151.

⁸⁴ Vgl. Karin Hochgatterer, Fürsorgepolitik und Selbsthilfe von Körperbehinderten im Wien der Zwischenkriegszeit: dargestellt am Beispiel der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft (Wien 2000), (ungedruckte Diplomarbeit der Universität Wien) 82.

⁸⁵ Die Wohlfahrtspflege der Stadt Wien. Ein kurzer Abriß als Hand- und Nachschlagebuch für die ehrenamtlichen Fürsorgeräte Wiens (Wien 1928), 68.

⁸⁶ F. May, Konferenz für Krüppelfürsorge. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 7/8 (Juli/August 1928) 114.

⁸⁷ Amtsblatt der Stadt Wien Jg. 40, Nr. 96 (1932) 1.

⁸⁸ Hochgatterer, Fürsorgepolitik 2000, 78f.

aufbauend auf und abhängig vom Mitleid der gesunden Mitmenschen. An die Propagierung von soldatischem Männlichkeitsideal und der religiös überformten Vorstellung von Frauen als Mütter und Hausfrauen konnten Menschen mit Behinderungen nur schwer anknüpfen.⁸⁹ Der angestrebte Aufbau des politischen Systems in Berufsständen, woraus politisches Mitspracherecht resultieren sollte, bedeutete nicht nur den Ausschluss aus politischer Teilhabe für Frauen, sondern auch für Menschen mit Behinderungen, denen der Zugang zu einem der wenigen verfügbaren Arbeitsplätze verwehrt wurde.

Bereits 1933 wurde mit der sogenannten “Doppelverdienerverordnung” eine geschlechterdiskriminierende Praxis in geltendes Recht eingeschrieben. Diese legte fest, dass verheiratete Frauen aus dem öffentlichen Dienst austreten mussten.⁹⁰ Die Maiverfassung 1934 löste dann formal die Gleichheit von Männern und Frauen vor dem Gesetz auf und verdeutlicht den systematisch Frauen exkludierenden Weg der patriarchalen Strukturen des Austrofaschismus. Daher kann für die Zeit des Austrofaschismus eine Verengung der politischen Teilhabe, der ökonomischen Absicherung und des Zugangs zur Arbeit, vor allem für Frauen mit Behinderungen, festgehalten werden. Insofern kann die Arbeitsbeschaffung in den Werkstätten der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* als wichtiger Zusatzverdienst für einen kleinen Teil der Gruppe von Frauen mit Behinderungen eingeschätzt werden. Mit der Einführung der Wehrpflicht als Voraussetzung für Männer, um im öffentlichen Dienst angestellt zu werden, wurde der ohnehin schon enge Arbeitsmarkt noch weiter verkleinert. Die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft wird anhand der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im April 1936 verdeutlicht.⁹¹

Gesamtwirtschaftlich zeigt sich im Verlauf eine kontinuierliche Senkung der Ausgaben für die soziale Verwaltung, dieser Anteil “sank zwischen 1932 und 1937 von 23,5% auf 17,2%”⁹². Diese Entscheidungen für Ausgabenkürzungen sind ein klares Indiz für die zunehmende Prekarisierung von marginalisierten Gruppen, die für ihr Überleben unter anderem auf sozialstaatliche Ausgaben angewiesen waren. An den rechtlichen Rahmenbedingungen für die Armenfürsorge änderte sich wenig und das problematische Heimatrecht blieb weiterhin aufrecht.⁹³ In den Jahren bis zum Ende des Regimes konnten die

⁸⁹ Irene Bandhauer-Schöffmann, Der “Christliche Ständestaat” als Männerstaat? Frauen- und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus. In: Emmerich Tálos (Hg.), Wolfgang Neugebauer (Hg.) Austrofaschismus Politik - Ökonomie - Kultur 1933 - 1938 (Wien 2012) 254-280, 256.

⁹⁰ Ebda., 256.

⁹¹ Hanisch, Männlichkeiten 2005, 67.

⁹² Karl Bachinger, 1918-1945. In: Karl Bachinger, Hildegard Hemetsberger-Koller, Herbert Matis, Grundriss der Österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart (Wien 1994) 42-83, 51.

⁹³ Gerhard Melinz, Fürsorgepolitik(en). In: Emmerich Tálos (Hg.), Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus Politik - Ökonomie - Kultur 1933 - 1938 (Wien 2012) 238-252, 241.

politischen Entscheidungsträger keine wirtschaftliche Stabilität erreichen. Die Arbeitslosenzahlen blieben durch die verfehlte Wirtschaftspolitik auf einem konstant hohen Niveau mit immer noch über 400.000 Menschen ohne Arbeit im Jahr 1937, was einer Arbeitslosenquote von 21,7% entsprach.⁹⁴

Mit dem sogenannten Anschluss 1938 an das nationalsozialistische Deutschland, wurde der Verein *Erste Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* aufgelöst und in den deutschen *Reichsbund der Körperbehinderten* eingegliedert. Das nächste Kapitel wird die Vereinsgeschichte bis zu diesem Zeitpunkt näher beleuchten und die Inhalte sowie Zielsetzungen der Vereinszeitschrift *Der Krüppel* vorstellen.

⁹⁴ Bachinger, 1918-1945 1994, 51, Rathkolb, Erste Republik 2015, 507.

3. Der Verein und Die Zeitschrift

3.1. Der Verein Erste Österreichische Krüppelarbeitgemeinschaft

Der Verein *Selbsthilfebund der Körperbehinderten Österreichs* war eine Vereinigung zur Vertretung der Interessen von Menschen mit körperlichen Behinderungen, aber einige der Mitglieder:innen fühlten sich von deren Zielsetzungen nur wenig repräsentiert. Ein grundlegendes Problem lag in den unterschiedlichen Zielsetzungen der zivilen Körperbehinderten, die staatliche Versicherungsleistungen erhielten und denjenigen, die ohne auskommen mussten.⁹⁵ Für Unfallrenten-Bezieher:innen lag das Hauptziel in Rentenerhöhungen und für Greise in der sogenannten Siechenversorgung. Diese beiden Gruppen waren weitaus größer als die erwerbsfähigen und erwerbswilligen Körperbehinderten.⁹⁶ Um dem Hauptinteresse der Erwerbsbefähigung und Arbeitsbeschaffung gerecht zu werden, entschieden sich einige der Mitglieder:innen unter der Leitung von Siegfried Braun im Mai des Jahres 1926 aus dem *Selbsthilfebund der Körperbehinderten Österreichs* auszutreten. Sie gründeten einen neuen Verein der sich in eigenen Worten gesprochen auf “Geburts-, Krankheits- und Unfallkrüppel ohne Rente”⁹⁷ konzentriert. Dieser Verein mit dem Namen *Erste Österreichische Krüppelarbeitgemeinschaft* wurde formal gültig durch die Gründungsversammlung am 19. August 1926 ins Leben gerufen.⁹⁸

Als ordentliche Mitglieder:innen, also beschlussfähige bei Versammlungen, konnten alle rechtsfähigen Körperbehinderten eintreten und jugendliche Körperbehinderte mit Zustimmung der Eltern oder von deren Vormündern.⁹⁹ Die Offenheit für alle, unabhängig von den jeweiligen Hintergründen, wurde in der ersten Ausgabe der Vereinszeitschrift zum Ausdruck gebracht: “Wir stellen nochmals fest, daß bei uns weder nach Alter, Geschlecht, Nation, Religion, Partei und Zuständigkeit gefragt wird.”¹⁰⁰ Die Zahl der Mitglieder:innen schwankte von Jahr zu Jahr, wobei diese kontinuierlich stieg bis zum Höhepunkt im Jahr

⁹⁵ Vgl. August *Hierhager*, Die Bewegung der Geburts- und Krankheitskrüppel und die Unfallsrentner. In: Der Krüppel 2 Jg., Nr. 10 (Oktober 1928) 149.

⁹⁶ Vgl. o. V., Unsere Festversammlung. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 7/8 (Juli/August 1936) 38.

⁹⁷ Ebda., 38.

⁹⁸ Vgl. o. V., Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 2.

⁹⁹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA): MAbt 119 A 32: Vereinskataster 5985/26.

¹⁰⁰ o. V., Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 2.

1932 mit 1953 Mitglieder:innen.¹⁰¹ In den folgenden Jahren bewegten sich die Zahlen Auf- und Ab und sanken bis zum Jahr 1937 wieder auf unter 1000 Personen.

Diese Zahlen sind nicht unabhängig von den vereinseigenen Angaben überprüfbar und in Teilen auch widersprüchlich, aber entscheidend ist die an vielen Stellen monierte Verfehlung der eigenen Ansprüche. Da basierend auf den durchgeführten Zählungen in Deutschland, der Verein immer wieder die Annahme in den Raum stellte, dass es mindestens 60.000 Krüppel in Österreich gebe und es das Ziel wäre, alle in den Verein einzubinden.¹⁰² Insofern konnte nur ein geringer Prozentsatz der Zielgruppe erreicht werden. In Bezug auf diese Zahlen finden sich immer wieder Aufrufe zur Werbung neuer Mitglieder:innen in der vereinseigenen Zeitschrift und fortlaufend wird um die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge gebeten. Es finden sich in den Texten Beschwerden der Vereinsleitung, über fehlende Motivation und Interesse, sich zu engagieren und zum Wachstum des Vereins beizutragen.¹⁰³

Mit Aktionen wie zum Beispiel einem Werbetag wurde versucht, mehr Mitglieder:innen zu gewinnen und die Tätigkeiten des Vereines einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Bei diesem wurde eine große Anzahl von Flugzetteln durch körperbehinderte Mitglieder:innen in ganz Wien verteilt und einige Plakate im Stadtgebiet angebracht.¹⁰⁴ Die Aktion wurde vom Vereinsobmann Hugo Matzner als geringer Erfolg bewertet, zurückzuführen auf die Interesselosigkeit der vielen zivilen Körperbehinderten in der Gesellschaft, denen aufgrund von Isolation und der “merkwürdige[n] Handlungsweisen sogenannter Zivilinvalidenverbände jedes Vertrauen zu Interessensvertretungen”¹⁰⁵ verloren gegangen sei.

Bereits in den Statuten sind wesentliche Zielsetzungen der Vereinstätigkeit festgehalten, die bis zur Eingliederung des Vereines in den nationalsozialistischen *Reichsbund der Körperbehinderten* im Jahr 1938 ihre Gültigkeit behalten haben. An oberster Stelle stand der Wunsch nach einer österreichweiten Zählung aller “seit Geburt oder späterer Krankheit, Arbeits- oder sonstigen Unfall ohne Rente - nicht durch Kriegsbeschädigung - mit körperlichem Krüppeltum Behafteten”¹⁰⁶ in Verbindung mit einer gesetzlichen Anzeigepflicht.

¹⁰¹ Vgl. o. V., Zukunftsarbeit. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 6 (Juni 1927) 41, L. F., V. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 8.

¹⁰² Vgl. August *Hierhager*, Die Bewegung der Geburts- und Krankheitskrüppel und die Unfallsrentner. In: Der Krüppel 2 Jg., Nr. 10 (Oktober 1928) 149.

¹⁰³ Vgl. Hugo *Matzner*, Werbung tut not! In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 7/8 (Juli/August 1937) 34.

¹⁰⁴ Vgl. Hugo *Matzner*, Unser Werbetag. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 7/8 (Juli/August 1931) 5.

¹⁰⁵ Ebda., 5.

¹⁰⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA): MAbt 119 A 32: Vereinskataster 5985/26.

Die Einschulung von körperbehinderten Kindern nach dem Reichsvolksschulgesetz, da diese nach in dieser Zeit geltendem Recht nicht unterrichtet werden mussten. Wesentlich war die Forderung nach einer gesetzlichen Verankerung, in Form eines sogenannten Krüppelfürsorgegesetzes nach dem Vorbild der Gesetzgebung in Deutschland. Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Neuregelung ergebe sich, da im Heimatrechtsgesetz von 1863 körperbehinderte Menschen nicht erwähnt werden und keine Behebung der prekären Lebensumstände durch Arbeit vorgesehen war.¹⁰⁷ In jedem Bundesland sollten Beratungsstellen und Institutionen der Krüppelfürsorge unter Einbeziehung der Betroffenen errichtet werden.¹⁰⁸ Dadurch sollte das Prinzip einer "Fürsorge der Befürsorgten"¹⁰⁹ ermöglicht werden, da Betroffene am besten wüssten, welche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensumstände entscheidend wären. Unter den kleineren Zielen wurden die freie Fahrt in städtischen und staatlichen Bahnen und die kostenfreie Ausgabe von medizinischen Behelfen, wie Prothesen, Selbstfahrern oder orthopädischen Hilfsmitteln, erwähnt.

Wesentlich für die Organisation und das Selbstbild des Vereins war das Prinzip der Selbsthilfe und Selbstvertretung, die in folgendem Zitat sehr gut ausgedrückt wird: "Wir Krüppel wollen unsere Interessen selbst vertreten, denn unsere Gefühle und unsere Erlebnisse, können wir nur allein am besten verstehen"¹¹⁰. Damit einhergehend wird auch eine kontinuierliche Verantwortung und Aktivität von den Mitglieder:innen gefordert, sich einzubringen und produktiv an einer Änderung der Rahmenbedingungen zu arbeiten. Im zweiten Paragraphen der Vereinsstatuten wird die Tätigkeit des Vereins wie folgt beschrieben:

Der Zweck des Vereines ist die Verinnerlichung und Vereinheitlichung der Selbsthilfe der körperlich Behinderten und der Krüppelfürsorge durch Erstrebung produktiver Arbeitsleistung der Mitglieder. Er kann mit gleichgerichteten oder ähnlichen Organisationen des In- und Auslandes zusammenarbeiten und in Interessensgemeinschaft treten. - Um diese Aufgabe verwirklichen zu helfen, will der Verein die Leidens- und Lebenserfahrungen der Krüppel im rechtlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen mit Hilfe einer arbeitsfreudigen Gemeinschaft Behinderter und Gesunder nutzbar machen. - Parteipolitische, nationale und konfessionelle Betätigung des Vereins ist ausgeschlossen.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. o. V., Die Zählung der Krüppel in Oberösterreich. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 1.

¹⁰⁸ Vgl. o. V., Mitgliederversammlung. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 3 (März 1928) 46f.

¹⁰⁹ o. V., Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 2.

¹¹⁰ Ebda., 2.

¹¹¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA): MAbt 119 A 32: Vereinskataster 5985/26.

An diesem Abschnitt der Statuten kann die zentrale Stelle von Arbeit für die Tätigkeiten des Vereines herausgelesen werden. Der Anspruch der Vernetzung und transnationalen Zusammenarbeit ist darin ebenfalls enthalten und wird zu einem späteren Zeitpunkt näher ausgeführt. Parteipolitische Tätigkeit wird ausgeschlossen, aber es wurde regelmäßig versucht, Unterstützung von Parteien zu bekommen. Über den Zeitraum des Bestehens ist festzuhalten, dass sie sich an diejenigen politischen Parteien und Funktionäre gewandt haben, wo die größte Aussicht auf Erfolg vermutet wurde. Die zuvor genannten Forderungen der Zählung, der Beschulung, der Implementierung einer Gesetzgebung und die Einbindung in die Fürsorge wurden 1928 an alle im Parlament vertretenen Parteien gesendet und die erhaltenen Antworten in der vereinseigenen Zeitschrift abgedruckt.¹¹² Im selben Jahr waren bei der Generalversammlung der christlichsoziale Nationalrat Anton Jerzabek und der sozialdemokratische Nationalrat Karl Hohenberg anwesend und beteiligten sich mit Redebeiträgen.¹¹³

In Bezug auf die gesetzliche Verankerung in Form eines Fürsorgegesetzes für Menschen mit körperlichen Behinderungen verwiesen die eigentlich zuständigen Stellen des Bundes auf die Länder und vice versa.¹¹⁴ Allgemein lässt sich festhalten, dass bis zur Etablierung des Austrofaschismus die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschösterreichs (SDAP) der primäre Ansprechpartner für die Forderungen des Vereines war. Zum Dank wurden im Jahr 1930 dem Wiener Bürgermeister Karl Seitz, Gesundheitsstadtrat Julius Tandler und Finanzstadtrat Hugo Breitner der Status Förderer zuerkannt.¹¹⁵ Alle drei waren Sozialdemokraten. Mit einer der größten Erfolge war eine Nationalratsrede von dem sozialdemokratischen Politiker Hans Jiricek vom 10. Dezember 1931, über das Krüppelproblem und gleichzeitig den Forderungskatalog der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* in den Nationalrat einbrachte.¹¹⁶

In der Phase des Austrofaschismus wurde als ein großes Ereignis der Besuch der Werkstätten durch den Vizebürgermeister der Stadt Wien Dr. Ernst Karl Winter, umfangreich in der vereinseigenen Zeitschrift präsentiert, mit daran geknüpften Hoffnungen auf anschließende umfangreiche Einbindung und Unterstützung durch die Politik.¹¹⁷ Dieser Besuch erhielt eine

¹¹² Vgl. o. V., Prinzipielle Stellungnahme der österr. Behörden zur gesetzlichen Regelung der Krüppelfürsorge. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 65-70.

¹¹³ Vgl. o. V., Mitgliederversammlung. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 3 (März 1928) 45f.

¹¹⁴ Vgl. Siegfried Braun, Gedanken über die Arbeit im neuen Jahr. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 2.

¹¹⁵ Vgl. L. F., V. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 9.

¹¹⁶ Vgl. o. V., Mitteilungen der Zentral und Berichte der Ortsgruppen. In: Der Krüppel Jg. 6, Nr. 7/8 (Juli/August 1932) 4.

¹¹⁷ Vgl. o. V., Werkstättenbesichtigung. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 7/8 (Juli/August 1934) 28.

größere Resonanz in vielen Wiener Tageszeitungen, wie zum Beispiel in der Ausgabe vom 8. Juli 1934 der Wiener Zeitung.¹¹⁸

3.2. Organisation und Werkstätten

Der Vereinssitz befand sich in Wien, aber vom Anspruch des Wirkungsbereiches her auf ganz Österreich ausgelegt. Es sollte zur gleichwertigen “Eingliederung eines jeden Krüppels in die Arbeitsgemeinschaft”¹¹⁹ kommen und in der ersten Ausgabe der Vereinszeitschrift findet sich folgender Aufruf:

Alle Krüppel Österreichs, auch die Eltern von krüppelhaften Kindern besonders in den Bundesländern, mögen in ihrem eigenen Interesse den Beitritt in unsere Organisation vornehmen.¹²⁰

Laut Paragraph 13 der Vereinsstatuten konnte an jedem Ort, wo mindestens 10 Mitglieder:innen des Vereins wohnten, eine Ortsgruppe gebildet werden.¹²¹ Die erste Ortsgruppe wurde in St. Pölten im April 1927 gegründet und dort wurden genauso wie in Wien Werkstätten zur vereinsinternen Arbeitsbeschaffung errichtet, geführt und in weiterer Folge zur Lehrlingsausbildung genutzt.¹²² Für Wien wurden nach und nach neue Bezirks-Ortsgruppen aufgebaut.

In weiterer Folge wurden noch Ortsgruppen in Hainburg an der Donau, Salzburg, Baden, Linz, Wiener Neustadt und in Gründberg bei Steyr in Oberösterreich aufgebaut.¹²³ Viele davon wie Linz, Wiener Neustadt, Baden und Salzburg wurden wegen Differenzen von Funktionär:innen, Unstimmigkeiten in der Vereinsgebarung oder wegen zu geringer Beteiligung der Mitglieder:innen wieder aufgelöst. Für das Jahr 1934 findet sich eine Aufschlüsselung der Verteilung der 1662 angegebenen Mitglieder:innen. Davon entfielen 679

¹¹⁸ Vgl. o. V., Arbeit, nicht Mitleid! In: Wiener Zeitung Jg. 231, Nr. 187 (8. Juli 1934) 8.

¹¹⁹ Ohne Verfasser:in, Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 2.

¹²⁰ Ebda., 2.

¹²¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA): MAbt 119 A 32: Vereinskataster 5985/26.

¹²² Vgl. Siegfried Braun, Unsere Werkstätten. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 5 (Mai 1927) 39.

¹²³ Sieh dazu: o. V., Vereinsnachrichten. In: der Krüppel Jg. 1, Nr. 4 (April 1927) 29, o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 4 (April 1928) 63, o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 3, Nr. 7/8 (Juli/August 1929) 248, o. V., VI. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1931) 7, o. V., Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 7/8 (Juli/August 1931) 7, o. V., Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 7/8 (Juli/August 1934) 34.

auf Wien und 983 auf die jeweiligen anderen Bundesländer mit Ortsgruppen. Organisation und Leitung des Vereines war hauptsächlich in Wien und St. Pölten tätig angesiedelt. Die Organisationen funktionierten den Städten wesentlich besser als in ländlichen Gebieten. In den Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Steiermark wurden nie Ortsgruppen gegründet.

Neben Wien war die Ortsgruppe St. Pölten die wichtigste und aktivste. Im Sinne der Selbsthilfe und Selbstorganisation unterhielt der Verein eigene Werkstätten zur Arbeitsbeschaffung für die Mitglieder:innen mit leistungsbezogener Bezahlung von Löhnen. Die interne Arbeitsbeschaffung wird oft als unzureichend und als Tropfen auf den heißen Stein beschrieben. Trotzdem erschufen diese Arbeitsräume einen Möglichkeitshorizont für die Mitglieder:innen, der ein Heraustreten aus dem passiven Objektstatus hin zu einem aktiven Subjekt geboten hat.

Von der Stadt Wien erhielt der Verein Werkstätten Räume und Büroräumlichkeiten, die zuerst an getrennten Orten untergebracht waren und zu einem späteren Zeitpunkt zusammengeführt werden konnten. Schon 1926 erhielt der Verein ein von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestelltes Gassenlokal mit einer Größe von 25 m² in der Pazmanitengasse im 2. Bezirk, welches als Büro und Zentrale verwendet wurde.¹²⁴ Im Februar des Jahres 1927 konnten noch 78 m² große Räumlichkeiten mit Werkstätten gewonnen werden, die sich aber in großer Entfernung in der Bürgergasse im 10. Bezirk befanden. Abgesehen von der Zuweisung von Räumlichkeiten subventionierte die Stadt Wien den Aufbau der Werkstätten mit 1500 Schilling.¹²⁵ Die Werkstätten umfassten eine Weißnäherei, eine Schneiderei und eine Bürstenbinderei.

Der Vereinsobmann Siegfried Braun führte in einer Rede zur Eröffnung der Werkstätten aus: “Wir Krüppel fordern das Recht auf Entwicklung sowie das Recht an der Entwicklung der Menschheit teilzunehmen”¹²⁶. Im Sinne einer produktiven Fürsorge könnten die Mitglieder:innen mit diesem Schritt die Arbeitsfähigkeit von Menschen mit körperlichen Behinderungen beweisen und der Körperbehinderte könnte dadurch aufzeigen “daß er Mensch unter Menschen sein will”¹²⁷.

¹²⁴ Vgl. Siegfried *Braun*, Unser erster Geburtstag. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 10 (Oktober 1927) 77f.

¹²⁵ Vgl. L. F., Die Eröffnung der Werkstätten der “Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft”. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 11 (November 1927) 82.

¹²⁶ Ebda., 83.

¹²⁷ Ebda., 83.



Abb.1 Bild der Schneiderwerkstätte aus 1928.¹²⁸

Die Schneiderei erhielt 1928 eine größere Werkstätte in der Griebshofgasse im 12. Bezirk.¹²⁹ Dieser Umstand erschwerte die Organisation der Arbeit und erforderte viele Wege durch das Hin und Her zwischen Werkstätten und Büroräumen. Innerhalb der vereinseigenen Zeitschrift wurden diese Arbeitsbedingungen immer wieder kritisiert und Versuche, neue Räumlichkeiten zu bekommen, beschrieben. Nach längeren Bitten und Verhandlungen konnten abermals von der Gemeinde Wien im Jahr 1930 zur Verfügung gestellte Räumlichkeiten im 8. Bezirk in der Wickenburggasse 15 bezogen werden. An diesem Standort war es möglich, die unterschiedlichen Werkstätten und das zentrale Vereinsbüro, sowie die Schreibstube an einem Ort zu bündeln und dadurch organisatorischen Aufwand einzusparen. Durch die größere zur Verfügung stehende Fläche konnte 1931 eine Korbflechterei an die Werkstätten angeschlossen werden.¹³⁰

Finanziert wurde die Errichtung der Räumlichkeiten und die Beschaffung der benötigten Werkzeuge einerseits durch die Unterstützung des Wiener Finanzstadtrats Hugo Breitner und des Leiters des Orthopädischen Spitals Hans Spitzky. Andererseits durch vom Verein

¹²⁸ Bild der Schneiderwerkstätte. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 10 (Oktober 1928) 139.

¹²⁹ Vgl. o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 6 (Juni 1928) 95.

¹³⁰ Vgl. o. V., VII. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 6, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1932) 3.

angebotene Anteilsscheine und durch eine Vielzahl an Materialspenden wie zum Beispiel elektrische Nähmaschinen der Firma Singer.¹³¹

Abgesehen von Wien, wurden auch in St. Pölten Werkstätten eröffnet, diese wurden ebenfalls von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt. Das Arbeitsangebot war dabei vergleichbar mit den Möglichkeiten in Wien und umfasste eine Schreibstube, eine Nähstube, eine Weißnäherei und eine Korbflechtereie.¹³² Für die übrigen Ortsgruppen ist in Bezug auf vereinsinterne Werkstätten wenig bekannt, beziehungsweise waren diese nicht existent. Generell lassen sich die interne Arbeitsbeschaffung und die forcierte Erlangung von Stellen im öffentlichen Dienst als wichtige Arbeitsbereiche des Vereines beschreiben, aber zahlenmäßig an dem eigenen Anspruch bemessen, waren es unzureichende Unterstützungsmaßnahmen. Der zweite Vereinsobmann Hugo Matzner beschreibt die Unzulänglichkeit mit den folgenden Worten: “Bei dem Umstand jedoch, daß es schätzungsweise 60.000 Zivilkrüppel in Oesterreich gibt, ist das von uns geleistete ein Tropfen auf einen heißen Stein”¹³³. Die Höhe der Löhne war vergleichsweise gering und eher ein Zubrot. Der durchschnittliche Wochenverdienst lag bei ungefähr 25 Schilling, dies sei von der Kaufkraft gesehen nicht hoch gewesen, aber von Seiten der Vereinsleitung wird angemerkt, dass die moralische Erhöhung durch die eigene Erwerbsarbeit nicht zu unterschätzen sei.¹³⁴ Im Vergleich dazu eine Beschreibung der Löhne in der Ersten Republik von Ernst Hanisch: “In den zwanziger Jahren erhielt ein Buchhalter 337, eine Stenotypistin 176, eine Telefonistin 170 Schilling.”¹³⁵ Hier zeigt sich schon ein gravierender Verdienstunterschied und die Schwierigkeit eines Zurechtkommens mit einem derart geringen Wochenverdienst.

In einem Situationsbericht wird beschrieben, dass im Oktober 1927 in den Werkstätten der Schneiderei und Bürstenbinderei 12-16 behinderte Mitglieder beiderlei Geschlechts und ein gehunfähiger Bürstenbinderlehrling angestellt waren.¹³⁶ Trotzdem kann es gerade für die Phase des Austrofaschismus als erstaunlich angesehen werden, dass vor allem einige Frauen mit Behinderungen Möglichkeiten der Erwerbsbetätigung durch den Verein hatten. Im Jahr 1933/1934 konnten 13 Arbeiterinnen über 35 Betriebswochen in der Weißnäherei beschäftigt

¹³¹ Vgl. o. V., Selbsthilfe ohne Mittel. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 10 (Oktober 1928) 137, o. V., V. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 8.

¹³² Vgl. Marie Zöchling, Freisprechung der ersten fünf Lernenden in der Werkstätte für St. Pölten. In: Der Krüppel Jg. 4 Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 2.

¹³³ Hugo Matzner, Situationsbericht. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 12 (Dezember 1928) 176.

¹³⁴ Vgl. Ebda., 176.

¹³⁵ Hanisch, Männlichkeiten 2005 380.

¹³⁶ Vgl. Hugo Matzner, Situationsbericht. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 12 (Dezember 1928) 176.

werden.¹³⁷ Laut einer eigens angefertigten Statistik der *Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* wären im Jahr 1936 von 75 Prozent voll erwerbsfähigen Mitglieder:innen nur 10 Prozent erwerbstätig.¹³⁸ Für das Jahr 1937 werden ähnliche Werte angegeben, da seien von über 900 Mitglieder:innen nur 60 beschäftigt gewesen.¹³⁹

3.3. Erfolge der Vereinstätigkeit

Politisch gesehen konnten nur wenige der zentralen Forderungen zur Umsetzung gebracht werden. In der Arbeitsbeschaffung gab es, wie zuvor bereits beschrieben, kleinere Erfolge, vor allem in Staatsbetrieben und in den eigenen Werkstätten.¹⁴⁰ Außerdem ist die erfolgreiche Vermittlung von Lehrstellen als eine wichtige Tätigkeit des Vereins zu erwähnen.¹⁴¹ Die Fürsorgeleistungen vom Verein selbst oder in vermittelnder Funktion mit der Beschaffung von Gesundheitsbehelfen wie Krücken, Selbstfahrer oder Prothesen, können als wichtige Unterstützung für den Alltag der Mitglieder:innen hervorgehoben werden. Vor allem immer zu Weihnachten wurden größere Mengen von Sachspenden in Form von Kohle, Lebensmittelpaketen oder Lebensmittelgutscheinen verschenkt. Vorübergehend wurde eine kostenlose ärztliche Beratungsstelle eingerichtet, die für alle Mitglieder:innen offen stand.¹⁴² Die Befreiung von den Rundfunkgebühren der RAVAG konnte in einigen Jahren in Folge erwirkt werden, bei Zusendung eines Nachweises der körperlichen Behinderung.¹⁴³ Außerdem gab es ermäßigte Tickets für körperbehinderte Menschen und einen ersten Begleiter für Reisen mit der ÖBB.¹⁴⁴ Die angestrebte generelle Freifahrt auf Bahnen in der Stadt und in ganz Österreich für gehbehinderte Personen konnte nicht durchgesetzt werden. Relativ früh nach der Vereinsgründung wurde eine Vereinsbibliothek mit vornehmlich Büchern rund um das Thema Behinderung eingerichtet, die gegen eine geringe Gebühr oder für gänzlich mittellose Mitglieder:innen unentgeltlich benutzt werden konnte.¹⁴⁵ Darüber

¹³⁷ Vgl. o. V., Bericht über die Weißnäherei Werkstätte im Jahre 1933. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1934) 22.

¹³⁸ Vgl. o. V., Berichte aus der Organisation. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 21.

¹³⁹ Vgl. o. V., XI. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 3/4 (März/April 1937) 12.

¹⁴⁰ Siehe: o. V., Mitgliederversammlung. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 7, in dem Bericht zur Generalversammlung wird die erfolgreiche Vermittlung von acht Mitglieder:innen in den öffentlichen Dienst gefeiert, o. V., Berichte aus der Organisation. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 21f.

¹⁴¹ Vgl. o. V., VI. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1931) 7.

¹⁴² Vgl. o. V., Aerztliche Beratungsstelle. In: Der Krüppel Jg. 6, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1932) 5.

¹⁴³ Vgl. o. V., Radio. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 6 (Juni 1927) 48.

¹⁴⁴ Vgl. o. V., Die Beförderung von Wagenfahrern (Gelähmten) auf den österreichischen Bundesbahnen. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 7/8 (Juli/August 1934) 33.

¹⁴⁵ Vgl. o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 15f.

hinaus war der Verein bemüht um die Organisation von Freizeitaktivitäten wie Wanderungen, Fachvorträgen oder gemeinsamen Ausflügen.

3.4. Die Zeitschrift *Der Krüppel*

Das zentrale Sprachrohr des Vereines war die Zeitschrift *Der Krüppel*, deren erste Ausgabe im Jänner 1927 erschienen ist.¹⁴⁶ Herausgegeben wurde sie bis Ende Dezember 1928 monatlich und danach alle zwei Monate als Doppelausgabe. Für das erste Erscheinungsjahr wird von Seiten des Vereins von 30.000 Exemplaren gesprochen, die „als ständige Aufklärungs- und Werbeschrift für die Intensivierung der österreichischen Krüppelfrage“¹⁴⁷ sorgen sollte. Die Auflagenzahl lag in den darauffolgenden Jahren laut eigener Angabe bei durchschnittlich 12.000 Stück im Jahr.¹⁴⁸ Im direkten Vergleich zu den Auflagenzahlen anderer Zeitschriften ist diese Zahl eher gering einzuschätzen und daher kann *Der Krüppel* nicht als gesellschaftlich breitenwirksames Medium angesehen werden, jedoch für die intendierte Zielgruppe ist es eine beachtliche Zahl. Der größte Teil davon wurde regelmäßig direkt an die Mitglieder:innen und an gleichgesinnte Institutionen im In- und Ausland versendet.¹⁴⁹

In erster Linie war sie wirksam für den Zusammenhalt und die Information der Mitglieder:innen und darüber hinaus für Fürsorge Kreise, sowie gleichgesinnte Vereine von Relevanz. Die Mitglieder:innen erhielten die Zeitschrift kostenfrei, für alle anderen konnte sie im Vereinsbüro oder in ausgewählten Trafiken und Buchhandlungen für 20 Groschen pro Einzelheft, oder 1,20 Schilling pro Jahr im Inland oder 2 Schilling Jahresgebühr im Ausland erworben werden.¹⁵⁰ Im zweiten Jahr der Erscheinung wurde der Preis für eine Einzelnummer auf 30 Groschen und für den jährlichen Bezug auf 2 Schilling erhöht, da der Umfang auf 16 Seiten pro Ausgabe erweitert wurde.¹⁵¹ Bis zur Erscheinung der letzten Ausgabe blieben diese Preise aufrecht.

¹⁴⁶ Vgl. Titelseite. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 1.

¹⁴⁷ o. V., Ein Blick zurück. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 12 (Dezember 1927) 93f.

¹⁴⁸ Vgl. o. V., VII. ordentliche Generalversammlung. In: *Der Krüppel* Jg. 6, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1932) 3.

¹⁴⁹ Vgl. o. V., IX. ordentliche Generalversammlung. In: *Der Krüppel* Jg. 8, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1934) 21.

¹⁵⁰ Vgl. Titelblatt. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 2 (Februar 1927) 9.

¹⁵¹ Vgl. Titelblatt. In: *Der Krüppel* Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 17.

V. b. b.

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten Österreichischen Krüppelarbeitersgemeinschaft“. – Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente.

Redaktionsstand am 20. Erscheint am 1. jedes Monats. Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung Wien, II. Pazmanigasse 7. Straßenhalle C, O. V. Postsparkassenkonto B-3.729

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II. Pazmanigasse 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Inland S 1.20, Ausland S 2.–.

Nummer 1 Wien, Jänner 1927 1. Jahrgang

Unser Weg.

Wenn die Leitung der „Ersten österr. Krüppelarbeitersgemeinschaft“ (daher nach sechs Monaten, die seit der Gründungseröffnung am 13. August v. J. verfloßen sind, es unternimmt, ein eigenes, monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt herauszugeben, ist es notwendig, den Mitgliedern und Freunden unserer Gemeinschaft, welche unsere erweiterte Arbeitsleistung genoss begrüßen werden, einige Erklärungen abzugeben.

Unsere Arbeit und Propaganda, insbesondere die Arbeitserleichterung, -ermittlung und -beschaffung, ist außer der aktiven Arbeit des einzelnen Mitgliedes auf Verlautbarung in den Tageszeitungen angewiesen. Wenn wir irgend eine Stellungnahme der österreichischen Behörden und der Öffentlichkeit erreichen wollen, ist es unerlässlich, daß wir zur österreichischen Krüppelfrage in feinen verschiedenen Teilen und Richtungen unserer Meinung und Auffassung Ausdruck geben.

Es ist notwendig, daß wir unseren Dungen, unsere Not und unsere mißverstandene Staatsbürgerrechte, den hierfür in Betracht kommenden Faktoren bekanntgeben. Es kann nicht in weiter bleiben, daß der Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente, als einziges Beispiel des veralteten österreichischen Armenwesens für sich in Anspruch nehmen darf, das ihm die Beihilfe führt zwischen dem „täglichen“ Brot, „Friede“ genannt, in der Höhe von 30 Kr. bis 1 Z. 20 Kr., über dem Zielgenuss und Armenhaus, wo er als junger Mensch auch geistig verkrüppelt muß.

Wir müssen die für uns traurige Tatsache feststellen, daß außer dem Vorurteil, das aus den geistigen Minderheiten und die Behörden entgegenbringen, es viele Mängel und Paragrafen gibt, die uns infolge unserer Krüppelhaftigkeit von der Arbeit ausschließen, dagegen keine, das uns die Arbeit schließt, die wir leisten können und leisten wollen.

Wir wollen gleich in unserer ersten Nummer genau präzisieren, daß



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitersgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat Beiträge in die Redaktion erbeten Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion

Zentralbüro und Schriftleitung: Wien, VIII., Widenburggasse Nr. 19. Telefon 8-46-5-30 / Postsparkassenkonto: B-3729. Straßenhalle C, O. V. J. u. G. H. und V.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Widenburggasse 19. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Inland S 1.20, Ausland S 2.–. Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 1/2 Wien, Jänner-Februar 1938 12. Jahrgang

Inhalt: Ein offenes Wort an alle, die für die Regelung der Krüppelfrage in Österreich in Betracht kommen. – Meinungen des Bundespräsidenten N. W. Kobalhof. – 1938. – Die Welt ohne Krüppel. – Wie ich unsere Zeitung lese. – Der Krüppel im Spiegel der Presse. – Bildungsaussch. – Briefkasten-Fake. – Vorträge der Zentral- u. Bezirks der Ortsgruppen

Ein offenes Wort an alle, die für die Regelung der Krüppelfrage in Österreich in Betracht kommen.

Wieder ist ein Jahr an uns vorbeigegangen und in diesem Jahre sind die beschiedenen Ziele, die wir uns als Organisation gestellt haben: 1. vierhundert neue Mitglieder zu werben und 2. nach Schaffung eines ständigen Mitarbeiterstokes unsere Zeitung „Der Krüppel“ monatlich erscheinen zu lassen, nicht in Erfüllung gegangen. Wir haben zwar einen Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen, aber nicht in dem Maße, um das monatliche Erscheinen der Zeitung zu rechtfertigen.

Aber auch unsere vom menschlichen und staatlichen Standpunkte zeitgerechten, bescheidenen Wünsche an die Behörden und gesetzgebenden Faktoren sind keiner Erfüllung zugeführt worden, so haben wir auch bei unseren Programmpunkten keinen sichtbaren Fortschritt zu verzeichnen.

Da werfe ich nun offen die Frage auf: Wo ist die Schuld, daß es nicht vorwärtig bei der Erfüllung des sozialen Programms für 60.000 Personen. Bei der Vereinsleitung? Bei den Mitarbeitern? Bei den Behörden?

mit sich die Mitglieder leichter arbeiten. Damit die Mitglieder neben dem idealen auch einen materiellen Anreiz zur Mitgliederwerbung haben, wurde das Prämiensystem eingeführt, und zwar bekommt der Werber von 10 Körperbehinderten als Mitglieder ein Lebensmittelpaket im Werte von S 5.–. Wir schafften auch in den Tageszeitungen entsprechende Werbungsaufträge ein – ohne nennenswerten Erfolg. Zur Schaffung eines Zeitungsmitarbeiterstokes wurde auch ein Zeilenhonorar festgelegt.

Unser gekürztes Programm haben wir in Form eines Memorandums an die Vaterländische Front zu Händen des Herrn Staatssekretärs Guido Zernatto übermittelt. Ebenso war eine Deputation bestehend aus Herrn Amtsrat Runge, Herrn Direktor Radl, Obmann Koll. Schauer, Obmann-Stellvertreter Koll. Stanek und Kassierin, Kollegin Neumayer bei Seiner Eminenz, Herrn Kardinal Dr. Theodor Innitzer und überreichte demselben einen Tätigkeitsbericht des Vereines, ferner Wünsche an das Caritas-Institut und das Memorandum an die Vaterländische Front mit der Bitte um Unterstützung hinsichtlich des Memorandums.

Weiters sind wir an die Gemeinde Wien herangetreten.

Abb. 2 Titelbilder der ersten und der vorletzten Ausgabe von *Der Krüppel*.¹⁵²

In Hinsicht auf die inhaltlichen Schwerpunkte bietet der Untertitel eine konzise Zusammenfassung der Anliegen und der Position der Zeitschrift. Nämlich das „Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitersgemeinschaft“. – Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente“¹⁵³.

Die Zeitschrift diene zur Erhöhung der eigenen Sichtbarkeit, der Einforderung von Arbeitsmöglichkeiten, Unterstützungsleistungen und dem Wunsch nach institutioneller Selbstvertretung in allen Entscheidungen, die die Krüppelfürsorge betreffen. Denn: "So lange die Fürsorge der Krüppel nur gesunden Personen überlassen bleibt, werde die höchste wirtschaftliche Form nicht erreicht werden"¹⁵⁴. In einem Artikel aus dem Jahr 1927 wird die Zeitschrift beschrieben als Instrument um "unsere Propaganda in weitere Kreise zu tragen"¹⁵⁵. Vom Anspruch her gesehen war es eine Plattform für zivile Körperbehinderte, um Einfluss auf die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zu nehmen. Eine weitere wichtige Dimension lag in den Möglichkeiten der Vernetzung und der Erzeugung eines Gemeinschaftsgefühles von körperbehinderten Menschen. Schon früh wird der Wunsch

¹⁵² Vgl. Titelblatt. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 1, Titelblatt. In: *Der Krüppel* Jg. 12 Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1938).

¹⁵³ Titelblatt. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 1 (Jänner 1927) 1.

¹⁵⁴ Siegfried Braun, Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: *Der Krüppel* Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 38.

¹⁵⁵ Ohne Verfasser:in, Unsere Zeitschrift. In: *Der Krüppel* Jg. 1, Nr. 6 (Juni 1927) 43.

geäußert, in der Zeitschrift Alltagsberichte von Mitglieder:innen mit Behinderungen zu bekommen, um diese vorstellen zu können.¹⁵⁶ Nach dieser allgemeinen Beschreibung der Zeitschrift werde ich in einem nächsten Schritt näher auf einige inhaltliche Schwerpunkte eingehen.

3.5. Begriffsdiskussionen

Ein wiederkehrendes Element ist die Auseinandersetzung mit den verwendeten Begriffen für Menschen mit körperlichen Behinderungen und der Frage, welche Bezeichnungen für die Erreichung der eigenen Ziele am besten geeignet sind. Allen voran rund um das Wort Krüppel und seine Bedeutung finden sich schon früh Begriffsdiskussionen in der Zeitschrift. Bereits 1928 wird ein Aufruf aus Deutschland abgedruckt der für eine Änderung des Begriffs plädierte:

Schafft ein neues Wort von mildem Klang und erhebt es zum Ausdruck für das, was wir meinen, wenn wir vorbeugen wollen, ohne zu verletzen, wenn wir helfen wollen, ohne zu kränken.¹⁵⁷

Wobei in dem Artikel explizit erwähnt wird, dass diese Ansicht nicht der des Vereines entspreche, aber gerne anderen Meinungen Raum geboten werde.

Interessanterweise findet sich schon im ersten Jahr des Erscheinens ein Hinweis auf Bestrebungen innerhalb des Vereines, das Wort Krüppel aus dem Vereinsnamen zu entfernen, nämlich in Form eines abgelehnten Antrags zur Namensänderung während der konstituierenden Generalversammlung.¹⁵⁸ Auch in späteren Jahren bleibt das Thema einer Namensänderung relevant, wie zum Beispiel im Jahr 1930 mit Anträgen zur Abänderung des Zeitungstitels zu Der Wille und des Vereinsnamens zu Verein zur Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs.¹⁵⁹ In der Generalversammlung wurde bestimmt, den Namen nicht zu ändern, aber als Zugeständnis den Untertitel Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs hinzuzufügen.

Innerhalb des Vereines herrschten unterschiedliche Ansichten zum Begriff, für einige war es ein verletzendes Wort, das mit zu vielen negativen Eigenschaften besetzt ist und daher mit

¹⁵⁶ Vgl. o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 6 (Juni 1927) 46.

¹⁵⁷ Dr. Hermann Engel, Fort mit der Bezeichnung Krüppel. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 4 (April 1928) 62.

¹⁵⁸ Vgl. o. V., Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 3 (März 1927) 22.

¹⁵⁹ Vgl. o. V., V. ordentliche Generalversammlung. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 5/6 (Mai/Juni 1930) 9.

dem neutralen Begriff Körperbehinderter ersetzt werden sollte.¹⁶⁰ In einer Stellungnahme eines Mitglieds wird auf die Frage verwiesen, welche Begrifflichkeit für die Erreichung der Ziele und Zwecke des Vereines am besten geeignet wäre und das Menschen bereits ausgetreten sind beziehungsweise aufgrund des Wortes Krüppel erst gar nicht in den Verein eintreten würden.¹⁶¹

Für andere, wie den ersten Vereinsobmann Siegfried Braun, würde die Namensänderung nichts an der Situation und den Zuschreibungen ändern. Entscheidend wäre in erster Linie die Änderung der negativen Einstellungen von Seiten der Gesellschaft, dahingehend unter dem Namen Krüppel, produktive Teile der Gesellschaft zu verstehen. Nicht zuletzt könnte laut Braun der Begriff die prekäre Lage von Menschen mit körperlichen Behinderungen zum Ausdruck bringen.¹⁶² In eine ähnliche Richtung argumentierte der für seine Theorie der „Krüppelseele“ bekannte Erziehungswissenschaftler Hans Würtz, für ihn sei der Begriff ein Ausdruck der Stärke und es würde „nicht ein einziges Gebrechen durch dieses Streiten um Worte beseitigt“¹⁶³.

Die Menschen mit körperlichen Behinderungen könnten auch selbst daran arbeiten, die verknüpften Vorurteile abzubauen, durch Willen zur Arbeit und der damit einhergehenden Vorbildwirkung für die Gesellschaft. Das Problem mit dem Begriff sei letztendlich, dass er im Bewußtsein der Allgemeinheit „meist gleichbedeutend mit Almosenempfänger, Insasse von Siechenhäusern, kurz Belastung der Gesellschaft“¹⁶⁴ gesehen wird. In einigen Artikeln wird der Umstand des herbeizuführenden Sinneswandels auch mit der Aufwertung des Begriffs in einen Ehrennamen beschrieben.¹⁶⁵

Angesichts der nur kleinen Abänderung des Titels kann davon ausgegangen werden, dass der größere Teil des Vereins in der zweiten Gruppe zu verorten ist, vor allem die Vereins-Obleute fanden immer wieder Argumente für die Beibehaltung des Begriffes.

Auch die Körperbehinderten sind wie alle anderen Menschen vollberechtigte und vollgültige Mitglieder der Volksgemeinschaft. Durch Propaganda und Beispiel muß das Vorurteil der Gesellschaft, daß der Krüppel zur Arbeit nicht geeignet sei und als Parasit von Bettel und Pfründen leben müsse, bekämpft werde, bis in Zusammenarbeit aller die

¹⁶⁰ Vgl. L. H., „Krüppel“ oder Körperbehinderter? In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 1f.

¹⁶¹ Vgl. Ebda., 4.

¹⁶² Vgl. H. *Steinhauser*, Julius *Somrad*, Dr. *Engel*, Das Wort „Krüppel!“. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 7/8 (Juli/August 1928) 112f.

¹⁶³ Hans *Würtz*, Kümmerling oder Krüppel. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 7/8 (Juli/August 1928) 106.

¹⁶⁴ Wilhelm *Börner*, Das Krüppelproblem. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 15f.

¹⁶⁵ Vgl. E. F., Dennoch Krüppel! In: Der Krüppel Jg. 3, Nr. 3/4 (März/April 1929) 209.

Wege gefunden sind, durch die die Kräfte und Fähigkeiten in den Verkrüppelten so weit entwickelt und geschult werden, daß sie zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit gelangen.¹⁶⁶

Der zuvor genannte Bewusstseinswandel in der Gesellschaft ist eng verknüpft mit der durch Expert:innen hervorgerufenen Erwerbsbefähigung in körperlicher und mentaler Hinsicht.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb der Zeitschrift Beiträge von Expert:innen aus der Medizin, Psychologie, Fürsorge, Bildung und Orthopädie aus dem In- und Ausland einen großen Raum einnehmen. Dabei finden sich Themen wie die richtige Bildung von körperbehinderten Kindern, Lehrlingsausbildung, vermeintliche Eigenheiten in der Psychologie von körperbehinderten Menschen oder Beschreibungen von Institutionen der Fürsorge.

In diesen Diskursen von Expert:innen überwiegt eine männliche Perspektivierung und nur selten und wenn dann eher im Bereich der Bildung kommen auch Frauen zu Wort. Diese Dimensionen der Zeitschrift sind bereits in der allerersten Ausgabe sichtbar anhand der zahlreichen Begrüßungsschreiben. Der Arzt und Leiter des Orthopädischen Spitals in Wien Hans Spitzzy und sein Kollege Felix Bauer als leitender Arzt des Krüppelheimes und der Krüppelfürsorgestelle melden sich mit der Wichtigkeit des Arbeitswillens der Betroffenen neben der ärztlichen und sozialen Hilfe zu Wort.¹⁶⁷

Die Orthopädie mit ihren Zielsetzungen möglichst früh anzusetzen, um die als nicht erwünscht angesehenen körperlichen Abweichungen zu verhüten und durch Behandlungen sowie Hilfsmittel diese auszugleichen. Entscheidend war dabei zumeist die Befähigung zur Erwerbsarbeit:

Hier müssen Arzt und Erzieher Hand in Hand arbeiten, hier gilt es, die noch vorhandenen Reste auszunützen, daß trotz bestehender körperlicher Minderwertigkeit doch eine möglichst hohe Erwerbstätigkeit erzielt wird.¹⁶⁸

Die Bildung und Wiederherstellung von Körpern in Richtung einer Normvorstellung sind in dieser Konzeption eng verknüpft. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die erste Schule für verkrüppelte Kinder in Wien direkt an das Orthopädische Spital angebunden wurde. Damit in Zusammenhang steht die Vorstellung und Dichotomisierung von gesund als normal und krank sowie behindert als das Gegenbild, welches sich möglichst nah in Richtung des Normalen verschieben sollte.

¹⁶⁶ o. V., Unsere Festversammlung. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 7/8 (Juli/August 1936) 39.

¹⁶⁷ Vgl. Dr. Hans *Spitzzy*, Begrüßungsschreiben. In: Der Krüppel Jg.1 Nr.1 (Jänner 1927) 2f., Dr. Felix *Bauer*, Begrüßungsschreiben. In: Der Krüppel Jg.1 Nr.1 (Jänner 1927) 3.

¹⁶⁸ Dr. Hans *Spitzzy*, Die Bekämpfung des Krüppeltums. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1930) 4.

Ein wiederkehrendes Element in vielen Artikeln ist die Individualpsychologie von Alfred Adler, da sie in Zusammenhang mit der Möglichkeit der Überwindung der eigenen Situation gebracht wurde. In einem Artikel aus dem Jahr 1927 heißt es, Adler habe nachgewiesen, dass das “Entscheidende nicht die Organminderwertigkeit an sich sei, sondern maßgebend nur sei die Auffassung, die der Betroffene und seine Umgebung von ihm haben”.¹⁶⁹

Neben Expert:innen diverser Fächer bestand großes Interesse an der Meinung der Mitglieder:innen, wie an diesem Aufruf aus der zweiten Ausgabe der Zeitschrift erkennbar ist: “Sendet uns Berichte über eure Erlebnisse und Erfahrungen. Uns interessiert alles was mit der Krüppelfrage in Zusammenhang zu bringen ist.”¹⁷⁰ Innerhalb der Zeitschrift finden sich Artikel zu den Forderungen des Vereines, zu den Tätigkeiten und den Werkstätten, sowie zu deren Erfolgen und auch Niederlagen.

3.6. Arbeit

Wie der Name des Vereins nahelegt, nimmt das Thema der Arbeit einen wichtigen Stellenwert in den Artikeln ein und kommt regelmäßig zur Sprache. Das Fehlen von Bemühungen von Seiten der Behörden und der Politik, Arbeitsplätze für Menschen mit körperlichen Behinderungen bereit zu stellen, wird an vielen Stellen kritisiert. Die Zeitschrift wurde regelmäßig genutzt, um Unmut über Missstände und fehlende Unterstützung zum Ausdruck zu bringen.

Siegfried Braun beschreibt, dass im Hinblick auf die geringen finanziellen Zuwendungen und der fehlenden gesetzlichen Rahmenbedingungen “die Arbeit und die Idee der Krüppelarbeitsgemeinschaft notwendig ist”¹⁷¹. Für die Anstellung in den Werkstätten kämen auch nur diejenigen Mitglieder:innen in Betracht, die ein gewisses Leistungspensum erbringen könnten.

“Es gibt keine bessere Medizin gegen jegliches Krüppeltum als Arbeit”¹⁷² ist ein zentraler Satz für die Bestrebungen des Vereines, durch Arbeit jeglicher Form und Bezahlung eine Besserstellung der Lebenssituationen der Mitglieder:innen zu erreichen. Die Individuen

¹⁶⁹ Dr. Artur Holub, Das Krüppeltum im Lichte der Individualpsychologie. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 2 (Februar 1927) 9.

¹⁷⁰ Vereinsleitung, Kameradinnen, Kameraden und Freunde unserer Gemeinschaft! In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 2 (Februar 1927) 14.

¹⁷¹ Siegfried Braun, Freie Meinung. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 9 (September 1928) 129.

¹⁷² Siegfried Braun, Arbeit und Rente. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 2 (Februar 1928) 23.

würden dadurch aus ihrer passiven und abhängigen Rolle befreit und könnten gleichzeitig der Gesellschaft ihren Wert zeigen, sowie die Konnotationen mit dem Begriff Krüppel verändern. Arbeit als ein Mittel zur Erlangung von Gleichberechtigung und Anerkennung.¹⁷³ Die Verwendung des Begriffs Medizin ist an dieser Stelle interessant, da sie wiederum Menschen mit körperlichen Behinderungen in einen Nahbereich zu Krankheit stellt, da diese Medizin in Form von Arbeit brauchen, um ihre Situation zu überwinden.

3.7. Transnationale Zusammenarbeit

Der Verein war sehr gut vernetzt mit ähnlich gelagerten Projekten, daher finden sich zahlreiche Gastbeiträge von Vereinen und Institutionen aus dem Ausland in der Zeitschrift. Allen voran aus dem Umfeld des *Selbsthilfebundes der Körperbehinderten* in Deutschland. Nicht nur auf schriftlicher Ebene wurde der Austausch gepflegt, sondern immer wieder kam es zu wechselseitigen Besuchen.

Der erste Vereinsobmann Siegfried Braun berichtet in einigen Ausgaben von seinen Besuchen in Fürsorgeinstitutionen in ganz Europa. Zum Beispiel besuchte Braun 1927 das von August Bartosch geleitete Krüppelheim in Prag und lobte die Ausrichtung auf eine Pädagogik die “bereits im Krüppelkinde Gemeinschaft und Arbeit in praktischer und künstlerisch-produktiver Form”¹⁷⁴ zum Tragen bringt. Obwohl es in Böhmen in analoger Weise zu Österreich keine Gesetzgebung zur Krüppelfürsorge gebe, sei die Infrastruktur von staatlicher Seite her gesehen signifikant weiter fortgeschritten.¹⁷⁵ Allein schon aufgrund der Infrastruktur, die sich auf zwölf Krüppelheime erstreckte.

Im Zuge der selben Reise begab sich Braun weiter nach Deutschland und über Hamburg nach Norwegen, um dort der ostländischen Krüppeltagung beizuwohnen und in einen Austausch mit den norwegischen Gefährten zu kommen. Norwegen sei laut Braun eines der fortschrittlichsten Länder in Bezug auf die Versorgung von körperbehinderten Menschen und die Selbsthilfeorganisation besitzt auch ein Publikationsorgan mit dem auf deutsch übersetzten Namen “Sonnenschein”.¹⁷⁶ Aus dieser Reise resümiert Braun, dass in all diesen Begegnungen die Arbeit als Weg zur Gleichberechtigung und eines erfüllten Lebens im

¹⁷³ Vgl. Siegfried *Braun*, Von unserer Gemeinschaftsarbeit. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 3 (März 1927) 19.

¹⁷⁴ Siegfried *Braun*, August Bartosch. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 12 (Dezember 1927) 90.

¹⁷⁵ Vgl. Ebda., 89.

¹⁷⁶ Vgl. Friedrich *Malikowski*, Ein Gruß dem neuen Kämpfer. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 2 (Februar 1927) 12.

Zentrum steht für körperbehinderte Menschen.¹⁷⁷ Aus diesen Erfahrungen entstand der Wunsch für die Schaffung eines Internationalen Clearinghaus in Wien, um die transnationale Vernetzung in zentraler Lage vorantreiben zu können.

In einigen Ausgaben finden sich neben der Beschreibung der Einrichtungen der Fürsorge, sowie der Selbsthilfebewegungen auch übersetzte Fürsorgegesetzgebungen wie zum Beispiel für Norwegen in der Ausgabe vom Oktober des Jahres 1928.¹⁷⁸ Zusätzlich gab es immer wieder Gastbeiträge aus anderen Publikationsorganen wie die fortlaufende Reihe Praktische Selbsthilfe, die aus der Zeitschrift *Vanfebladet* der dänischen Selbsthilfeorganisation entnommen und übersetzt wurde. Dabei wurden Arbeitsschritte in Verbindung mit Fotografien gezeigt.¹⁷⁹ Zum Beispiel eine körperbehinderte Frau bei der Handarbeit oder während der Reinigung mit praktischen Anleitungen und Tipps zur Zuhilfenahme von kleinen Hilfsmitteln.

Im Jahr 1928 fand in Wien eine Konferenz der Fürsorge unter dem Titel “Die Bekämpfung des Krüppelends” statt. Dort kamen Expert:innen aus der Fürsorgelandschaft, Friedrich Malikowski vom *Selbsthilfebund der Körperbehinderten*, August Bartosch Direktor vom Prager Küppelheim und Siegfried Braun zusammen, um sich auszutauschen.¹⁸⁰

3.8. Abgrenzungstendenzen körperbehinderter Menschen

In einigen Artikeln lässt sich eine Tendenz zur Abgrenzung von Menschen mit geistigen Behinderungen erkennen. Dadurch sollte die eigene Stellung verbessert werden. Die vorhandenen geistigen Kräfte würden eine produktive Beteiligung in der Gesellschaft ermöglichen. In einem Beitrag zur Begriffsdiskussion rund um die Bezeichnung Krüppel wird betont, dass sie zwar auf körperlicher Ebene beeinträchtigt, vom Schicksal jedoch nicht um die Gabe des Geistes betrogen.¹⁸¹ Außerdem wären bei Menschen mit körperlichen Behinderungen vorbeugende und rehabilitative Maßnahmen grundsätzlich möglich, um eine

¹⁷⁷ Vgl. Siegfried Braun, Internationalisierung der Krüppelfürsorge und Krüppelselfhilfe. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 10 (Oktober 1927) 76.

¹⁷⁸ Vgl. Werner Werensfold, Das norwegische Krüppelfürsorgegesetz. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 10 (Oktober 1928) 143-146.

¹⁷⁹ Vgl. o. V., Praktische Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 3/4 (März/April 1934) 13.

¹⁸⁰ Vgl. Volker Schönwiese, Angela Wegscheider, “Don’t forget about self-help” the fight for disability rights in Austria in the 1920s and 1930s. In: Disability & Society 38, Nr. 6 (3. Juli 2023) 1009–1028 online unter <https://doi.org/10.1080/09687599.2021.1976111> (letzter Zugriff 15.3.2024), 9.

¹⁸¹ Vgl. Robert Heuler, “Krüppel” - ein Schimpfwort? In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 9/10 (September/Oktober 1930) 3.

sogenannte “Entkrüppelung” zu erreichen und durch “produktive Krüppelfürsorge” die Arbeitsfähigkeit wiederherstellen zu können, im Gegensatz zu Menschen mit geistigen Behinderungen.¹⁸²

In der letzten Ausgabe ist diese Tendenz noch klarer ausformuliert angesichts der Notwendigkeit, den eigenen Wert für die Gesellschaft im Nationalsozialismus zu beweisen. In einem Artikel wird mit folgenden Worten auf die Arbeitsfähigkeit von körperbehinderten Menschen verwiesen: “Da kann aber der Krüppel mithalten, ins solange kein geistiger Defekt vorhanden ist. Nichts hindert ihn sein geistiges Ich zu vervollkommen.”¹⁸³

Neben den großen Themen der Arbeit und der medizinischen Diskurse findet Kunst und Kultur in der Zeitschrift einen Platz. In Form zum Beispiel von Gedichten, die zum Teil auch von Mitglieder:innen selbst verfasst wurden, oder in abgedruckten Geschichten. Über viele Ausgaben hinweg wird zum Beispiel das Leben des “Rumpfmenschen” Nikolai Kobelkoff in Form eines Fortsetzungsromans erzählt.¹⁸⁴ Dort finden sich auch einige Biographien von körperbehinderten Menschen, die als Beispiele für eine erfolgreiche Überwindung der eigenen Konstitution herangezogen werden oder behinderte Menschen, die Großartiges geleistet haben. Wie zum Beispiel Otto Margulies der mit einer Prothese als Einbeiniger alpine Touren begeht und “im Kampfe mit dem Krüppel in sich als Sieger hervorging”¹⁸⁵.

Mit dem Jahr 1935 bietet eine neue Rubrik, “Praktische Winke”, kurze Artikel die Hilfestellungen und Tipps für den Alltag anbieten, wie zum Beispiel eine Anleitung, um ein Ausrutschen bei Nässe zu verhindern.¹⁸⁶ Hervorzuheben sind noch die Angebote von Arbeitstätigkeiten von Seiten der Mitglieder:innen, die Gesuche um Kontaktaufnahme oder Wohnungen unter der Rubrik “Verschiedene Wünsche”.¹⁸⁷ Die Arbeitsangebote reichen von Strick- und Näharbeiten, über Unterricht in Fremdsprachen bis hin zur Vermittlung als Gesellschafterin.¹⁸⁸ In einer Ausgabe wird mit folgenden Worten nach einer Partnerin für ein Mitglied gesucht: “26 jähriger Fußinvalid, schuldlos geschieden, mit fünfjährigem Buberl sucht ehrliche Lebenskameradin - unter “Mutti komm”¹⁸⁹. Am Ende vieler Ausgaben finden

¹⁸² Vgl. o. V., Krüppelfürsorge und Eugenik. In: Der Krüppel Jg. 6 Nr. 7/8 (Juli/August 1932) 3.

¹⁸³ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

¹⁸⁴ Vgl. Felicitas Pauernfeindt, Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 7/8 (Juli/August 1936) 38.

¹⁸⁵ L. F., Otto Margulies/ “Besinnliche Fahrten”. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 9 (September 1927) 70.

¹⁸⁶ Vgl. Adolf Zednicek, Praktische Winke. In: Der Krüppel Jg. 9 Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1935) 7.

¹⁸⁷ Vgl. o. V., Naturalspenden. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 16.

¹⁸⁸ Vgl. Verschiedene Wünsche. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1931) 5, Vereinsnachrichten. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 9 (September 1927) 72.

¹⁸⁹ Verschiedene Wünsche. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 11/12 (November/Dezember 1933) 49.

sich unter der Rubrik Vereinsnachrichten Berichte von Versammlungen, Veranstaltungen der Ortsgruppen oder Einladungen zu Generalversammlungen, kulturellen sowie sportlichen Events. Der Verein sowie die Zeitschrift fanden ihr Ende mit dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich. Die letzte Ausgabe beinhaltet eine Aufforderung mit Ja zu stimmen bei der Volksabstimmung zur Eingliederung in das Deutsche Reich.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Vgl. Titelseite. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 9.

4. Qualitative Inhaltsanalyse und Close Reading

4.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Durch die Anwendung der qualitativen Analyse in Form einer strukturierenden Inhaltsanalyse konnten aus der gesamten Laufzeit der Zeitschrift Aspekte von Behinderung, Geschlecht und Arbeit herausgefiltert und systematisch zusammengefasst werden. Da die analysierten Artikel ausschließlich von Menschen mit Behinderungen verfasst wurden, kann darüber hinaus ein fundamentaler Anspruch der Disability History eingelöst werden: “Auch zum alltäglichen Leben von Menschen mit Behinderungen, zu ihren Erfahrungen, ihren Selbstpositionierungen und Interaktionen dringen Disability Historians stärker vor.”¹⁹¹

Für die qualitative Inhaltsanalyse wurden 32 Texte herangezogen und anhand eines Kategoriensystems strukturiert. Dadurch wird ein Einblick in die Subjektpositionen und die Teilhabe an den Konstruktionen von Behinderung und Geschlecht ermöglicht. Von der Geschlechterverteilung betrachtet, stammen 24 Artikel von Männern, 6 Beiträge von Frauen, ein Artikel von einer Frau und einem Mann und bei einem der Artikel ist eine genaue Zuordnung nicht möglich gewesen. Die Zeitschrift hatte über die Laufzeit immer signifikant mehr männliche Autoren als weibliche, wobei das Verhältnis bei den Texten von Mitglieder:innen mit Behinderungen ausgewogener ist, als zum Beispiel bei denjenigen von medizinischen Expert:innen, die eine klare männliche Perspektivierung aufweisen. Die folgenden Fragestellungen werden durch die Verbindung aus strukturierender Inhaltsanalyse und Close Reading beantwortet:

1. Wie konstruieren Menschen mit Behinderung in der Zeitschrift *Der Krüppel* die Kategorie Behinderung?
2. Welche Aussagen werden in Bezug auf Geschlecht, Männlichkeiten und Weiblichkeiten getroffen? Gibt es Spezifika für Frauen und Männer mit Behinderungen?

¹⁹¹ Bösl, Behinderung sichtbar machen 2022, 228.

3. Welche Überschneidungen von Behinderung, Arbeit, Normalität und Geschlecht lassen sich finden?
4. Welche Thematiken nehmen den meisten Raum innerhalb der Artikel ein?

Des Weiteren werden diese Hypothesen einer Prüfung unterzogen:

1. Die männliche Perspektivierung ist vorherrschend und die männliche Idealvorstellung eines Menschen mit Behinderung wird verallgemeinernd als das Erstrebenswerte präsentiert.
2. Geschlecht tritt hinter den Behinderungen zurück und wird nur selten explizit thematisiert.
3. Behinderung wird differenziert betrachtet und es kommt zu Abgrenzungsversuchen von Menschen mit körperlichen Behinderungen gegenüber Menschen mit geistigen Behinderungen.
4. Arbeit wird als zentral erachtet für die Erhaltung von Wert für die Gesellschaft und für die Individuen selbst.

Zunächst werde ich die Inhalte der jeweiligen Kategorien und korrespondierenden Unterkategorien vorstellen.¹⁹² An die qualitative Inhaltsanalyse wird ein Close Reading ausgewählter Texte angeschlossen und in einem letzten Schritt werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Fragestellungen und Hypothesen zusammengeführt und interpretiert.

4.1.1. Kategorie Behinderung

¹⁹² Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse 2010, 98.

In der Kategorie Behinderung wurden Aussagen, Begriffe und Textpassagen, die direkt oder indirekt auf Behinderungen verweisen, zusammengetragen. Diese beschreiben einerseits die körperliche Dimension ausführlich und andererseits werden mentale, emotionale und charakterliche Eigenschaften, die vermeintlich mit Behinderungen einhergehen, näher ausgeführt.

4.1.1.1. körperliche Behinderung

Die erste Unterkategorie beinhaltet Aussagen, Begriffe und Beschreibungen, die auf körperliche Behinderungen verweisen, sie näher beschreiben und damit verbundene Lebensumstände erläutern. Ausgenommen sind spezifische Beschreibungen von Charaktereigenschaften, die mit körperlichen Behinderungen in Verbindung stehen sollen, da es dafür eine eigene Unterkategorie gibt.

Auffallend ist die Vielzahl an verschiedenen Bezeichnungen für Menschen mit körperlichen Behinderungen, die in den analysierten Artikeln verwendet werden. Am häufigsten anzutreffen ist, wie im Vorhinein erwartet, der Begriff Krüppel. Zumeist kommt dieser direkt vor, aber an vielen Stellen tritt er als Wortteil in Erscheinung, wie zum Beispiel bei dem Vereinsnamen der “Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft”¹⁹³.

In den Diskussionen zu möglichen Namensänderungen der Zeitschrift und des Vereines finden sich alternative Bezeichnungen die für körperliche Behinderung stehen: “Ich sehe gar keine Aenderung darin, daß ich nur die Signatur “Körperbehinderter”, “Körperbeschädigter”, “Bewegungsgestörter”, “Zivilinvaliden” erhalte.”¹⁹⁴ Diese verweisen allesamt auf ähnliche semantische Inhalte für Körper, aber mit je unterschiedlichen Konnotationen. Die Unterschiede liegen zum Teil an den Hintergründen, wenn ein Begriff wie “Kriegsbeschädigte”¹⁹⁵ verwendet wird. Da in diesem Fall die Behinderung ursächlich mit Kriegshandlungen in Zusammenhang steht. Des Weiteren werden in Form von Adjektiven körperliche Behinderungen auf verschiedene Arten verhandelt, wenn es zum Beispiel heißt, “mit dem Beginn einer geordneten Krüppelfürsorge wurden Versuche gemacht, indem man an Stelle verkrüppelt “beschädigt”, “bresthaft” oder gar nur “hilfsbedürftig” setzte”¹⁹⁶.

¹⁹³ Siegfried *Braun*, Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr.1 (Jänner 1927) 1.

¹⁹⁴ Siegfried *Braun*, Zur Bezeichnung “Krüppel”. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 75.

¹⁹⁵ Siegfried *Braun*, Arbeit und Rente. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 2 (Februar 1928) 22.

¹⁹⁶ L. H., “Krüppel” oder “Körperbehinderter”? Zur Frage einer Namensänderung der “Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft”. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 1.

Allen Änderungen der Worte würden nichts an den mit Behinderungen verbundenen Vorurteilen verändern: “Was uns Krüppel zu Boden drückt ist nicht das Wort, sondern die Wertung, das Vorurteil, das die Allgemeinheit, sei es Staat oder Gesellschaft damit verbindet”¹⁹⁷. Das Problem liegt nicht in der Wortwahl, sondern in den Rahmenbedingungen, die zu ändern sind:

Diese Vorurteile werden unter den gegebenen Verhältnissen nur langsam abzubauen sein und werden auch bestehen bleiben, ob jetzt der Krüppel “Körperbehinderter”, “Hilfsbedürftiger” oder “Wieland” heißt.¹⁹⁸

Der ursprüngliche Begriff hätte den Vorteil die gesellschaftlichen Umstände am besten zu umfassen:

In der Tat ist auch kein anderes Wort imstande, den Begriff Krüppel vollwertig zu deuten. Alle diese Versuche mußten fehlschlagen, weil jede Bildung eines neuen Wortes, einer neuen Umschreibung, nie und nimmer den Kern der Sache treffen, nie eine eindeutige Auslegung des Begriffsinhaltes zulassen und deshalb zu Mißverständnissen Anlaß geben.¹⁹⁹

Entgegen der eindeutigen Bekenntnisse für das Wort Krüppel, werden in einigen Artikeln trotzdem alternative Begrifflichkeiten von manchen der Mitglieder:innen verwendet. Dadurch wird offenbar, dass unterschiedliche Ansichten über die korrekte Vorgehensweise vorherrschten. Vor allem die Aussagen Körperbehinderter oder behinderter Mensch finden sich immer wieder in den Textstellen:

Habe ich es doch schon in meiner Kindheit empfunden, daß für den Körperbehinderten in keiner Weise gesorgt wird.²⁰⁰

Großer Wert soll auf die Errichtung von Bibliotheken gelegt werden, denn Bücher sind Kraftquellen, die für die behinderten Menschen äußerst wichtig und wertvoll sind.²⁰¹

Der Terminus Krüppel wird an vielen Stellen genauer definiert, um klarzustellen, wie er im Umfeld des Vereines verstanden werden soll, beziehungsweise um klarzustellen, wer dazu gehört. Primär angesprochen wird “der Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall

¹⁹⁷ Siegfried *Braun*, Zur Bezeichnung “Krüppel”. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 75.

¹⁹⁸ L. H., “Krüppel” oder “Körperbehinderter”? Zur Frage einer Namensänderung der “Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft”. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 1.

¹⁹⁹ Ebda., 1.

²⁰⁰ Hedwig *Spacil*, In stillen Stunden. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 9 (September 1927) 69.

²⁰¹ o. V., Bericht über den Vortrag des Koll. Perl: “Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland”. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 7.

ohne Rente”²⁰². Als Ausdruck für einen medizinischen Tatbestand sollte er eigentlich verstanden werden, aber die negativen Konnotationen bleiben aufgrund des fehlenden Bewusstseinswandels in der Gesellschaft erhalten:

Schon mit dem Wort “Krüppel” beginnt die Problematik. Es bedeutet im gewöhnlichen Sprachgebrauch heute nicht - wie es sein sollte und müßte - einen bestimmten medizinischen Tatbestand, sondern eine abfällige Kritik, eine geringschätzige Wertung. Die Bezeichnung “Krüppel” hat noch immer etwas Herabsetzendes an sich.²⁰³

Für Menschen mit körperlichen Behinderungen wird das Leben als grundsätzlich schwieriger angesehen: “Das sieht zwar im großen und ganzen sehr hart aus, aber nachdem das Leben an und für sich nicht weich ist, besonders für uns Krüppel, so heißt es eben damit Vorlieb zu nehmen.”²⁰⁴

Eine weitere Dimension, die sich in den Textpassagen aufspannt, sind intrakategoriale Unterscheidungen, die Menschen mit Behinderungen voneinander abgrenzen. “Auf die zweite Verschiedenheit des Verkrüppelungsgrades brauche ich weiter nicht einzugehen”²⁰⁵. Dieser Umstand beeinflusst einerseits den Grad der Notwendigkeit von Unterstützung von außen und den Spielraum im Hinblick auf eine Verwertung am Arbeitsmarkt. Siegfried Braun konstatiert einen Vorbildcharakter den Menschen mit umfassenderen körperlichen Behinderungen hatten:

[E]s waren Schwerkrüppel, 90- bis 100-prozentige, die die Brücken bauten, über denen dann auch noch die 20- bis 50-prozentigen Körperbehinderten marschiert sind. Es waren und es sind auch heute noch die Schwerkrüppel, die aus wertschöpflichem Leid in einer Art von innerer Befriedigung den Geist der Selbsthilfe pflegen und hochhalten.²⁰⁶

Da Braun sich selbst als Teil der ersten Gruppe sieht, ist es naheliegend, dass er diese als Vorreiter für alle anderen sieht. Intrakategoriale Abgrenzungen werden auch vorgenommen wenn von anderen Formen körperlicher Beeinträchtigung gesprochen wird:

Mit dem gleichen Rechte könnten andere “Beeinträchtigte” die landläufige Namensgebung ablehnen und neue Worte dafür einsetzen.²⁰⁷

²⁰² Siegfried Braun, Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr.1 (Jänner 1927) 1.

²⁰³ Wilhelm Börner, Das Krüppelproblem. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 15.

²⁰⁴ Siegfried Braun, Arbeit und Rente. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 2 (Februar 1928) 24.

²⁰⁵ Siegfried Braun, Gedanken zum Motiv der Verzweiflung im Leben des Krüppels. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 11/12 (November/Dezember 1933) 47.

²⁰⁶ Siegfried Braun, Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 37f.

²⁰⁷ L. H., “Krüppel” oder “Körperbehinderter”? Zur Frage einer Namensänderung der “Ersten Österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft”. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 2.

In diesem Fall sind mit andere “Beeinträchtigte” sehbehinderte Personen gemeint und es wird auf die Lächerlichkeit des Austauschs des Begriffs Blinder verwiesen:

So ist es für alle einfach unvorstellbar, daß sich ein Blinder “Nichtsehender” oder “augenlichtlos” nennen würde. Und doch wird das genannte Beispiel - zumindest dialektisch - spöttisch gebraucht, vielleicht öfter als das Wort Krüppel.²⁰⁸

Insofern sind blinde Menschen anders zu verstehen und abgegrenzt von den Mitglieder:innen des Vereins *Erste österreichische Krüppelarbeitgemeinschaft* sie teilen sich zwar die Gruppe der körperbehinderten Menschen, aber von der Selbstwahrnehmung gehören sie nicht eindeutig dazu.

An die intrakategorialen Differenzierungen anschließend, spielen Fragen nach Unterscheidungen entlang der Kategorie der Klasse eine ähnlich wichtige Rolle:

Warum muß ein armer Krüppel frieren und ein Reicher nicht? Warum muß ein armer Krüppel sich unter der Gefahr der Bestrafung sein Schlafgeld für die Heilsarmee zusammenbetteln?²⁰⁹

Mit entsprechenden ökonomischen Mitteln könnten die mit Armut einhergehenden Probleme abgewendet werden und die demütigende Position durch Betteln, für die Erfüllung der Grundbedürfnisse zu sorgen, vermieden werden.

Aber von beiden Seiten bekam ich als Abfertigung jene Worte zu hören, die immer als Damoklesschwert über uns Schwerkrüppel hängen, wenn wir arm sind und keine Angehörigen besitzen, die in eigener Entsagung die schwere Pflicht übernehmen, die eigentlich Aufgabe des Staates und der Gesellschaft sein müßte. “Am besten ist es, Sie gehen ins Siechenhaus”.²¹⁰

Des Weiteren wird mit körperlichen Beschreibungen der Mitglieder:innen die Unterkategorie körperliche Behinderung angesprochen. Hans Gusa beschreibt sich in einem Artikel selbst mit den Worten “Biographie des armlosen Malers”²¹¹ und führt aus, dass er “mit gelähmten Armen und einem verkrüppelten Fuß zur Welt gekommen”²¹² ist. In einem anderen Artikel wird ein Mitglied dargestellt mit den Worten: “Kollege Scheibenbauer, der durch eine

²⁰⁸ Ebda., 2.

²⁰⁹ Siegfried Braun, Gedanken zum Motiv der Verzweiflung im Leben des Krüppels. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 11/12 (November/Dezember 1933) 45.

²¹⁰ Siegfried Braun, Vergelt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 38.

²¹¹ Hans Gusa, Biographie des armlosen Malers Hans Gusa. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 4 (April 1927) 28.

²¹² Ebda., 28.

Lähmung beider Füße gehunfähig ist”²¹³ Mit ähnlichen Worten wird das selbe Mitglied und ein weiteres beschrieben:

Der Erstgenannte leidet an einer beidseitigen Hüftgelenksentzündung mit Versteifung des rechten Kniegelenks, der Letztgenannte an einer Lähmung beider Beine, so daß er sich mittels eines Selbstfahrers fortbewegen muß.²¹⁴

Dieser Ausschnitt erweitert die Erwähnung der Gehunfähigkeit, um das die körperliche Einschränkung ausgleichende Fortbewegungsmittel des Selbstfahrers.

An manchen Stellen werden mit konkreten körperlichen Zuständen bestimmte Handlungsweisen in Verbindung gebracht:

Die Technik des Verbergens der leichten Krüppelhaftigkeit hat sich besonders bei Armverkrüppelungen geltend gemacht und wirkt es manchmal tragikomisch, mit welcher Vollkommenheit hierbei die Vogel-Strauß Politik betrieben wird.²¹⁵

Die Beschreibung mit dem Adjektiv tragikomisch und der Erwähnung von Vogel-Strauß Politik zeigt eine ablehnende Haltung gegenüber dem Verbergen beziehungsweise Verstecken der eigenen Behinderungen.

Neben den diversen Arten der Unterscheidungen werden in den Fundstellen der Unterkategorie körperliche Behinderung die notwendigen Elemente für eine erfolgreiche Vereinsarbeit verdeutlicht. Entscheidend für einen Erfolg der Tätigkeiten und der Ausweitung des Einflusses auf öffentliche Stellen, ist die solidarische Zusammenarbeit:

Nur wenn wir uns in Erkenntnis der Macht der Solidarität zu einer großen Körperschaft vereinigen, werden wir in der öffentlichen Meinung jenen Einfluß gewinnen, den gerade wir Körperbeschädigte so notwendig brauchen.²¹⁶

Dies verdeutlicht, dass der Einfluss bis dahin noch nicht signifikant war, da gerade Menschen mit körperlichen Behinderungen diesen so notwendig brauchen. Der zentrale Faktor des Zusammenschlusses ist die Mitarbeit von Betroffenen für Betroffene: “Es waren Krüppel

²¹³ L. F., Willenskraft - Wege schafft! In: Der Krüppel Jg. 4, Nr 7/8 (Juli/August 1930) 3.

²¹⁴ L. F., Der Erfolg (Die Freisprechung der ersten zwei Lehrlinge). In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 1.

²¹⁵ Siegfried Braun, Gedanken zum Motiv der Verzweiflung im Leben des Krüppels. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 11/12 (November/Dezember 1933) 47.

²¹⁶ Karl Rischawy, Seid einig! In: Der Krüppel Jg. 10 Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1936) 4.

selbst, die mit all ihren Kräften mitbauen wollten an ihrer Lebensgestaltung”²¹⁷. Für die vereinigte Arbeit und den Kampf um die eigenen Rechte, wäre es wichtig zu beachten nicht gegen das Umfeld vorzugehen:

Der Krüppel kämpft um seine Rechte - jedoch niemals gegen seine Um- und Mitwelt.
Der Krüppel kämpft gegen das Vorurteil des Spruches, das ihm auch heute noch vielfach entgegengebracht wird.²¹⁸

Die erwähnten Vorurteile werden aber nicht nur von außen an die körperbehinderten Menschen herangetragen, sondern finden sich auch internalisiert in den Individuen wieder:

Wodurch er erstmalig die Konkurrenz-möglichkeit eines Krüppels bei einer sportlichen Veranstaltung bewies. Trotz alledem predigte er in der obgenannten Gemeinschaft österreichischer Krüppel lange Zeit taube Ohren. Den alten Vorurteilen huldigten die Krüppel und sprachen nach, was sie von anderen gehört hatten: der Krüppel dürfe und könne gegenüber den Wohlgestalteten nicht zum Schauobjekt herabsinken. Er sei übrigens beim Sport noch mehr gefährdet als jene. Man nahm die Sache mehr von der scherzhaften als von der ernsten Seite.²¹⁹

Der Textabschnitt zeigt diese Vorbehalte innerhalb der Arbeitsgemeinschaft auf und wie diese durch Angleichung der Leistungen an die “Wohlgestalteten”, respektive Menschen ohne sichtbare Behinderungen entkräftet werden können.

Als letzte Textstelle für die Unterkategorie körperliche Behinderung möchte ich diese vorstellen, da sie auch Elemente der nächsten Unterkategorie enthält:

Wenn ich vorher nur die eheliche Vereinigung von Nichtkrüppeln im Auge hatte, soll ergänzend noch über Ehen zwischen Krüppeln und Gesunden und solchen wo beide Teile krüppelhaft sind, gesprochen werden. Grundlegend soll festgestellt werden, daß auch ein Krüppel das Recht hat, eine Ehe einzugehen, wenn die wirtschaftlichen Voraussetzungen hiezu gegeben sind. Ich persönlich gebe jenen Ehen den Vorzug, wo ein Teil nicht körperbehindert ist. Solche Ehen geben dem Krüppel das Gefühl der Geborgenheit und stärken das Selbstbewußtsein. Man darf nicht vergessen, daß der Krüppel entsprechend seiner seelischen Verfassung ein starkes Anlehnsbedürfnis hat.²²⁰

²¹⁷ Siegfried *Braun*, Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 37.

²¹⁸ Marie *Kalabis*, Wilfried *Kobras*, Der Krüppel und sein Daseinskampf. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1936) 6.

²¹⁹ Wilfried *Kobras*, Der Sport in unseren Reihen. In: Der Krüppel Jg. 9, Nr. 9/10 (September/Okttober 1935) 41f.

²²⁰ Paul *Adamick*, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 14.

Im Zusammenhang mit der ersten Unterkategorie körperlicher Behinderung ist die begriffliche Bandbreite, die für Menschen mit körperlichen Behinderungen in den Artikeln zur Anwendung kommt, auffällig. Von Seiten der Autor:innen gehen diese mit unterschiedlichen Hierarchien und Konnotationen einher. Insofern werden intrakategoriale Differenzen sichtbar und zeigen eine vorhandene Pluralisierung der Kategorie Behinderung.

4.1.1.2. Charaktereigenschaften und Emotionen

In dieser Unterkategorie sind Textstellen versammelt, die vermeintlich spezifische Charakterzüge, Eigenschaften und emotionale Befindlichkeiten, die bei Menschen mit körperlichen Behinderungen anzutreffen sind, zum Ausdruck bringen. Im allerersten Artikel der Zeitschrift wird bereits mit emotionalen Befindlichkeiten argumentiert und auf die Wichtigkeit der Selbstvertretung der eigenen Interessen hingewiesen:

Wir Krüppel wollen unsere Interessen selbst vertreten, denn unsere Gefühle und unsere Erlebnisse, können wir nur allein am besten verstehen. Es liegt uns jedoch fern nur einseitig auf den Krüppelstandpunkt festzulegen.²²¹

Darüber hinaus werden körperbehinderten Menschen spezifische Eigenschaften zugeschrieben, zum Beispiel hätten sie aufgrund der negativen Erfahrungen im Laufe ihres Lebens eine geringere Lebensfreude.

Der Krüppel ist durch das Leid und durch sein körperliches Gebrechen oftmals mit Eigenschaften behaftet, die in ihm nicht die nötige Lebensfreude und Willenskraft aufkommen lassen.²²²

Dafür wären zu einem Teil gesellschaftliche Geringschätzung, mangelnde ökonomische Absicherung und außerhalb der behinderten Person stehende Ursachen als Gründe zu sehen:

Wir geben zu, daß hierfür meistens die soziale Lage und die Umgebung, sowie mangelndes Verständnis von Seite derselben als Ursachen genannt werden können, doch trägt auch der Krüppel das seinige dazu bei, wenn er sich der Einsamkeit, der Gleichgültigkeit und dem Schwermut hingibt.²²³

²²¹ Siegfried *Braun*, Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr.1 (Jänner 1927) 1.

²²² Ebda., 2.

²²³ Ebda., 2.

Mit dem Eintreten in den Verein der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* könnten negative Eigenschaften wie das vermeintlich häufig anzutreffende Minderwertigkeitsgefühl umgewandelt werden in Selbstvertrauen:

Das ganz unbegründete Minderwertigkeitsgefühl vieler Körperbeschädigter wandelt sich in der bewußten Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühl zu Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein.²²⁴

Das Minderwertigkeitsgefühl hätte aber wie in einem anderen Artikel erwähnt wird, ein Momentum der Kraft inne, wodurch außergewöhnliche Leistungen erbracht werden könnten:

Gerade der “Minderwertige” oder der, der sich als solcher fühlt, konzentriert indem er das Bewußtsein seiner schweren Lage übertrieben empfindet, seine Kraft aufs äußerste, ja er pflegt sogar sie zu überspannen und wird dadurch in den Stand gesetzt mehr als sein Ziel zu erreichen.²²⁵

Abgesehen von der positiven Wirkung des Beitritts in den Verein der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* wird zudem auf das möglichst frühe Einwirken auf die negativen spezifischen Charaktereigenschaften verwiesen. Bereits die Eltern müssen bei der Erziehung von Beginn an darauf achten, wie sie mit ihren Kindern umgehen.

Ich will noch einige Beispiele anführen, die die Wichtigkeit der richtigen Einstellung der Eltern gerade zu ihrem krüppelhaften Kinde aufzeigen werden, weil dieses auch in seinem Empfindungsleben keineswegs die Robustheit des gesunden besitzt und durch sein “Anderssein” viel leichter ein rauhes oder abfälliges Wort auf sich bezieht und sich zurückgesetzt fühlt.²²⁶

Jedoch liegt die Verantwortung auch bei den Betroffenen selbst, sich nicht den negativen Gefühlen hinzugeben und aktiv an einer Veränderung der eigenen Gefühlswelt zu arbeiten. Denn gerade sie sollten fröhlich sein:

Und gerade wir Krüppel sollen strahlende Menschen sein; unser Krüppeltum ist für uns eine Aufgabe. Dadurch, daß wir stark leiden mußten, haben wir vor anderen Menschen etwas voraus.²²⁷

²²⁴ Karl *Rischawy*, Seid einig! In: Der Krüppel Jg. 10 Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1936) 4.

²²⁵ Marie *Kalabis*, Wilfried *Kobras*, Der Krüppel und sein Daseinskampf. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1936) 5f.

²²⁶ Rosa *Rand*, Eltern und verkrüppelte Kinder. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 7/8 (Juli/August 1933) 32.

²²⁷ Dora *Lammer*, Mehr Freude! In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 12 (Dezember 1927) 92.

Dieser Unterschied zu anderen Menschen liege in einem besonderen Sinn, wodurch Menschen mit körperlichen Behinderungen zur Hilfe prädestiniert wären:

Ich möchte sagen, jeder Krüppel besitzt einen Sinn, der Gesunden fehlt, eine gewisse Feinheit der Empfindungen und Gefühle und deshalb sind wir dazu geschaffen, anderen Menschen zu helfen.²²⁸

In den Fundstellen werden verschiedenen Formen körperlicher Behinderungen unterschiedliche damit einhergehende Charaktereigenschaften zugeschrieben. Exemplarisch dafür soll die folgende Textstelle stehen:

“Der Wille ist alles” finden wir bei den sogenannten Ohnhändern. Eiserne Wille und jahrelanges Training befähigt sie, mit ihren Füßen Leistungen zu vollbringen, die ans Artistische grenzen. Ihr Geist ist lebensfrisch und optimistisch.²²⁹

In diesem Fall werden eher positiv konnotierte Eigenschaften dargestellt, die als Vorbild für andere herangezogen werden könnten. Eine positive Einstellung zum Leben und eine, wie es im Text wirkt, bewundernswerte Leistungsbereitschaft.

Menschen mit Behinderungen haben laut den Aussagen der Autor:innen spezifische Charaktereigenschaften, die einerseits mit den körperlichen Gegebenheiten in Zusammenhang stehen. Andererseits spielen gesellschaftliche Vorurteile eine ähnlich wichtige Rolle im Gefühlsleben körperbehinderter Menschen. Wie in der nächsten Unterkategorie aufgezeigt wird, werden Tendenzen der Marginalisierung auch weiter reproduziert.

4.1.1.3. geistige Behinderung

In diese Unterkategorie fallen Aussagen, Begriffe und Zuschreibungen, die in Bezug auf geistige Behinderungen getroffen werden. Vor allem sind hier Versuche zur Abgrenzung von der Seite von Menschen mit körperlichen Behinderungen zu finden.

²²⁸ Ebda., 92.

²²⁹ Paul Adamick, Lernt Krüppel seelisch verstehen! In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 9/10 (September/Oktober 1937) 41.

Eine Dimension der Abgrenzung, die häufig verwendet wird, ist die Bezugnahme auf einen Prozess geistiger Vernachlässigung. Gerade für jüngere Körperbehinderte würde die Gefahr bestehen: “Jugendliche Krüppel werden in Armen- und Siechenhäusern der geistigen Verkrüppelung hilflos überlassen.”²³⁰ In diesem Fall ist nicht direkt geistige Behinderung gemeint, aber es bringt eine klare Abwertung zum Ausdruck und verdeutlicht die Problematisierung von mentalen Zuständen, die nicht einem Verständnis von Gesundheit oder Normalität entsprechen.

Dementsprechend gibt es Textstellen, die mit einer positiven Bezugnahme auf den gesunden Geist von Körperbehinderten hinweisen: “Viele Kranke und körperlich Zurückgebliebene haben allerdings auch durch ein großes Lebenswerk bewiesen, daß sie gesunden Geistes sind.”²³¹ Ein Mensch kann insofern krank sein und vermeintlich körperliche Defizite haben, aber trotzdem etwas im Leben erreichen, da er einen funktionierenden Geist besitzt.

Der folgende Textausschnitt hebt die Unterscheidung in einem Aufruf an die Mitglieder:innen des Vereins noch deutlicher hervor:

Aber auch meinen Kollegen rufe ich zu: Erwacht und nehmt euer Schicksal selbst in die Hand. Habt Selbstvertrauen zu euren Fähigkeiten. Erlahmt nie an der Ausbildung eurer geistigen Anlagen. Fast immer trägt geistige Kraft den Sieg über rohe, ungebundene Naturkraft: Wer ernstlich will, der kann! Zeigt der Welt, daß wir wohl körperlich behindert sind, daß wir aber geistig voll und ganz auf der Höhe sind.²³²

Unabhängig von den körperlichen Gegebenheiten, könnte jeder körperbehinderte Mensch an sich selbst arbeiten und die vorhandenen geistigen Anlagen weiter ausbauen und der Gesellschaft zeigen, dass körperliche Behinderung nicht fehlende Intellektualität bedeutet. Vermittels der Ausbildung der geistigen Kräfte könnte letztendlich die körperliche Behinderung sogar überwunden werden, wie diese Textpassage aus der letzten Ausgabe der Zeitschrift betont:

Da kann aber auch der Krüppel mithalten, ins solange kein geistiger Defekt vorhanden ist. Nichts hindert ihn, sein geistiges Ich zu vervollkommen. Er muß an seiner geistigen, moralischen und ethischen Ausbildung solange arbeiten, bis ihn seine Vorzüge diesbezüglich aus der breiten Masse herausheben und sozusagen das Krüppeltum paralysieren.²³³

²³⁰ Siegfried *Braun*, Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 38.

²³¹ Wilfried *Kobras*, Der Sport in unseren Reihen. In: Der Krüppel Jg. 9, Nr. 9/10 (September/Okttober 1935) 41.

²³² Paul *Adamick*, Lernt Krüppel seelisch verstehen! In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 9/10 (September/Okttober 1937) 41.

²³³ Paul *Adamick*, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Bezugnahmen auf geistige Behinderungen innerhalb der Zeitschrift hauptsächlich zur Aufwertung der eigenen Position genutzt wurden. In der nächsten Kategorie wird der angrenzende Themenbereich der Arbeit beleuchtet.

4.1.2. Kategorie Arbeit

Wie erwartet, nimmt bei einem Verein mit dem Namen *Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* der Themenkomplex Arbeit, damit ist Erwerbsarbeit gemeint, neben Behinderung den größten Raum in den Artikeln ein. In diese Kategorie fallen Aussagen und Textstellen, die sich auf die Thematisierung der Arbeit beziehen im Sinne der individuellen Dimension von Arbeit, der gesellschaftlichen Implikationen von Arbeit und dem Themenfeld der Arbeitslosigkeit.

4.1.2.1. individuelle Dimension von Arbeit

In der ersten Unterkategorie der individuellen Dimension von Arbeit werden Textstellen präsentiert, die den positiven Einfluss von Arbeit für die Individuen des Vereins verdeutlichen und die postulierte Wichtigkeit von Arbeit für Menschen mit körperlichen Behinderungen aufzeigen.

Arbeit übernimmt einen zentralen Stellenwert in der Zeitschrift und kommt immer wieder in dem Motto des Vereins “Arbeit, nicht Mitleid!” zum Ausdruck. Aus einer persönlichen Perspektive betrachtet, soll daher den Individuen nicht mit mitleidsvollen Bekundungen begegnet werden, sondern die Möglichkeiten für die Erlangung einer Arbeitsstelle geschaffen werden. Innerhalb einiger Textstellen wird Arbeit die Wirkungsweise als Medizin zur Besserung der eigenen Lebenssituation zugesprochen:

Daß die Arbeit für den Krüppel die beste Medizin ist, dies kann ich jetzt aus eigener Erfahrung behaupten und damit die Richtigkeit unseres Motto: “Arbeit, nicht Mitleid!” beweisen.²³⁴

Erzieht den Krüppel zur Selbstständigkeit. Jedes Mitleid zerstört die Energie. Helft ihm seelisch, richtet ihn auf, lenkt ihn auf die richtige Bahn, gebt ihm Beschäftigung. Arbeit

²³⁴ Rosa Rand, Doktorin Arbeit. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 12.

ist für den Krüppel Lebenselixier und Medizin. Jeder mitleidvolle Handgriff fördert die Unselbstständigkeit.²³⁵

Diese Medizin in Form von Arbeit müsste bereits bei Jugendlichen eingesetzt werden und hätte die Macht vor negativen Charaktereigenschaften und vor seelischen Eigenheiten zu schützen:

Auch beim jugendlichen Krüppel darf nichts unversucht gelassen werden, ihn mit irgendeiner Arbeit in Kontakt zu bringen. Denn in der Arbeit liegt die einzige Rettung, den Krüppel vor seelischen Krüppeltum zu bewahren, das ihn ja erst zum wirklichen Krüppel macht.²³⁶

Ein zentraler individueller Wert von Erwerbsarbeit liegt für körperbehinderte Menschen in der ökonomischen Absicherung und der Förderung von Selbstständigkeit, um sich aus den Abhängigkeiten der Familie lösen zu können.

[...] ob er dauernd mit einer Armenrente ohne Arbeit von irgend einem Angehörigen abhängig sein will, oder durch die Arbeit sich frei machen kann, soweit dies eben möglich ist.²³⁷

Man gibt den Behinderten in eigenen, den Krüppelfürsorgeeinrichtungen angegliederten Werkstätten Gelegenheit, ihre Kräfte und Fähigkeiten auszubilden und sich später ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.²³⁸

Durch die Arbeit wird überhaupt erst der Weg zur Gleichberechtigung innerhalb der Gesellschaft ermöglicht.

[...] und vor allem muß der Arbeitswille des Krüppels geachtet werden, denn nur die Arbeit kann das Los des Krüppels menschlich gestalten und nicht zuletzt ist sie der Faktor, der den Krüppel als gleichwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft adelt.²³⁹

Mehr noch dient die möglichst frühe Arbeitsbefähigung und Ausbildung dazu, überhaupt erst zum Menschen zu werden.

²³⁵ Paul *Adamick*, Lernt Krüppel seelisch verstehen! In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 9/10 (September/Okttober 1937) 41.

²³⁶ Rosa *Rand*, Doktorin Arbeit. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 12.

²³⁷ Siegfried *Braun*, Arbeit und Rente. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 2 (Februar 1928) 24.

²³⁸ o. V., Bericht über den Vortrag des Koll. Perl: "Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland". In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 7.

²³⁹ Leopold *Franz*, Das Gesetz über die militärische Ausbildung als Grundforderung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst und der Krüppel. In: Der Krüppel Jg. 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1935) 34.

Nicht Almosen verlangte der Krüppel, sondern Einrichtungen, wo ihm die Möglichkeit geboten ist, sein Leben durch Arbeit aufzubauen und zu vervollkommen. Bund, Länder und Gemeinden! Schafft solche Stätten der Arbeit, der Menschenwerdung und räumt alle anderen Stätten des Dahinsiechens, des Lasters, der sogenannten “Versorgungshäuser”, für junge Menschen aus dem Betätigungsfeld der heutigen Fürsorge!²⁴⁰

Arbeit ist insofern fundamental für die individuelle Entwicklung von Menschen mit Behinderungen und trägt zu einem gelungenen Leben bei, da sie Unabhängigkeit und Selbstständigkeit fördert.

4.1.2.2. gesellschaftliche Dimension von Arbeit

Für den Bereich der gesellschaftlichen Dimensionen von Arbeit finden sich Textstellen, Aussagen und Begriffe, die den gesellschaftlichen beziehungsweise kollektiven Wert von Arbeit für Menschen mit Behinderungen beschreiben. Darüber hinaus werden Passagen inkludiert, in denen der Wert der Vereinsarbeit hervorgehoben wird.

Die individuelle Tätigkeit der Mitglieder:innen ist eng verknüpft mit dem Anspruch, gesellschaftlichen Einfluss auszuüben. In dieser Textpassage wird der erfolgreiche Lehrabschluss eines Mitglieds gefeiert:

Wir alle schätzen das damit Errungene gebührend ein und anerkennen Deinen Mut - Bleib weiter durch deine Ausdauer auf dem Wege des Aufstiegs, denn Du schmiedest damit nicht nur Dein eigenes Glück, sondern trägst dadurch auch im Wesentlichen durch Deine Unerschrockenheit, durch Dein leuchtendes Beispiel, zum Glücke anderer bei.²⁴¹

Die Erfolgsgeschichte soll als Beispiel für alle körperbehinderten Menschen dienen und zeigt, wie durch Arbeitsbefähigung individueller und gesellschaftlicher Wert zur gleichen Zeit produziert wird. Eine konkrete gesellschaftliche Rückwirkung durch die Ermöglichung von Arbeit für Menschen mit Behinderungen wird in der produktiven Beteiligung an der Wirtschaft gesehen, die staatliche Ausgaben reduzieren würde: “Es darf aber auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Beschäftigung des Krüppels auch der Allgemeinheit

²⁴⁰ L. F., Willenskraft - Wege schafft! In: Der Krüppel Jg. 4, Nr 7/8 (Juli/August 1930) 3.

²⁴¹ Ebda., 3.

zugute kommt, weil ihr derselbe nicht zur Last fallen braucht.”²⁴² Insofern sei die Fürsorge zwar zu Beginn ein Kostenfaktor, der sich über die Zeit aber finanziell rechnen würde:

Krüppelfürsorge bedeutet nicht Armenfürsorge, da im ersteren Falle sich die Gelder, die für diesen Zweck aufgewendet werden, in einem späteren Zeitpunkt reichlich amortisieren, was im letzteren Falle nicht zutrifft.²⁴³

Daher sollte es im Interesse der politischen Entscheidungsträger:innen sein, die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und den Betrieb der Werkstätten der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* umfassender als bisher zu unterstützen.

Es wäre daher die Pflicht aller maßgebenden Stellen, unsere Arbeit in bezug auf die produktive Krüppelfürsorge in noch größerem Maße als bisher zu unterstützen, um eine weit höhere Zahl von Krüppeln der wertschaffenden Arbeit zuzuführen und so aus “Almosenempfängern Steuerzahler” zu machen eine Grundforderung des Pioniers der deutschen Krüppelfürsorge Prof. Biesalski.²⁴⁴

Darüber hinaus müssten gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Arbeit für körperbehinderte Menschen ermöglichen und diejenigen Bestimmungen aussetzen, die eine Einstellung erschweren.

Wir müssen die für uns traurige Tatsache feststellen, daß außer dem Vorurteil, das uns die gesunden Mitmenschen und die Behörden entgegenbringen, es viele Gesetze und Paragraphen gibt, die uns infolge unserer Krüppelhaftigkeit von der Arbeit ausschließen, dagegen keines, das uns die Arbeit schützt, die wir leisten können und leisten wollen.²⁴⁵

Nicht als Milde und Geschenk soll das Leben des Krüppels gestaltet werden, sondern aus Recht und Gesetz wie bei allen anderen arbeitenden Menschen.²⁴⁶

Anhand der Maßnahmen der produktiven Fürsorge würden die in der Gesellschaft vorherrschenden Vorurteile abgebaut und ein positives Bild von körperbehinderten Menschen transportiert.

In dem Maß, in dem die Krüppel erwerbsfähig gemacht werden, werden sie auch gesellschaftlich geachtet und positiv gewertet werden. Die produktive Krüppelfürsorge ist das wichtigste Krüppelfürsorgeproblem.²⁴⁷

²⁴² Hugo Matzner, Eine Bresche ist geschlagen. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 7/8 (Juli/August 1930) 3.

²⁴³ L. F., Der Erfolg (Die Freisprechung der ersten zwei Lehrlinge). In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 1.

²⁴⁴ Gustav Rudolf, 1934-1935. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 11/12 (November/Dezember 1934) 43.

²⁴⁵ Siegfried Braun, Unser Weg. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr.1 (Jänner 1927) 1.

²⁴⁶ Siegfried Braun, Vergesst nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 37.

²⁴⁷ Wilhelm Börner, Das Krüppelproblem. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 16.

Gesellschaftlich betrachtet könnte die Arbeit körperbehinderter Menschen negative Assoziationen abbauen, Staatsausgaben verringern und die Gleichstellung fördern.

4.1.2.3. Problematisierung von Arbeitslosigkeit

In der letzten Unterkategorie von Arbeit finden sich Textstellen, in denen die negativen Folgen von Arbeitslosigkeit oder des fehlenden Zugangs zu Arbeit für Menschen mit Behinderungen erwähnt werden. Grundlegend würde der fehlende Zugang zu Arbeitsstellen Vorurteile fördern und behinderte Menschen für die Gesellschaft als unproduktiv erscheinen lassen und als notwendigerweise abhängig von staatlichen Transferleistungen.

Im Allgemeinbewußtsein ist Krüppel meist gleichbedeutend mit Almosenempfänger, Insasse von Siechenhäusern, kurz Belastung der Gesellschaft.²⁴⁸

Die Belastungen durch die schlechte Wirtschaftslage und die daraus resultierenden hohen Arbeitslosenzahlen hätten gerade für körperbehinderte Menschen gravierende Folgen. Sie würden noch tiefer in prekäre Lebensumstände sinken und zum Teil zur Kriminalität verleitet werden.

Die Folge dieses Uebels ist die Ueberfüllung der Spitäler, Irrenanstalten, Siechenhäuser und der Gefängnisse.²⁴⁹

Die vielen Arbeitslosen im allgemeinen und die Krüppel im besonderen werden durch die jetzt herrschenden Verhältnisse immer tiefer und tiefer ins Elend gestoßen und kommen so einerseits mit dem Strafgesetz in Konflikt oder andererseits ziehen viele es vor, ihr Leben wegzuerwerfen, um dem Hungertode zu entgehen.²⁵⁰

Die Arbeitslosigkeit entmenslicht die Betroffenen und würde im schlimmstenfall auch zu Selbstmord als letzten Ausweg führen. Nicht nur für die Individuen selbst wären die Folgen drastisch, sondern auch die Wirtschaft wird durch die Abhängigkeiten von der Fürsorge zusätzlich belastet.

²⁴⁸ Ebda., 15.

²⁴⁹ Franz *Steinbeck*, Einige Arbeitsmöglichkeiten. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 7/8 (Juli/August 1930) 2.

²⁵⁰ Ebda., 2.

Die Abdrängung des Krüppels aus dem Kreis der Werktätigen in die Fürsorge, welches Verfahren eine große Belastung des Volksvermögens darstellt, unrationell ist und für den Betroffenen keine Lösung bedeutet, ihm vielmehr durch den Bettel die Menschenwürde raubt, muß als unsozial bezeichnete werden und findet nicht selten seinen letzten verzweiflungsvollen Ausdruck im Selbstmord.²⁵¹

Daher ist es ein wichtiges Ziel des Vereines, so lange für die Betroffenen bessere Rahmenbedingungen zu schaffen, sowie eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu fordern, bis eine selbstständige Lebensgrundlage gegeben ist. Dadurch könnte die Notwendigkeit des Bettelns und die Angewiesenheit auf die Gnade der Mitmenschen verhindert werden.

[...] die Forderungen und der Weg und das Fundament einer Krüppelselfthilfeorganisation werden solange unverändert bleiben, bis der letzte Krüppel sein tägliches Brot ohne Bettel und ohne Gnade gesichert hat.²⁵²

Wie bereits der Name des Vereins *Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* anklingen lässt, ist der Themenkomplex der Arbeit sehr präsent in den Ausführungen. Es zeigt sich eine intensive Verflechtung von Arbeit mit Behinderung. Die Arbeit wird als Ausweg aus den prekären Lebensumständen verstanden und als ein Zugang um gegen gesellschaftliche Marginalisierungen vorgehen zu können. In einem nächsten Schritt werden Aussagen zu Geschlecht beschrieben.

4.1.3. Geschlecht

Die Kategorie Geschlecht bildet in Bezug auf die Quantität der Fundstellen den kleinsten Korpus. In diese Kategorie fallen Textstellen, Aussagen und Begriffe, die explizite oder implizite Ausführungen zu Geschlecht enthalten, im Sinne von Beschreibungen zu Männlichkeiten und Weiblichkeiten. Implizite Verweise können zum Beispiel bei vermeintlich neutralen und verallgemeinerbaren Aussagen verortet werden, die aber anhand des Kontextes klar zugeordnet werden können. Die Kategorie Geschlecht wurde zur genaueren Analyse in vier Unterkategorien unterteilt, nämlich in Männlichkeiten, Weiblichkeiten, Männlichkeiten und Weiblichkeiten und vermeintlich neutrale Beschreibungen.

²⁵¹ Leopold *Franz*, Das Gesetz über die militärische Ausbildung als Grundforderung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst und der Krüppel. In: *Der Krüppel* Jg. 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1935) 34.

²⁵² Siegfried *Braun*, Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: *Der Krüppel* Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 39.

4.1.3.1. Männlichkeiten

In diese Unterkategorie wurden Textstellen eingeordnet, die explizite Erwähnungen von Männern enthalten und/oder damit einhergehende Männlichkeits-Zuschreibungen und Beschreibungen. Hier ließen sich lediglich zwei Textstellen finden, was durchaus mit einer Vorstellung von männlicher Perspektivierung als Standard erklärt werden könnte. Dies wird deutlicher in der Unterkategorie vermeintlich neutraler Beschreibungen.

In einem Artikel wird ein Mann namens Carneri erwähnt, der durch seine Kraft sein Leid überwinden kann. „Ein Mann namens Carneri, der durch Krankheit und andere Umstände sehr viel leiden mußte, schrieb einmal: „Mein Leid war groß, doch geringer als meine Kraft.“²⁵³ Diese kurze Textstelle lässt leider nur wenig Rückschlüsse auf spezifische Zuschreibungen in Bezug auf Männlichkeiten zu. Die zweite Textpassage bietet eher einen Einblick in Vorstellungen von Männlichkeit:

Ich selbst habe es am eigenen Leibe verspürt. Mit zwanzig Jahren, als hoffnungsvoller Jüngling verlor ich meinen linken Fuß bis zum Oberschenkel. Noch am Krankenlager quälte mich schon die bange Frage: „Wird dich ein Mädel noch anschauen, oder wirst du verzichten müssen?“²⁵⁴

Bereits im Krankenlager würde die Frage nach der Möglichkeit von Partnerschaft als behinderter Mann aufkommen. Die Aussicht auf Verzicht im Sinne der Norm, heterosexueller Partnerschaft nicht entsprechen zu können, quälte den Autoren. Die Kategorie Männlichkeit ist von ihren expliziten Verweisen gering vertreten, aber die geringe Anzahl an Fundstellen sagt auch etwas über die Kategorie Geschlecht aus. Die Leerstellen spiegeln den Androzentrismus der Zwischenkriegszeit in Österreich wieder, der auch die Krüppelorganisationen und ihre Forderungen prägte.

4.1.3.2. Weiblichkeiten

Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen, Textpassagen und Begriffe, die Beschreibungen von Frauen und damit verbundene Vorstellungen, sowie Zuschreibungen von Weiblichkeiten

²⁵³ Hedwig *Spacil*, In stillen Stunden. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 9 (September 1927) 69.

²⁵⁴ Paul *Adamick*, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

zum Ausdruck bringen. Im Gegensatz zu Ausführungen zu Männlichkeiten sind hier vergleichsweise viele Fundstellen zu verzeichnen. In einem Artikel wird von Siegfried Braun über vermeintliche Verhaltensweisen von Frauen mit körperlichen Behinderungen berichtet:

Was ich aber noch dabei erwähnen möchte ist das Kapitel, von dem man in Krüppelfürsorgekreisen nur ganz leise spricht - die Geschlechtsfrage. Hier tritt das Verbergen der körperlichen Krüppelhaftigkeit besonders beim weiblichen Geschlecht ein und man kann geradezu Virtuosen auf diesem Gebiete kennen lernen. Dieses Verbergen führt nach meiner Erfahrung nur zu traurigen Resultaten für die Betreffenden, während das gegenteilige Verhalten natürlich ist und auch die einzige Basis, um ein dauerndes Verhältnis zu schaffen.²⁵⁵

Das Verbergen wäre eine gängige Praxis besonders beim weiblichen Geschlecht und Frauen sind dabei zum Teil Expertinnen darin, da sie zu Virtuosen im Verstecken der Behinderungen werden. Diese Praxis wird von Braun als negativ, sowie entgegen der Natur angesehen und würde einer dauerhaften Beziehung im Wege stehen.

In positiver Weise wird auf spezifische Tätigkeiten von Frauen im Umfeld der Selbsthilfebewegungen in der folgenden Fundstelle eingegangen:

Der Referent erwähnte weiter, daß die weibliche Arbeitskraft im deutschen Selbsthilfebund außerordentlich hoch eingeschätzt wird, daß die Bildungsarbeit in vielfacher Weise in den Händen von Frauen liegt, was auch in Oesterreich angestrebt werden soll. Er hob mit Anerkennung die Verdienste der Kollegin Zöchling, die seit Jahren die Ortsgruppe St. Pölten leitet, hervor. "Im Frauenfühlen und -Denken liegt die Fähigkeit, ausgleichend auf das Gemüt der behinderten Gefährten einzuwirken, Frauen-Klugheit und -Güte sind imstande besondere Kräfte zu erwecken" wie dies Otto Perl aus seinem eigenen Leben mit besonderer Freude feststellt. Das weibliche in seiner Vielseitigkeit sollte in Zukunft in der Selbsthilfebewegung noch viel mehr in den Vordergrund treten.²⁵⁶

Frauen hätten vermittels ihrer Fähigkeiten in emotionalen Belangen die Möglichkeit, einen Ausgleich für die Gefühlslagen der Mitglieder:innen zu schaffen. Dadurch könnten Frauen mit Behinderungen ergänzend zu ihren männlichen Kollegen wirken und die für Sorgearbeit prädestinierten Potentiale der Frauen sollten mehr genutzt werden. Für Österreich wird beschrieben, dass Frauen in der Bildungsarbeit noch nicht so präsent sind wie in Deutschland. Im Nahbereich zur Bildung steht die Erziehung von Kindern und dabei finden sich in ähnlicher Weise vergeschlechtlichte Zuschreibungen:

²⁵⁵ Siegfried Braun, Zur Bezeichnung "Krüppel". In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 75f.

²⁵⁶ o. V., Bericht über den Vortrag des Koll. Perl: "Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland". In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 7.

Besitzt das krüppelhafte Kind noch Geschwister, so muß es Sache der Mutter sein, daß sie nicht den Fehler begeht, einen Unterschied in der Verteilung ihrer Zuneigung zu machen. Etwa, daß sie die Gesundheit und Lebendigkeit der anderen Kinder vor dem kranken und in Gegenwart Fremder allzusehr preist, oder die oft notwendige Rücksichtnahme in unliebenswürdiger Weise äußert. Auch wird sie, wenn sie z.B. ihre bucklige Tochter in der modernen Kleidung der gesunden gleichstellen will (wenn auch in bester Absicht), kaum Freude bereiten und Dank ernten.²⁵⁷

Frauen sind hauptverantwortlich für die Kindererziehung zuständig und müssen darauf achten, keine Fehler zu begehen im Hinblick auf körperbehinderte Kinder. Für die richtige Verteilung von Zuneigung muss die Mutter sorgen. Bei Frauen mit Behinderungen sind Äußerlichkeiten zu beachten, in diesem Fall sollte die moderne Kleidung, die für gesunde Töchter kein Problem sei, vermieden werden. Es wird zwar nicht erwähnt, warum dies verhindert werden soll, aber es wird auf mögliche negative Folgen angespielt, da es dem Kind keine Freude bereiten würde.

In einem Nachruf auf die verstorbene Marie Zöchling, die Vereinsobfrau der Ortsgruppe St. Pölten war, finden sich geschlechtsspezifische Zuschreibungen:

Neben dieser schweren Bürde fand sie dennoch Zeit zu den organisatorischen Arbeiten, zur Einrichtung von Kursen, Abhaltung von geselligen Zusammenkünften und hatte stets für die verschiedenartigen Leiden und Nöten ihrer Schutzbefohlenen verständnisvolle Hilfsbereitschaft und beherzte, aufmunternde Worte, gleich einer sorgenden Mutter gegenüber ihren Kindern. Gemessen an ihrer edlen Persönlichkeit war auch der letzte Abschied von der teuren Verstorbenen.²⁵⁸

In ihrer Arbeit hätte sie die Rolle einer sorgenden Mutter für ihre Kinder erfüllt, mit verständnisvoller Hilfsbereitschaft. Sie hätte sich insofern umfangreich um die emotionalen Befindlichkeiten der Mitglieder:innen gekümmert. Vergleichbare Zuschreibungen finden sich bei Nachrufen zu männlichen Mitgliedern nicht.

Zu den Tätigkeiten und Arbeitsbereichen finden sich ebenfalls Geschlechtszuschreibungen, wenn zum Beispiel von den vielen "weiblichen Handarbeiten (Gobelin-, Thesar-, Stickerei-, Strickerei-, Perl-, Häkel- und Näharbeiten)"²⁵⁹ gesprochen wird. In den Artikeln der Zeitschrift zeigt sich, dass die Werkstätte der Weißnäherei nur von Frauen genutzt wurde.

²⁵⁷ Rosa Rand, Eltern und verkrüppelte Kinder. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 7/8 (Juli/August 1933) 32.

²⁵⁸ L. F., Marie Zöchling. In: Der Krüppel Jg. 6, Nr. 9/10 (September/Okttober 1932) 1.

²⁵⁹ Grete Neumayer, Unsere Ausstellung. In: Der Krüppel Jg. 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1935) 29.

Dies zeigt, dass allgemein Frauen zugeschriebene Erwerbsbereiche auch für Frauen mit Behinderungen gültig waren.

4.1.3.3. Männlichkeiten und Weiblichkeiten

In dieser Unterkategorie sind Textstellen versammelt, die explizit Männlichkeiten und Weiblichkeiten zur selben Zeit ansprechen. Zum Beispiel soll versucht werden, "für Krüppel beiderlei Geschlechts entsprechende Beschäftigungen bei öffentlichen Stellen zu erlangen."²⁶⁰ Entsprechende Beschäftigungen könnte ein Hinweis darauf sein, dass für das jeweilige Geschlecht passende Arbeitsstellen gefunden werden sollen.

Für die Suche nach Partnerschaft würden sich die Erfahrungen von Frauen und Männern decken, da sie alle damit zu kämpfen haben, mit ihrer Behinderung jemanden zu finden:

Wer nimmt schon einen Krüppel um seiner selbst willen. Wie im übrigen Leben, heißt es auch hier - verzichten!" So und ähnlich sind die Aussprüche von vielen Gefährten beiderlei Geschlechts.²⁶¹

Des Weiteren wird für eine Ehe unter Menschen mit Behinderungen angemerkt, dass nicht dieselbe Art der Behinderung vorliegen sollte.

Wenn schon zwei Körperbehinderte miteinander die Ehe eingehen wollen, so sollen beide nicht dasselbe Gebrechen haben. Solche Ehen sind meistens von nicht langer Dauer.²⁶²

Die geringen Fundstellen für Männlichkeiten und Weiblichkeiten im Verbund, sind auch durch die oftmals verwendeten allgemeingültigen Begriffe wie Körperbehinderter oder der Krüppel determiniert.

²⁶⁰ Hugo Matzner, Eine Bresche ist geschlagen. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 7/8 (Juli/August 1930) 3.

²⁶¹ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

²⁶² Ebda., 14.

4.1.3.4. vermeintlich geschlechtsneutrale Beschreibungen

In dieser Unterkategorie sind Textstellen die vermeintlich geschlechtslos getroffen werden, aber anhand des Kontexts als klar männliche/klar weibliche Zuschreibungen erfasst werden können.

Auffallend an den Fundstellen ist, dass alle vermeintlich geschlechtsneutralen Textpassagen an Männer mit Behinderungen gerichtet sind. In einem Artikel zu einer neuen gesetzlichen Regelung für den öffentlichen Dienst im Austrofaschismus wird vermittels des generischen Maskulinums vermeintlich für alle Mitglieder:innen gesprochen:

Wenn schon vor Erlassung des hier in Frage stehenden Gesetzes die Aufnahme Körperbehinderter in öffentliche Dienste viel zu wünschen übrig ließ, so soll nun in Zukunft diese Aufnahme gesetzlich unmöglich sein, da doch ein mit einem Gebrechen Behafteter als militäruntauglich zu bezeichnen ist und demnach die verlangte militärische Ausbildung nicht erbringen kann.²⁶³

Im gleichen Artikel findet sich außerdem diese ähnlich Textstelle:

Auch der Krüppel ist zufolge seines Gebrechens naturgemäß von jedem Präsenzdienst enthoben, ist aber bereit, im selbstverständlichen Gefühle vaterländischer Pflicht, nach besten Kräften zum Nutzen des Staates seinen ihm zugewiesenen Platz voll und ganz auszufüllen als schaffendes, gleichwertiges Glied der menschlichen Gemeinschaft.²⁶⁴

Da Frauen qua ihres Geschlechts von der Ausübung des Präsenzdienstes ausgeschlossen waren, ist es für Frauen mit Behinderungen keine Neuigkeit und es ist fraglich, ob sie auch zum Nutzen des Staates eingebunden werden sollen.

In Bezug auf Beziehungen wird folgendes zur Entwicklung des Wunsches nach Sexualität geschrieben:

In solchen Sturm- und Drangperioden werden die tollsten Gedanken geboren, vom Selbstmord bis zur Vergewaltigung. Gar mächtig treibt die "Libido sexualis" und beeinflusst unsere Handlungen. Fast jeder von uns, der während oder nach der Pubertätszeit Krüppel geworden ist, lernte Dantes "Inferno" aus eigener Anschauung kennen.²⁶⁵

²⁶³ Leopold Franz, Das Gesetz über die militärische Ausbildung als Grundforderung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst und der Krüppel. In: Der Krüppel Jg. 9, Nr. 7/8 (Juli/August 1935) 33.

²⁶⁴ Ebda., 34.

²⁶⁵ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

Der Gedanke des Selbstmordes könnte noch auf eine allgemeingültige Beschreibung verweisen, aber mit der Erwähnung der Vergewaltigung wird eine männliche Perspektivierung deutlich. In der Erläuterung des Körperbehinderten in seiner Rolle in der Ehe kommen ähnliche Mechanismen zur Anwendung:

Im allgemeinen ist der Körperbehinderte ein guter Ehepartner, der den eigenen Herd zu schätzen weiß. Stets kann man großen Familiensinn und Kinderliebe feststellen. Er hängt an seinem Heim mit besonders großer Liebe. Er, der außerhalb der Ehe stets Objekt der Fürsorge war und vielleicht noch ist, wird innerhalb der Ehe Subjekt und das Gefühl des Gebens bereitet ihm viel Freude.²⁶⁶

Es ist fraglich, ob Frauen mit Behinderungen auch gemeint sind, wenn der eigene Herd geschätzt wird. Da in Bezug auf Äußerlichkeiten und Sorgearbeit bereits geschlechtsspezifische Zuschreibungen erfolgt sind, ist es naheliegend, dass Frauen mit Behinderungen eher für häusliche Arbeiten zuständig betrachtet wurden.

4.1.4. Normalität/Gesundheit/Krankheit

Das Bündel an Kategorien beinhaltet Begriffe, Textstellen und Passagen, in denen Gesundheit, Krankheit und Normalität thematisiert werden. Außerdem werden Textteile mit eingeschlossen, die Wiederherstellungsmaßnahmen von Körper und Geist thematisieren.

4.1.4.1. Normalität

Die erste Unterkategorie Normalität umfasst Textstellen, die über Norm, Normalität und Abweichungen von Vorstellungen von Normal Auskunft geben und diese Begriffe explizit oder implizit erwähnen. Auf Normalität wird zumeist verwiesen in dem Sinne, dass behinderte Menschen von etwas abweichen würden:

²⁶⁶ Ebda., 14.

Wir sind zwar “anders”, weichen vom Normalen ab, aber der Entwicklungskeim, die Entfaltungs- und Schaffenskraft ist auch in uns. Wir müssen unsere Mitmenschen eines besseren belehren und statt Mitleid ihre Mithilfe fordern!²⁶⁷

Die Potentiale möglichst nahe an das Normale heranzukommen sind im Sinne des Entwicklungskeimes in den körperbehinderten Menschen angelegt. Die Differenz besteht zwar, aber sie kann abgeschwächt werden, durch eigene Tätigkeit und durch die Mithilfe der Umwelt.

Krüppel zeigt, daß ihr gleichberechtigte Menschen sein wollt, und die Welt wird euch als gleichberechtigte und gleichwertige Menschen nehmen, auch wenn ihr Krüppel genannt werdet. Kämpft jahrhundertalte Vorurteile nieder und ebnet damit den nachrückenden Generationen den Weg zum freien Menschentum als mutige Pioniere.²⁶⁸

Die Abweichung vom Normalen und die Bereiche, in denen aufgrund der Behinderungen gewisse Dinge nicht möglich sind, würden einen Minderwertigkeitskomplex befördern.

Unverkennbar ist jedoch daß der Minderwertigkeitskomplex im Krüppel eine wesentliche Rolle spielt. Das ist kaum anders möglich. Der Krüppel wird unaufhörlich auf seine Mängel und auf die Ueberlegenheit der Gesunden hingewiesen. Vieles ist ihm vollkommen versagt; vieles kann er nicht ausführen, was dem Normalen mühelos gelingt. Wie sollte sich da nicht ein Gefühl der Minderwertigkeit herausbilden? Dieses Gefühl führt aber leicht auf Abwege.²⁶⁹

Die normalen Menschen, die oft in äquivalenter Weise mit gesund bezeichnet werden, machen Menschen mit Behinderungen ihre Unzulänglichkeiten deutlich. Die körperlichen Einschränkungen würden vieles im Leben verändern und zum Problem machen, jedoch sei abgesehen von den äußerlichen Unterschieden die Gefühlswelt die gleiche wie bei den normalen Menschen.

Im Leben der Krüppel gestaltet sich so ziemlich alles kompliziert. Was beim Gesunden in der Regel eine ganz normale Angelegenheit ist, wird bei uns zum Problem. Das Krüppeltum drückt allem seinen Stempel auf und diktiert zwangsläufig die Marschroute. Abgesehen von der äußeren Erscheinung, haben wir dieselben Gefühle wie die Nichtbehinderten, wohnt in uns dasselbe Verlangen wie bei den anderen.²⁷⁰

²⁶⁷ Rosa Rand, Doktorin Arbeit. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 12.

²⁶⁸ L. H., “Krüppel” oder “Körperbehinderter”? Zur Frage einer Namensänderung der “Ersten Österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft”. In: Der Krüppel Jg. 4, Nr. 3/4 (März/April 1930) 2.

²⁶⁹ Wilhelm Börner, Das Krüppelproblem. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 16.

²⁷⁰ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

Die gesellschaftliche Konstruktion von Normalität und die Zuschreibung von Krankheit und Abweichung wird zwar erkannt, aber zum Teil als gegeben hingenommen. Normalität wird per se nicht abgelehnt und grundsätzlich hinterfragt, sondern bleibt valide als etwas, das durch Arbeit an sich selbst und an der Umwelt erstrebenswert ist.

4.1.4.2. Gesundheit

Wie bereits erwähnt steht Gesundheit in einem engen Verhältnis zu Vorstellungen von Normalität. In dieser Unterkategorie finden sich Textstellen und Aussagen, in denen explizit über Gesundheit, vor allem auch in Hinblick auf gesunde Körper gesprochen wird.

Der Begriff der Gesundheit tritt häufig als eine gängige Form der Differenzierung auf, wodurch ein Gegenbild zu Behinderungen aufgespannt wird und zudem auf die Abwesenheit von Behinderungen verwiesen wird.

Sehr wertvoll für eine Krüppelorganisation ist auch die Mitarbeit von gesunden Menschen.²⁷¹

Dann wird auch die Einstellung der Gesunden zu den Krüppeln eine ganz entgegengesetzte werden.²⁷²

Außerdem werden körperbehinderte Menschen mittels dieser Gegenüberstellung in den Bereich der Krankheit gerückt. Auf eine ähnliche Weise, aber in einer klarer auf den Körper bezogenen Form wird dieser Umstand mit dem Begriff wohlgestaltet oder mit Verweis auf gerade Glieder zum Ausdruck gebracht:

Auf sportlichen Gebiete errangen sie auf diese Weise Erfolge, die ihnen von ihren Mitmenschen mit ganzen, geraden und gesunden Gliedern nicht zugemutet wurden.”²⁷³

“Und sie ersoffen nicht, im Gegenteil, sie errangen Zeiten, die sich mit jenen der Wohlgestalteten vergleichen durften!”²⁷⁴

²⁷¹ o. V., Bericht über den Vortrag des Koll. Perl: “Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland”. In: Der Krüppel Jg. 5, Nr. 9/10 (September/Okttober 1931) 7.

²⁷² Wilhelm Börner, Das Krüppelproblem. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 3/4 (März/April 1936) 16.

²⁷³ Marie Kalabis, Wilfried Kobras, Der Krüppel und sein Daseinskampf. In: Der Krüppel Jg. 10, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1936) 6.

²⁷⁴ Ebda., 6.

In dem letzten Textbeispiel wird Gesundheit und Normalität mit Schönheit in einen Bezug gesetzt:

Doch der Nichtkrüppel kommt leichter darüber hinweg. Gerade auf diesem Gebiete hat der Gesunde vor dem Körperbehinderten viel voraus, Die relative Schönheit seiner Normalgestalt, der ästhetische Anblick eines kräftigen Körpers, die symmetrische Harmonie der ganzen Erscheinung sind Vorzüge, hinter denen wir zurückstehen müssen.²⁷⁵

Gesundheit bleibt als Gegenbegriff zu Behinderung aufrecht und steht in einem wichtigen Zusammenhang mit Zuschreibungen von Krankheit.

4.1.4.3. Krankheit

In der Unterkategorie Krankheit werden Textstellen zugeordnet, die von behinderten Körpern explizit oder implizit als krank sprechen. Die Einordnung in den Bereich der Krankheit wird zu einem signifikanten Teil als gesellschaftlich produzierter Vorgang festgestellt:

Und jetzt erkenne ich klar wie nie zuvor, wie schädlich das von unseren Mitmenschen uns entgegengebrachte, so gut gemeinte Mitleid für den Krüppel ist. Es drängt uns das Gnadenbrot auf, beraubt uns der Selbstständigkeit und drückt uns den Stempel des Kranken auf.²⁷⁶

Erst durch das von außen herangetragene Mitleid und die Einstufung von Körperbehinderten als abweichend von anderen Mitmenschen, wird die Zuschreibung von Krankheit erzeugt. An anderen Stellen wird aber diese Unterscheidung von den Mitglieder:innen selbst getroffen.

Auch die Mitglieder der Krüppelarbeitsgemeinschaft sind solche Interessenten einer Zweckgemeinschaft. Jeder und jede von uns hat so und so viele verschiedenartige Interessen, aber allen gemeinsam ist die körperliche Minderwertigkeit gegenüber dem Gesunden und die damit verbundene Mindertauglichkeit zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse.²⁷⁷

Die körperliche Minderwertigkeit ist in diesem Fall festgeschrieben und wird aus der Perspektive der Betroffenen heraus postuliert. Wenn der Körper so weit wie medizinisch möglich behandelt wurde, bleibt immer noch die mentale Seite der kranken behinderten Person, die zu bearbeiten wäre und in Richtung von Normalität und Gesundheit streben sollte.

²⁷⁵ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 13.

²⁷⁶ Rosa Rand, Doktorin Arbeit. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 12.

²⁷⁷ Dr. Emanuel Keller, Sinn der Kollektivität. In: Der Krüppel Jg. 8, Nr. 9/10 (September/Okttober 1934) 35.

Ist der "Fall" erledigt beginnt die Tragik unseres Seins. Hier klafft die große Lücke. Wohl ist der Körper geflickt, so gut es geht. Der Mann wird aus der Behandlung entlassen. Wo aber soll er seinen Geist reparieren lassen? Wer hilft ihm, daß seine Seele gesundet?²⁷⁸

Die Dimension der Krankheit spielt auch eine Rolle für die Ehe zwischen Menschen mit Behinderungen, da für diese auf eine besondere Anfälligkeit der Gesundheit der Kinder verwiesen wird:

Ich kenne viele Ehen wo ein oder beide Teile Krüppel sind und kann sagen, daß sie so manchem Nichtkrüppel als Vorbild dienen können. Bezüglich der Nachkommenschaft aus Ehen unter Krüppeln muß ich, wenn ich ehrlich sein soll, gestehen, daß der Nachwuchs so ziemlich für Krankheiten empfänglich ist. Mir ist aber noch kein Fall bekannt, daß Kinder von krüppelhaften Personen mit einem Gebrechen von der Art ihrer Eltern geboren wurden. Doch sind solche Kinder, wie schon erwähnt, nicht so widerstandsfähig, wie Kinder vollkommen gesunder Eltern. Eines aber ist sicher, daß solche Kinder ein starkes soziales Gefühl aufweisen und den Nebenmenschen nicht nach Kleidung und Ansehen beurteilen, sondern nur nach seinem Menschentum.²⁷⁹

Hier muss hervorgehoben werden, dass dieser Text in der letzten Ausgabe erschienen ist, die bereits in die Phase des Nationalsozialismus in Österreich fällt. Dies zeigt somit auch eine Anbietderung, um Deutungshoheit und Mitsprache in Angelegenheiten körperbehinderter Menschen zu behalten.

Krankheit steht in Wechselwirkung zu Behandlungen und insofern bezieht sich die letzte Unterkategorie auf Maßnahmen der Wiederherstellung von Körpern.

4.1.4.4. Wiederherstellung und Rehabilitation

Die letzte Unterkategorie bezieht sich auf Textpassagen, Aussagen und Begriffe, in denen rehabilitative Praktiken beschrieben werden und die Wiederherstellung in Richtung eines Normzustands zum Ausdruck kommt. In den Verweisen zu wiederherstellenden Praktiken tauchen regelmäßig männliche Experten auf, die für die Ausführung der Behandlungen zuständig sind:

Fast täglich erschien meine Mutter mit mir im Allgemeinen Krankenhaus bei Herrn Prof. Billroth, der sich eines Tages zu meiner Mutter wie folgt äußerte: "Mit den Armen kann

²⁷⁸ Paul Adamick, Lernt Krüppel seelisch verstehen! In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 9/10 (September/Oktober 1937) 40.

²⁷⁹ Paul Adamick, Liebe, Ehe und Krüppeltum. In: Der Krüppel Jg. 12, Nr. 3/4 (März/April 1938) 14.

ich leider nichts machen, da die Nerven durch schlechte Lage vor der Geburt abgestorben sind, das Bein werde ich, wenn der Knabe ein Jahr alt ist, operieren, damit er wenigstens gehen kann.²⁸⁰

So kam es, daß ich mich erst mit 18 Jahren durch eigene Ueberzeugung und durch zähen, festen Willen - meine Beharrlichkeit war groß - für eine Operation entschlossen habe. Ich habe gut getan und bin dem Herrn Professor Lorenz sehr dankbar.²⁸¹

Soweit möglich sollten Behinderungen verhindert und so früh wie möglich behandelt werden, um eine Besserung in Richtung des Ideals des gesunden Menschen mit vollständigen Gliedmaßen zu erreichen. Von den Mitglieder:innen wird immer wieder der Wunsch geäußert, eine gesetzliche Vorgabe zur Behandlung von behinderten Kindern zu erlassen.

Auch sollte es gesetzlich festgelegt sein, daß jedes krüppelhafte Kind operiert werden soll, um das Gebrechen nach Möglichkeit zu bessern. Wäre dies der Fall gewesen, hätte sich mein Leben anders gestaltet und ich wäre in meiner Existenz mehr gesichert.²⁸²

Die konkreten Operationen und Hilfsmittel zur Verbesserung eines als unzureichend erfassten Zustandes werden in einigen Textstellen ausgeführt:

In Spitälern wird den Krüppeln viel geholfen; sei es durch Operation, Stützmieler oder Prothesen, um ihre körperlichen Mängel zu bessern und auszugleichen.²⁸³

Ist eine direkte Heilung nicht möglich, so können sie in ihrem Kinde Erleichterungen gewähren in bezug auf Geh-Stützapparate und Selbstfahrer.²⁸⁴

Hier kommt auch wieder der Begriff der Heilung zum Einsatz, der auf die Anwesenheit von Krankheit verweist, die behandelt werden muss.

²⁸⁰ Hans *Gusa*, Biographie des armlosen Malers Hans Gusa. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 4 (April 1927) 28.

²⁸¹ Hedwig *Spacil*, In stillen Stunden. In: Der Krüppel Jg. 1, Nr. 9 (September 1927) 9.

²⁸² Ebda., 69.

²⁸³ Rosa *Rand*, Doktorin Arbeit. In: Der Krüppel Jg. 2, Nr. 1 (Jänner 1928) 12.

²⁸⁴ Rosa *Rand*, Eltern und verkrüppelte Kinder. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 7/8 (Juli/August 1933) 32.

4.2. Close Reading

Zur Vertiefung der intersektionalen Aspekte von Geschlecht, Behinderung und Arbeit wird die qualitative Analyse mit einem Close Reading von fünf ausgewählten Artikeln und drei Bildern ergänzt. Diese beinhalten alle explizit die Verhandlung der Kategorie Geschlecht in Verbindung mit Behinderung. Beginnen werde ich mit der Untersuchung eines Beitrags zu den Begriffsdiskussionen rund um das Wort Krüppel.

4.2.1. Siegfried Braun, Zur Bezeichnung “Krüppel”.

Der Artikel *Zur Bezeichnung “Krüppel”* von dem ersten Vereinsobmann Siegfried Braun aus dem Jahr 1928 stellt eine Positionierung in der Debatte um die Begriffsverwendung Krüppel dar. Wie bereits im dritten Kapitel erwähnt wurde zu dieser Zeit in den Fürsorgeeinrichtungen und in den Selbsthilfebewegungen und somit auch innerhalb der Zeitschrift über die problematischen Konnotationen des Begriffs und dessen abwertende Funktion diskutiert. In der Selbsthilfe-Bewegung der Weimarer Republik etablierte sich zum Beispiel der Begriff Körperbehinderter wesentlich stärker.

Braun spricht sich mit folgenden Worten für die Beibehaltung des Begriffs aus: “Was uns Krüppel zu Boden drückt ist nicht das Wort, sondern die Wertung, das Vorurteil, das die Allgemeinheit, sei es Staat oder Gesellschaft damit verbindet”²⁸⁵. Der Austausch des Begriffs würde nichts an den negativen Assoziationen von Seiten der Gesellschaft ändern, die Umwelt muss ihre Vorurteile ablegen und leistungsfähige, sowie arbeitswillige Menschen mit diesem Begriff verbinden. Das Wort würde auch die trostlosen Zustände von Menschen mit körperlichen Behinderungen in Österreich verdeutlichen und auf den Ausschluss von der Arbeitswelt verweisen. Darüber hinaus würde der körperliche Zustand nicht aus der Welt geschafft durch die Verwendung alternativer Begrifflichkeiten: “Ich sehe keine Änderung darin, daß ich nur die Signatur “Körperbehinderter”, “Körperbeschädigter”, “Bewegungsgestörter”, “Zivilinvaliden” erhalte.”²⁸⁶ An dieser Aussage wird die Vielzahl an möglichen Begriffen zur Bezeichnung körperbehinderter Menschen deutlich.

²⁸⁵ Siegfried Braun, *Zur Bezeichnung “Krüppel”*. In: *Der Krüppel* Jg. 2, Nr. 5 (Mai 1928) 75.

²⁸⁶ Ebda. 75.

Anschließend kommt es zu einer geschlechtsspezifischen Zuschreibung. Braun sagt explizit, dass die Geschlechtsfrage in Fürsorge-Kreisen nur wenig angesprochen wird und führt scheinbar spezifische Handlungsweisen von Frauen mit körperlichen Behinderungen aus:

Hier tritt das Verbergen der körperlichen Krüppelhaftigkeit besonders beim weiblichen Geschlecht ein und man kann geradezu Virtuosen auf diesem Gebiete kennen lernen. Dieses Verbergen führt nach meiner Erfahrung nur zu traurigen Resultaten für die Betreffenden, während das gegenteilige Verhalten natürlich ist und auch die einzige Basis, um ein dauerndes Verhältnis zu schaffen.²⁸⁷

Aus intersektionaler Perspektive fällt die von einem Mann getroffene Beobachtung auf, dass Frauen mit körperlichen Behinderungen sich besonders um ein Verbergen der sichtbaren Merkmale ihrer Behinderungen bemühen würden. Die Frauen sind zum Teil sogar Virtuosen, also Expertinnen auf dem Gebiet des Versteckens. Für Siegfried Braun ist das Natürliche sich nicht zu verbergen und somit verhalten sich Frauen mit körperlichen Behinderungen entgegen ihrer Natur. Sie sollten sich daher dem aus männlicher Perspektive richtigen Verhalten anpassen, nämlich sich offen zu zeigen. Die Erwähnung eines dauernden Verhältnisses ist auch spannend, obwohl aus dem Kontext nicht ganz klar ist, was genau mit dem Verhältnis gemeint ist. Das Verhalten wird negativ bewertet.

Der Text weist Praktiken der Aneignung auf und legt die Notwendigkeit der Veränderung in die Hände der Gesellschaft und des Staates, die ihre Vorstellungen und Konnotationen erneuern müssen.

4.2.2. Eduard Herold, Aus der Werkstättenpraxis.

Der Artikel von Eduard Herold bietet einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise in den Werkstätten der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft*. Er führt aus, welche Personen mit Behinderungen beiderlei Geschlechts in der Bürstenbinderei und in der Schneiderei tätig sind. Die Werkstattarbeit wird als Vorstufe und Vorbereitung zur Arbeitssuche in der Privatindustrie bezeichnet.

Das Entscheidende an dem Arbeitsproblem ist die Arbeitsbefähigung unserer Krüppel in dem Sinne, daß sie einmal in der Lage sind, auch ohne uns, nur durch ihre fachliche Qualifikation, Arbeit in der Privatindustrie zu finden. Ohne auf die Frage, ob die Unterbringung Verkrüppelter in der Privatindustrie bei der enormen Arbeitslosigkeit

²⁸⁷ Ebda. 76.

Gesunder möglich ist, einzugehen, nur ein paar praktische Beispiele aus unserer Werkstätte.²⁸⁸

Die angesprochene enorme Arbeitslosigkeit verweist auf die grassierende Wirtschaftskrise, die vor allem ab 1931 in Österreich zu hohen Arbeitslosenzahlen führte und die ökonomische Situation von Menschen mit Behinderungen zusätzlich erschwerte. In der Bürstenbinderei sind zwei männliche Lehrlinge angestellt.

Wir haben in der Bürstenbinderei zwei Lehrjungen. Der eine leidet an doppelseitiger Hüftgelenksentzündung, Versteifung des rechten Kniegelenkes und Kurzsichtigkeit; der zweite ist auf beiden Füßen gelähmt, total gehunfähig und bewegt sich auf den Händen stützend, auf dem Boden rutschend fort. In einem Privatunternehmen würde der Junge nicht aufgenommen werden.²⁸⁹

Den beiden werden unterschiedliche gute Chancen der Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt eingeräumt, dem als total gehunfähig bezeichneten zweiten Lehrling wird die Möglichkeit, in einem Privatunternehmen eine Anstellung zu finden, abgesprochen. Dies verdeutlicht eine intrakategoriale Differenzierung entlang der Art und Schwere der Behinderungen. Trotzdem wird in weiterer Folge für beide Personen eine gesicherte Existenz nach Abschluss der Lehre zugesprochen.

Der hier erwähnte Junge, dessen Gebrechen nicht so schwer ist als das des zweiten, kann ruhig in den Wettbewerb mit Gesunden treten; der zweite, der ein Burgenländer ist, beabsichtigt sich in seinem Heimatort, als selbstständiger Bürstenbinder niederzulassen. Zwei Jugendliche, deren Existenz aller Voraussicht nach Abgang aus unserer Werkstätte als gesichert erscheint.²⁹⁰

Der Wettbewerb mit den Gesunden kann durch die Selbstständigkeit umgangen werden. In der Textstelle wird zudem implizit die Wichtigkeit der Phase der Arbeitsbefähigung in den Werkstätten angesprochen. Da erst durch die gesammelten Erfahrungen eine gesicherte Existenz als eine mögliche Zukunft in Erscheinung tritt. Für den nächsten jungen Mann wird diese Dimension der positiven Beeinflussung durch die Werkstätten des Vereins ebenfalls mit deutlichen Worten betont.

Noch zu erwähnen wäre ein junger Mann, dem der linke Fuß fehlt. Er verbrachte seine ganze Jugend mit dem anklagen des Schicksals, das ihn so schlecht behandelte. Sein Minderwertigkeitsgefühl verurteilte ihn zur Untätigkeit. Hätte dieser Zustand noch einige

²⁸⁸ Eduard Herold, Aus der Werkstättenpraxis. In: Der Krüppel Jg. 3, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1929) 192.

²⁸⁹ Ebda., 192.

²⁹⁰ Ebda., 193.

Zeit angedauert, wäre er sicher gesunken und in den Reihen derjenigen zu finden, die ihr Leben nur der Wohltätigkeit verdanken. Er begann die Arbeit mit Mißtrauen gegen sich. Ein Jahr Werkstätte hat aus ihm einen Menschen gemacht, der sich sorgt um sein Dasein, sich bemüht, die Fesseln der Bevormundung abstreift und fest daran ist, mit seinem Schicksal fertig zu werden.²⁹¹

Die Arbeit in der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* hat aus ihm innerhalb einer kurzen Zeitspanne von nur einem Jahr einen Menschen gemacht. Er konnte Selbstständigkeit erlangen und die Fähigkeit erlernen, mit seinem Schicksal respektive seiner Behinderung produktiv umzugehen. Von der passiven Rolle eines Opfers im Modus der Anklage wurde er transformiert zu einem aktiven Subjekt, dass seine Fesseln abstreift und mit seiner Situation fertig wird. Die Textpassage beschreibt zusätzlich die negative Konnotation von Wohltätigkeit beziehungsweise von staatlichen Zuschüssen zu leben.

Bis zu diesem Punkt der Ausführungen tritt der Arbeitsbereich der Bürstenbinderei als rein männliche Sphäre auf, aber der Autor erwähnt ein angestelltes Mädchen.

Daß wir ein Mädchen beschäftigen, das als Halbblinde in einer privat geführten Blindenanstalt ausgebildet und wegen ihrer nicht ganz hundertprozentigen Blindheit entlassen wurde, sei nur nebenbei erwähnt.²⁹²

Warum dieser Punkt nur nebenbei erwähnenswert ist, wird nicht weiter ausgeführt, es könnte als eine Geringschätzung gewertet werden oder aber der Autor empfand es als passenden Übergang, um auf die exklusiv weibliche Sphäre der Schneiderei zu wechseln.

Nun zur Schneiderei. Die Unterbringung von Schneiderinnen in Privatbetrieben ist oft etwas schwierig, da es in vielen Fällen den Arbeiterinnen an einer höheren fachlichen Ausbildung fehlt. Unsere Aufgabe muß es daher auch sein, ihnen diese Ausbildung zu ermöglichen, um sie dadurch zu befähigen, Stellen auswärts voll und ganz auszufüllen. Die meisten der Arbeiterinnen sind Weißnäherinnen oder nur auf bestimmte Spezialarbeiten eingestellt. Auch erfordert das Gebrechen in den meisten Fällen das Arbeiten auf Motornähmaschinen. Die Ausbildung in der Konfektionsbranche und für eine mechanische Werkstätte ist sehr angezeigt.²⁹³

Unabhängig vom Geschlecht bleibt das langfristige Ziel und die größte Auszeichnung für eine erfolgreiche Vereinstätigkeit, eine Anstellung in Privatbetrieben. Allgemein würde es den Arbeiterinnen an einer fundierten Ausbildung fehlen, die zu Konkurrenzfähigkeit

²⁹¹ Ebda., 193.

²⁹² Ebda., 193.

²⁹³ Ebda., 193.

außerhalb der Werkstätten führen würde. Die Maschinen und Arbeitsplätze werden zum Teil an die Arbeiterinnen entsprechend ihrer Beeinträchtigungen angepasst:

Ein Mädchen, das infolge von Gelenksentzündung an Versteifung beider Füße und Verkrüppelung aller Finger leidet, konnte auf einer Nähmaschine mit Fußbetrieb nicht arbeiten und verlegte sich nur auf Stickerarbeiten. In unserer Werkstatt eingestellt, bedient sie die Motornähmaschine durch eine besonders für sie angebrachte Vorrichtung an der Maschine und ist heute in der Lage sich 20 bis 30 Schillinge wöchentlich zu verdienen. Jedenfalls ein leichteres Fortkommen als durch Sticken.²⁹⁴

Durch die Adaptierungen kann sie sich einen Wochenverdienst erarbeiten, der ihr ohne die technische Unterstützung ihres Körpers nicht möglich wäre. In den Werkstätten werden die individuellen Lebenssituationen beachtet und soweit möglich, wie in diesem Fall Unterstützungsmaßnahmen eingeleitet. Für manche der Beschäftigten wird in analoger Weise zur Bürstenbinderei eine gesicherte Existenz und die theoretische Möglichkeit des Findens einer Arbeitsstelle außerhalb der Werkstätten attestiert.

Eine diplomierte Weißnäherin (Lähmung des rechten Fußes), auf Kinderkleidchen eingearbeitet, wird unschwer in der Privatindustrie Eingang finden. - Noch zwei Mädchen sind beschäftigt, die fachlich etwas zu lernen müssen, deren Existenz so ziemlich sicher ist. Allerdings ist ein elektrischer Betrieb Voraussetzung.²⁹⁵

In Zusammenhang mit Beeinträchtigungen der Füße und Beine, können die Motornähmaschinen einen Ausgleich schaffen, wodurch die Leistungsfähigkeit gewährleistet werden kann.

Bei den Frauen mit Behinderungen, die zu sehr von einem für die Berufssparte der Schneiderei als geeignet verstandenen Normkörper abweichen, kann der Verein keine Arbeitsbeschaffung leisten, solange nicht mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Schwere Fälle, wie Mädchen mit einer Hand, Fehlen der Finger, werden erst dann eingestellt werden können, bis es uns möglich sein wird, die Werkstatt auf eine gesicherte finanzielle Grundlage zu bringen, um die Kosten für solche Experimente aus den allgemeinen Unkosten zu decken.²⁹⁶

Hier würden hauptsächlich Kosten entstehen bei einer Anstellung in den Werkstätten, da aufgrund der körperlichen Voraussetzungen eine zu geringe Leistung erwartet wird. Was diese Einteilung in verwertbare Arbeitskräfte und denjenigen, die nicht beschäftigt werden

²⁹⁴ Ebda., 194.

²⁹⁵ Ebda., 194.

²⁹⁶ Ebda., 194.

können, mit den Betroffenen selbst macht, wird nicht weiter diskutiert. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind entscheidend und ermöglichen keinen Spielraum für diese Experimente.

Im direkten Vergleich der Beschreibungen fällt auf, dass bei männlichen Personen detaillierte Ausführungen zu den Hintergründen angegeben werden, die Einblick in die Gefühlswelt ermöglichen. Dadurch haben sie auch einen größeren Vorbildcharakter und die Erfolge der Arbeitsbefähigung werden bei den männlichen Personen hervorgehoben. Ein Erwähnen der Konkurrenzfähigkeit zu den Gesunden bleibt bei den weiblichen Personen aus. Die Existenzsicherung in der Privatindustrie außerhalb wird beiden Geschlechtern zugesprochen. Der nächste Text präsentiert in ähnlicher Weise Einblicke in die Werkstättenpraxis.

4.2.3. Marie Zöchling, Zwei Jahre Krüppelarbeitswerkstätten in St. Pölten.

Marie Zöchling, ihres Zeichens Vereinsobfrau der Ortsgruppe St. Pölten, bietet in diesem Bericht eine Rückschau und Bestandsaufnahme der bereits seit zwei Jahren bestehenden Werkstätten für Menschen mit Behinderungen in St. Pölten. Die Tätigkeiten der Weißnäherei werden mit den folgenden Worten beschrieben:

Seit Jänner 1927 werden unter Leitung der Kameradin Viktoria drei Lehrmädchen und durchschnittlich drei Gehilfinnen beschäftigt. Letztere mußten im vergangenen Jahre leider wegen Arbeitsmangel teilweise aussetzen. In der Weißnäherei ist mit außerordentlicher Konkurrenz zu rechnen, der man nur standhalten kann, wenn bei zweckmäßiger technischer Einrichtung rationell gearbeitet wird. Besonders bei körperbehinderten Näherinnen hängt die Leistungsfähigkeit von geeigneten Arbeitsgeräten ab, z.B. Motormaschinen für Fußbehinderte. Von den jetzt in Verwendung stehenden vier Nähmaschinen ist bloß eine mit Motorantrieb. Die zweckmäßige Ausgestaltung der Näherei ist dringende Notwendigkeit, aber eine finanzielle Frage.²⁹⁷

Die Probleme sind vergleichbar mit den zuvor dargestellten Ausführungen von Herold für die Werkstätten in Wien. Fehlende finanzielle Mittel verhindern die geeignete Ausstattung mit elektrischen Motornähmaschinen, die zur Angleichung der Leistungsfähigkeit von Frauen mit Behinderungen benötigt würden. Die angespannte wirtschaftliche Situation in Österreich führt dazu, dass die drei Gehilfinnen zum Teil keine Arbeit hatten. Hier zeigt sich eine Bevorzugung der in Ausbildung befindlichen jungen Arbeiterinnen, da ihnen vermutlich

²⁹⁷ Marie Zöchling, Zwei Jahre Krüppelarbeitswerkstätten in St. Pölten. In: Der Krüppel Jg. 3, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1929) 195.

größere Erfolgchancen für eine spätere Arbeit außerhalb der Werkstätten zugesprochen wurden. Der Bericht zur Weißnäherei enthält eine abgedruckte Fotografie aus dem Jahr 1929.



Abb. 3 Weißnäherei in St. Pölten 1929.²⁹⁸

Auf dem Bild sind fünf sitzende Frauen und eine stehende zu sehen. Die Ausstattung der Räumlichkeiten ist sehr karg und die Frauen sind dicht zusammengedrängt. Eine Person sitzt auf einem Stuhl und näht mit den Händen und ihre vier Kolleginnen sitzen an Nähmaschinen. Alle abgebildeten Frauen sind vertieft und konzentriert auf ihre Arbeitsschritte.

Neben Informationen zur Weißnäherei finden sich Beschreibungen der Korbflechterei:

Die Inbetriebsetzung der Korbflechterei verzögerte sich durch die besondere Schwierigkeit, einen geeigneten Meister zu finden. Der Anfangs Februar 1927 mit einem gewerbeberechtigten blinden Korbflechter und einen fußbehinderten Gehilfen unternommene Versuch mußte im Interesse der zur Ausbildung angemeldeten drei Lehrlinge aufgegeben werden. Erst bei Anstellung des Korbflechtermeisters Franz Waidl konnte der Betrieb regelrecht beginnen. Derzeit sind vier Lehrlinge und eine Hilfskraft in der Korbflechterei tätig.²⁹⁹

Die Korbflechterei kommt ohne technische Hilfsmittel aus und hatte im Vergleich zur Weißnäherei schwierige Startbedingungen. Warum es schwieriger war, einen geeigneten Meister zu finden, wird nicht näher ausgeführt.

²⁹⁸ Ebda., 195.

²⁹⁹ Ebda., 196.

In diesem Zusammenhang findet sich ebenfalls eine Photographie aus den Werkstätten der Korbflechterei aus dem Jahr 1929. Wie bei dem Bild in der Weißnäherei sind hier ebenfalls insgesamt sechs Personen abgebildet. Die schlechte Auflösung macht es schwierig, die abgebildeten Personen genau einzuordnen, aber die Kleidung in Verbindung mit den Ausführungen zur Korbflechterei legen nahe, dass hier sechs Männer bei der Arbeit zu sehen sind. Sie sind alle in verschiedene Arbeitsschritte vertieft und führen diese konzentriert aus. Auffallend bei beiden Photographien ist, dass sie nicht unbedingt Freude bei der Arbeit repräsentieren, sondern eher in ernster Weise die Leistungsbereitschaft von Menschen mit Behinderung zeigen sollen. Die Blick der Personen sind abgewandt und fokussiert auf den jeweiligen Arbeitsschritt. Die Arbeitsbereiche und die Sitzordnungen mögen unterschiedlich sein, aber von der Botschaft und der Ästhetik sind beide Bilder sehr ähnlich gestaltet.

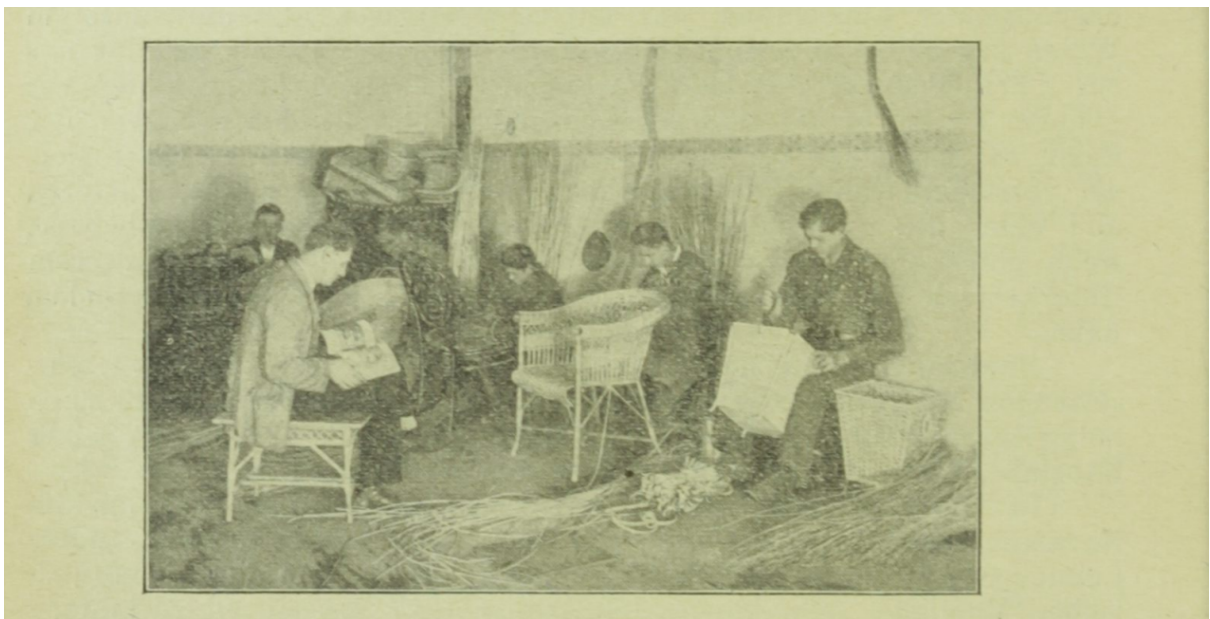


Abb. 4 Korbflechterei in St. Pölten 1929.³⁰⁰

Die individuellen und gesellschaftlichen Dimensionen der Arbeitsbeschaffung werden von Marie Zöchling herausgehoben.

Der einstweilige Erfolg ist dabei, daß durchschnittlich vierzehn Menschen seit Jahren beschäftigt wurden, trotz körperlicher Behinderung, daß davon sechs Jugendliche zwei Jahre Berufsausbildung erfahren haben und nun in das dritte Lehrjahr eintreten. Diese Tatsache mag bei der heutigen furchtbaren Arbeitslosigkeit am meisten in die Waagschale fallen. Für die Beschäftigten selbst ist das Bewußtsein gewonnen, in die

³⁰⁰ Ebda., 196.

Gemeinschaft der Tätigen eingegliedert zu sein, abgesehen von der wirtschaftlichen Existenz erleichterung. Für die Krüppelfrage überhaupt aber ist durch diese Arbeitsbestrebungen unserer Organisation eine Bresche geschlagen in die Mauer der Vorurteile gegenüber dem Krüppel und ein Weg gewiesen, auf dem mit der zunehmenden Einsicht der Behörden und Öffentlichkeit für die Notwendigkeit der Erwerbsbefähigung für körperlich Geschädigte der furchtbaren Not so vieler Schicksalsgefährten entgegengewirkt werden kann.³⁰¹

Die Arbeit bringt den Beschäftigten beiderlei Geschlechts das Selbstbewusstsein, sich als produktive Teile der Gesellschaft wahrzunehmen und durch den Lohn ökonomisch besser abgesichert zu sein. Frauen und Männer mit Behinderungen können zum Vorbild für Betroffene werden und darüber hinaus Vorurteile in der Gesellschaft abbauen und die Politik zum Handeln motivieren. Die Arbeitsbereiche sind geschlechtlich kodiert, da für die Weißnäherei die Beteiligung männlicher Personen implizit ausgeschlossen wird, in analoger Weise ist die Einbindung von Frauen mit Behinderungen in die Korbflechterei anscheinend nicht vorgesehen.

4.2.4. Rosa Rand, Eltern und verkrüppelte Kinder.

Rosa Rand gibt in ihrem Text einen Überblick über mögliche Fehler in der Erziehung körperbehinderter Kinder und beschreibt, worauf besonders zu achten ist. Dabei werden fast durchgehend die Eltern angesprochen, aber explizit wird nur auf die Rolle der Mutter verwiesen. Der Begriff Vater kommt in diesem Zusammenhang nicht vor. Wenn eine Familie mehrere Kinder hatte und eines davon körperbehindert war, musste vor allem die Mutter in ihrer emotionalen Erziehungsarbeit acht geben:

Besitzt das krüppelhafte Kind noch Geschwister, so muß es Sache der Mutter sein, daß sie nicht den Fehler begeht, einen Unterschied in der Verteilung ihrer Zuneigung zu machen. Etwa, daß sie die Gesundheit und Lebendigkeit der anderen Kinder vor dem kranken und in Gegenwart Fremder allzusehr preist, oder die oft notwendige Rücksichtnahme in unliebenswürdiger Weise äußert. Auch wird sie, wenn sie z.B. ihre bucklige Tochter in der modernen Kleidung der gesunden gleichstellen will (wenn auch in bester Absicht), kaum Freude bereiten und Dank ernten.³⁰²

Bei allen Kindern mit Behinderung gilt es, diese nicht auf ihre körperlichen Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen, indem auf die Gesundheit und Lebendigkeit der anderen Kinder verwiesen wird. Kinder mit Behinderungen werden hier eindeutig als krank

³⁰¹ Ebda., 197.

³⁰² Rosa Rand, Eltern und verkrüppelte Kinder. In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 7/8 (Juli/August 1933) 32.

beschrieben. Spezifisch bei weiblichen Kindern sind Verhaltensweisen in Bezug auf Äußerlichkeiten zu beachten. Hier im Speziellen einer buckligen Tochter nicht die moderne Kleidung anzuziehen, da dies zu negativen Konsequenzen führen würde. Dadurch wird zudem die körperliche Unvollkommenheit im Vergleich zu den Gesunden herausgehoben. Die Mutter ist darüber hinaus zuständig dafür, die Gefühle der Kinder genau zu kennen, um dem Empfinden der körperlichen Abweichungen einen Ausgleich zu verschaffen.

Vor allem muß sich eine Mutter bemühen, sich in die Gefühle und Gedankenwelt ihres Kindes hineinzudenken und ihm das Bewußtsein der körperlichen Unvollkommenheit abzuschwächen trachten, um damit demselben ein Gegengewicht zu schaffen, die guten Charakteranlagen und eventuelle Talente zu stärken und fördern und so eine Stütze und einen Ausgleich zu bieten.³⁰³

Den körperbehinderten Kindern werden auch Talente und gute Charakteranlagen zugesprochen, die aber ebenso von der Mutter gestärkt und gefördert werden müssen. Zusammenfassend gesprochen ist es Aufgabe von Frauen, für die geeignete emotionale Entwicklung der Kinder zu sorgen.

4.2.5. Dr. Emmanuel Keller, Soll der Krüppel verzweifeln?

Der umfangreiche Artikel behandelt mehrere Dimensionen der Differenzierung von körperbehinderten Menschen und deren Einwirken auf das seelische Leben. Keller führt sozioökonomische Hintergründe auf und verweist auf den “Grad der Verkrüppelung” als Faktor für das persönliche Leiden und damit in Verbindung stehende Charakterzüge. Ich werde mich in der Analyse auf die Textstellen fokussieren, die geschlechtliche Unterschiede ausführen.

Er beginnt mit Ausführungen zu Männern mit Behinderungen und sieht diese im Gegensatz zu Frauen in einer besseren Stellung im Leben:

Was die geschlechtliche Verschiedenheit betrifft, so ist der männliche Krüppel vor dem weiblichen im Vorteil. Dies hängt zusammen mit der natürlichen Verschiedenheit der physischen Veranlagung sowie mit der sozialen Ordnung unseres Lebens. Der Interessenskreis des Mannes ist viel weiter gezogen als jener der Frau. Er führt ein privates und ein öffentliches Leben, während die Frau meistens im Privatleben aufgeht. Er hat mehr Abwechslung in den Erlebnissen und seinen Wünschen wird leichter Erfüllung zuteil.³⁰⁴

³⁰³ Ebda., 32.

³⁰⁴ Dr. Emanuel Keller, Soll der Krüppel verzweifeln? In: Der Krüppel Jg. 7, Nr. 7/8 (Juli/August 1933) 29.

Was genau mit der natürlichen Verschiedenheit der physischen Veranlagung gemeint ist, wird nicht näher erläutert. Es könnte damit gemeint sein, dass Männer das stärkere Geschlecht sind, vor allem in Zusammenhang mit der sozialen Ordnung, die Männern und Frauen unterschiedliche Plätze und Rollen in der Gesellschaft zuweist. Männern wird ein weiterer Aktionsradius und Erfahrungsraum zugesprochen, da sie sich im Öffentlichen und im Privaten bewegen. Interessanterweise wird nicht gesagt, dass Frauen kein öffentliches Leben führen, sondern sie würden meistens im Privatleben aufgehen. In dieser Weise ausgedrückt klingt es, als würden Frauen sich diese Trennung freiwillig aussuchen und fröhlich darin aufgehen.

Für behinderte Männer sei es zudem möglich, eine nicht behinderte Partnerin zu finden.

Es ist zum Beispiel keine seltene Erscheinung, daß ein krüppelhafter Mann sich ein gesundes normales Weib zur Lebensgefährtin erwirbt, was beim krüppelhaften Weib höchstens als seltene Ausnahme vorkommen mag.³⁰⁵

Bei Frauen mit Behinderungen wäre dies nur in seltenen Fällen möglich, selbst wenn es ein intrinsisches Verlangen aller Körperbehinderten wäre, eine gesunde Person als Partner:in zu bekommen.

Es ist nur selbstverständlich und gar nicht anmaßend, ja natürlich und nicht widerspruchsvoll, wenn jeder Krüppel sich innerlich darnach sehnt, einen vollkommen normalen gesunden Lebensgefährten zu bekommen. Wenn aber zwei Krüppel sich zum gemeinsamen Lebensbund vereinigen, so waltet bei der Wahl instinktiv das Bestreben vor, sich wenigstens durch die Verschiedenartigkeit der Verkrüppelung die Mängel gegenseitig zu kompensieren, im Sinne der oben erwähnten Parabel.³⁰⁶

Die Verbindung aus Normalität und Gesundheit ist dabei wieder ein wichtiger Faktor. Selbst bei Verbindungen von zwei behinderten Menschen würde das Streben nach möglichst großer Normalität und Reduzierung der Abweichungen von gesellschaftlichen Idealvorstellungen im Zentrum stehen. Keller fährt fort mit einer allgemeinen Beschreibung der Rolle von Schönheit bei Frauen in der Suche nach einem Partner:

Bei der Frau ist die körperliche Schönheit höchster Trumpf im Lebensspiel. Alle anderen Momente des Menschseins sind bei ihr mehr oder weniger Ingredienzien. Ihre negativen Charaktereigenschaften werden übersehen, wenn nur ihre physische Erscheinung positive Gefühle auslöst. Ihre Dummheit wird gewöhnlich zur Naivität und ihre Bissigkeit

³⁰⁵ Ebda., 29.

³⁰⁶ Ebda., 29.

meistens zur Klugheit, wenn nur die Architektonik ihres Körpers der weiblichen Bestimmung in der Natur entspricht. Nur ihr körperlicher Reiz ist ihre natürliche Waffe im Kampf um die Selbst- und Arterhaltung, wobei die Komponenten der Arterhaltung denjenigen der Selbsterhaltung überlegen sind. Ein schelmisches Augenzwinkern der liebreizenden Eva kann mehr Heil oder Unheil anrichten, als alle Amazonen. Mit einem einzigen unschuldigen Lächeln zähmt sie den wildesten Barbar und mit einer amourösen Geste zwingt sie den Welteneroberer aufs Knie.³⁰⁷

Der mögliche Erfolg wird hier reduziert auf Äußerlichkeiten. Dies sei das einzige wirklich relevante Kapitel für Frauen in der Partnersuche. Im Gegensatz zur Erläuterung der Situation für Männer werden an dieser Stelle negative Eigenschaften beschrieben wie Dummheit und Bissigkeit. Die genannten Beispiele des wilden Barbaren und des Welteneroberer verweisen auf das Männliche als das Kämpferische und als auf die Welt ausgerichtet.

Genau das Fehlen dieser Macht der körperlichen Reize würde für Frauen mit Behinderungen zu Problemen führen.

Doch wo sie an Anziehungskraft Einbuße erleidet, gerät sie ins Hintertreffen, Und eben diese Einbuße erleidet mehr oder weniger, je nach dem Grad der Invalidität, jede verkrüppelte Frau. Ihr Zustand ist tragischer als derjenige des männlichen Krüppels und sie erlebt die Tragödie viel tiefer. Im sexuellen Genuß taumelt sie seelisch-trunken zwischen Furcht vor Mutterschaft und der Sehnsucht nach derselben mehr als die gesunde Frau. Ihr geschlechtliches Erlebnis ist daher viel komplizierter an Wonne und Leid. Der Mann hat überhaupt keine Ahnung von der Qualität und Intensität solcher Erlebnisse.³⁰⁸

Intrakategorial werden hier behinderten Frauen unterschiedliche Chancen entlang des Grades der Invalidität attestiert. Interessanterweise wird ein komplexeres Erleben von Freude und Leid zugesprochen. Es besteht zwar eine Furcht vor der Mutterschaft, aber die Rolle der Mutter wird Frauen mit Behinderungen trotzdem zugestanden. Mehr noch wird sexuelles Begehren und auch der Genuss daran in den Raum gestellt. Zuletzt werde ich eine Zeichnung aus der Zeitschrift analysieren.

4.2.6. Illustration auf dem Titelbild der Zeitschrift

³⁰⁷ Ebda., 29.

³⁰⁸ Ebda., 29.



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat
Beiträge an die Redaktion erbeten
Nachdruck nur mit Bewilligung der
Redaktion

Zentralbüro und Schriftleitung:
Wien, VIII., Wickenburggasse Nr. 15
Telephon B-46-5-59 / Postsparkassenkto. B-3759
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E₁, J, J₂, G₂, H₂ und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:
Österreich S 2.—, Deutschland Mk. 1.50,
C. S. R. Kf. 20.—, übriges Ausland Frs. 2.—
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 1/2

Wien, Jänner—Februar 1937

11. Jahrgang

Abb. 5 Zeitungskopf der Titelseite³⁰⁹

Auf der hier abgebildeten Titelseite der Zeitschrift, entnommen aus der November/Dezember Ausgabe des Jahres 1937, ist der von dem Vereinsmitglied Hans Gusa mit dem Mund gezeichnete Zeitungskopf zu sehen. Diese Illustration ist ab der ersten Ausgabe des Jahres 1933 auf jeder Titelseite zu finden. In der Zeitschrift selbst wird diese Darstellung wie folgt beschrieben:

Auf der einen Seite einen armamputierten, bettelnden Krüppel, das Mitleid darstellend, das wir ablehnen, auf der anderen Seite als Gegenstück, ebenfalls einen armamputierten Krüppel zeigend, jedoch an einem Schraubstock arbeitend, unser Wollen und unser Recht symbolisierend.³¹⁰

Der arbeitende Mann hat sich die Errungenschaften der Orthopädie und der medizinischen Wissenschaften zu eigen gemacht und ist näher an der Normvorstellung der, wie es oft in den Artikeln der Zeitschrift beschrieben wird, gesunden Mitmenschen. “Gerade die Technisierung diene dazu, den Körper in seine als ursprünglich angesehene Natürlichkeit zurückzusetzen.”³¹¹ Sabine Kienitz führt diese technische Wiederherstellung der Körper mit folgenden Worten noch näher aus:

³⁰⁹ Titelseite. In: Der Krüppel Jg. 11, Nr. 1/2 (Jänner/Februar 1937).

³¹⁰ o. V., Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. In: Der Krüppel Jg. 6, Nr. 11/12 (November/Dezember 1932) 7.

³¹¹ Kienitz, Beschädigte Helden 2008, 176.

Die ästhetisch begründete technische Überformung des Körpers erhob den vollständigen und unverletzten menschlichen Körper zur Norm. Das Beispiel der Armamputierten zeigt, dass hier kulturell tradierte Körperkonzepte und das Idealmaß der Zweihändigkeit als ästhetische wie auch als funktionale Norm wahrgenommen und über die Prothesenausstattung gezielt reproduziert wurden.³¹²

Interessanterweise wird in den Beschreibungen in der Zeitschrift die Armprothese nicht erwähnt, sondern beide Männer als lediglich armamputiert beschrieben. Jedoch auf der Bildebene erhält die wieder erlangte Zweihändigkeit des Mannes, der in die Arbeit vertieft am Schraubstock steht, eine zentrale Funktion in der Wiedereingliederung in Produktionsprozesse.

Es kann aus einer Geschlechterperspektive festgestellt werden, dass das Idealbild durch einen Mann verkörpert wird, der als Identifikationsfläche für alle Mitglieder:innen herangezogen wird. In der Mitte ist das Vereinsabzeichen mit dem Spruch "Arbeit nicht Mitleid" zu sehen. Der bettelnde Mann ist dabei die Verkörperung des abgelehnten Mitleids und der arbeitende Mann die Verkörperung der gewollten Arbeit und der produktiven Beteiligung an der Gesellschaft. Dieser Spruch verdeutlicht mit dem Charakter der Aufforderung den Kampf um Anerkennung und Gleichstellung. Daher sollten Menschen mit körperlichen Behinderungen ernst genommen und als arbeitsfähig von den Behörden sowie der Gesellschaft angesehen werden.

Es wird ein Gegensatz von Passivität und Aktivität konstruiert, der linke Mann, der als Bettler am Boden sitzt und auf Almosen wartet und der aktiv arbeitende Mann am Schraubstock. Auffallend ist zudem die ungepflegte und unfreundliche Erscheinung des bettelnden Mannes, der einen langen Bart trägt und einen finsternen, zu Boden gerichteten Blick wirft. Dadurch ist sein Gesicht von der Person, die die Zeitung liest, abgewendet. Der arbeitende Mann in der Werkstatt hat ein rasiertes Gesicht und ein gepflegtes, sowie freundliches Auftreten. Sein Blick ist der lesenden Person zugewandt. Ein weiteres interessantes Detail sind die hochgekrempelten Hemdsärmel, die auf Tätigkeit und Aktivität verweisen.

³¹² Ebda., 176.

4.3. Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen

Mit der Verbindung von Erkenntnissen aus der strukturierenden Inhaltsanalyse und den vertiefenden Einsichten aus dem Close Reading ist es möglich, die Forschungsfragen und Hypothesen an diesem Punkt zu beantworten.

4.3.1. Fragestellungen

1. Wie konstruieren Menschen mit Behinderung in der Zeitschrift *Der Krüppel* die Kategorie Behinderung?

Die Akteur:innen der Zeitschrift waren an der Begriffsarbeit rund um Behinderung beteiligt, da sie sich für gewisse Begriffe entschieden und andere ablehnten. Sie setzten sich dafür ein unter dem Wort Krüppel nicht mehr abhängige, nicht zur Selbstständigkeit fähige und auf staatliche Unterstützung angewiesene Menschen zu verstehen. Im Gegenteil sollten damit arbeitsfähige, arbeitswillige und produktive Subjekte bezeichnet sein. Menschen mit körperlichen Behinderungen sollten als gleichberechtigte und gleichwertige Bürger:innen gesellschaftlich anerkannt werden. In den Diskursen in *Der Krüppel* zeigt sich wie Menschen mit Behinderungen politische Beteiligung einforderten und durch die Idee der Selbsthilfe zeigten, dass sie aus eigenem Antrieb heraus Ziele erreichen können.

2. Welche Aussagen werden in Bezug auf Geschlecht, Männlichkeiten und Weiblichkeiten getroffen? Gibt es Spezifika für Frauen und Männer mit Behinderungen?

Die Analyse hat gezeigt, dass vor allem in Zusammenhang mit Männlichkeiten vergleichsweise wenig explizite Zuschreibungen getroffen werden. Dementsprechend konnten einige Textpassagen mit vermeintlich neutralen Beschreibungen ausgemacht werden und eine Tendenz zur impliziten Thematisierung von Männlichkeiten entdeckt werden.

Für Frauen mit Behinderungen finden sich spezifische Verhaltens Zuschreibungen wie zum Beispiel der aus männlicher Perspektive abgelehnte Versuch des Versteckens der eigenen Beeinträchtigungen. Äußerlichkeiten bekommen einen höheren Stellenwert attestiert. Zusätzlich wird Frauen eine Begabung für emotionale Belange angedichtet und innerhalb

einiger Textstellen wird ihnen eine ausgleichende Funktion für die Kamerad:innen zugesprochen. Der Arbeitsbereich der Weißnäherei in den Werkstätten zeigte sich als weiblich kodiert.

3. Welche Überschneidungen von Behinderung, Arbeit, Normalität und Geschlecht lassen sich finden?

Behinderung und Normalität treten als zusammenhängende Begriffspaare auf, wofür oft auch Krankheit und Gesundheit in äquivalenter Weise verwendet werden. Behinderung verweist dabei auf eine Abweichung von einem Normalzustand und es herrscht ein defizitäres Verständnis der Körper vor, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Da diese Unterschiede durchaus als gesellschaftlich produziert und von außen herangetragen, verstanden werden. Der Arbeit kommt dabei eine Funktion der Normalisierung zu, mittels der Tätigkeit der Arbeit werden behinderte Individuen aus der Abweichung herausgehoben und in die Richtung der Normalität angenähert. Für Männer mit Behinderungen wird zumindest für die Ebene von Beziehungen eine leichtere Erlangung des Ideals heterosexueller Paarbeziehung konstatiert.

4. Welche Themen nehmen den meisten Raum innerhalb der Artikel ein?

Der Themenkomplex der körperlichen Behinderungen wird explizit und implizit am umfangreichsten behandelt. In den unterschiedlichsten Beschreibungen der Beeinträchtigungen, über die damit in Verbindung stehenden Zuschreibungen von Eigenschaften, bis hin zu Behandlungen von Behinderungen, wird die körperliche Dimension von Behinderung zum Ausdruck gebracht. Es sind verkörperte Diskurse, da die Perspektive, aus der heraus geschrieben wurde, die Sicht von behinderten Subjekten ist.

Arbeit ist ähnlich stark vertreten und eng verflochten mit der Entwicklung weg von einem Verständnis als untätige und abhängige Objekte, hin zu produktiven und selbstbestimmten Subjekten. Zu arbeiten bedeutet Teilhabe an der Gesellschaft und ist Teil des Vereinsnamens. Behinderung und Arbeit werden durchgehend als verbunden verstanden und als elementar für ein erfolgreiches, sowie funktionierendes Leben von Menschen mit Behinderungen.

4.3.2. Hypothesen

1. Die männliche Perspektivierung ist vorherrschend und die männliche Idealvorstellung eines Menschen mit Behinderung wird verallgemeinernd als das Erstrebenswerte präsentiert.

Bezogen auf die Rehabilitation, Medizin, Prothetik und Fürsorge ist eine männliche Perspektivierung deutlich in den zahlreichen Stimmen von männlichen Experten, auf die sich bezogen wird. Der Verein hatte durchgehend männlich Vereinsobmänner, abgesehen von der Ebene der Ortsgruppen, wo zum Beispiel St. Pölten unter weiblicher Leitung heraussticht. Der Zeitungskopf hat über eine lange Zeit eine männliche Idealfigur zur Identifikation der Mitglieder:innen. An vielen Stellen gibt es vermeintlich neutrale Beschreibungen, die aber bei genauerer Betrachtung eine männliche Perspektive offenbaren. Die Artikel sind ebenso überwiegend von Männern geschrieben. Insofern kann die Hypothese als relativ bestätigt gesehen werden, mit kleinen Rissen, die immer wieder einmal weibliche Beteiligung durchscheinen lassen.

2. Geschlecht tritt hinter den Behinderungen zurück und wird nur selten explizit thematisiert.

Für Männlichkeiten trifft dieser Punkt eher zu, als für Weiblichkeiten. In Zusammenhang mit Frauen mit Behinderungen werden geschlechtsspezifische Aussagen getroffen. Zumeist beziehen sich die Textteile auf das Aussehen oder auf die Gefühlsebene, beziehungsweise wird eine Begabung von Frauen für emotionale Arbeit konstatiert.

3. Behinderung wird differenziert betrachtet und es kommt zu Abgrenzungsversuchen.

Behinderung wird pluralisiert und es finden sich intrakategoriale Abgrenzungen. Die Akteur:innen betonen mehrmals ihre geistigen Fähigkeiten, die ihnen als grundlegende Voraussetzung zur Arbeit erscheinen, selbst wenn die körperlichen Fähigkeiten limitiert wären. Insofern findet eine persönliche Aufwertung bei gleichzeitiger Abwertung und Abgrenzung gegenüber Menschen mit geistigen Behinderungen statt. Zusätzlich wird anhand des Grades der Behinderung differenziert.

4. Arbeit wird als zentral erachtet für die Erhaltung von Wert für die Gesellschaft und für die Individuen selbst.

Arbeit ist zentral im Vereinsnamen *Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* vertreten und wird von den Individuen selbst als fundamental für den persönlichen Wert angesehen. Arbeitslosigkeit wird problematisiert und Betteln und die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen wird negativ angesehen, wodurch indirekt die wertstiftende Funktion von Arbeit gestärkt wird.

5. Konklusion

Für das 20. Jahrhundert in Europa kann klar gezeigt werden, wie Menschen mit Behinderungen sich zunehmend organisierten und versuchten auf ihre prekären Verhältnisse aufmerksam zu machen. Sie wehrten sich gegen ausschließende Gesetzgebungen und beteiligten sich an Diskursen rund um die Bedeutung von Behinderung. In Österreich waren es neben anderen Vereinen, die Mitglieder:innen der *Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* die mittels der Vereinszeitschrift *Der Krüppel* eine Verbesserung der Lebensumstände von zivilen Körperbehinderten eingefordert haben. In den Artikeln positionieren sie sich zu Debatten bezüglich der geeigneten Begrifflichkeiten und verlangen von der Gesellschaft positive Sichtweisen auf Menschen mit Behinderungen.

Als leistungswillige und arbeitsfähige Subjekte und nicht als Bettler und Belastung für den Staatshaushalt, bezeichnen sie sich selbst in den Beiträgen. Wie anhand der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring aufgezeigt werden konnte, ging diese Heraushebung der eigenen Leistungsfähigkeit mit einer problematischen Herabwertung von Menschen mit geistigen Behinderungen einher. Da die Arbeitsfähigkeit in einem engen Zusammenhang mit einer wertvollen Beteiligung an der Gesellschaft gestellt wird.

Vermittels der Analyse von Intersektionen von Behinderung und Geschlecht wurden vor allem negative Zuschreibungen für Frauen mit Behinderungen festgestellt. Hier werden in erster Linie Äußerlichkeiten thematisiert und ihre Beteiligung in Richtung Gefühlsarbeit gelenkt. Männer mit Behinderungen treten seltener explizit in ihrer Geschlechtlichkeit hervor und werden in dem analysierten Korpus weniger mit spezifischen Handlungsweisen und Charaktereigenschaften beschrieben. Zumeist herrscht eine vermeintlich neutrale, allgemein gültige Betrachtungsebene vor, die sich bei näherer Betrachtung des Öfteren als männliche Perspektivierung herausstellt.

Die Zeitschrift bietet Anschlusspunkte zur weiteren Bearbeitung von Forschungsthemen. Wünschenswert wäre eine transnationale Bewegungsforschung, in der die wechselseitigen Einflussnahmen, die Wissenstransfers und die gegenseitigen Besuche von Institutionen der Selbsthilfebewegungen in den Blick genommen werden. Zudem wäre eine damit einhergehende Analyse von Behinderung und Geschlecht aufschlussreich, die vorherrschende Vorstellungen von Männlichkeiten und Weiblichkeiten im europäischen Raum in den Blick nimmt.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis

Karl *Bachinger*, 1918-1945. In: Karl *Bachinger*, Hildegard *Hemetsberger-Koller*, Herbert *Matis*, Grundriss der Österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart (Wien 1994) 42-83.

Irene *Bandhauer-Schöffmann*, Der “Christliche Ständestaat” als Männerstaat? Frauen- und Geschlechterpolitik im Austrofaschismus. In: Emmerich Tálos (Hg.), Wolfgang Neugebauer (Hg.) Austrofaschismus Politik - Ökonomie - Kultur 1933 - 1938 (Wien 2012) 254-280.

Marie *Bock*, Die Fürsorge in Österreich (Wien 1929).

Elsbeth *Bösl*, Dis/ability History: Grundlagen und Forschungsstand. In: H-Soz-u-Kult, 07.07.2009, online unter hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2009-07-001 (letzter Zugriff 23.4.2021).

Elsbeth *Bösl*, Sebastian *Barsch*, Disability History - Behinderung sichtbar machen: Emanzipationsbewegung und Forschungsfeld. In: Zeithistorische Forschungen 19 (2022) 2, 219-234, online unter <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2435> (letzter Zugriff 20.3.2023).

Ana *Carden-Coyne*, Reconstructing the Body. Classicism, Modernism, and the First World War (New York/Oxford 2009).

Esme *Cleall*, Introduction. Thinking about Power, Place and People Global Histories of Disability. In: Esme *Cleall* (Hg.), Global Histories of Disability, 1700–2015, Global Histories of Disability, 1-19.

Kimberlé *Crenshaw*, Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum, Vol. 1989: Iss. 1, Article 8.

Lennard *Davis*, Enforcing Normalcy: Disability, Deafness, and the Body (London 1995).

Angela Y. *Davis*, Women, Race & Class (New York 1983).

Radu Harald *Dinu*, Staffan *Bengtsson*, Introduction Disability and Labour in Modern Societies. In: Radu Harald *Dinu* (Hg.), Staffan *Bengtsson* (Hg.), Disability and Labour in the Twentieth Century. Historical and Comparative Perspectives (London 2023) 1-14.

DiStA – [Disability Studies](https://dista.uniability.org/disability-studies/) Austria : Diskussionspapier: Behinderungsforschung, online unter <https://dista.uniability.org/disability-studies/> (letzter Zugriff 20.3.2024).

- Petra *Fuchs*, Von der "Selbsthilfe" zur Selbstaufgabe. Zur Emanzipationsgeschichte Behinderter Menschen (1919-1945). In: Petra *Lutz* (Hg.), Thomas *Macho* (Hg.) *Der (im-)perfekte Mensch: Metamorphosen von Normalität und Abweichung* (Köln 2003) 435–447.
- Petra *Fuchs*, Behinderung – eine bewegte Geschichte. In: Anne *Waldschmidt* (Hg.), *Handbuch Disability Studies* (Wiesbaden 2022) 35–53, online unter https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3_3 (letzter Zugriff 15.3.2024).
- Gendern - Warum Unterstrich und Stern nicht barrierefrei sind online unter https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/gender-gerechte-sprache-und-barrierefreiheit/#Der_Gender-Doppelpunkt (letzter Zugriff 24.3.2023).
- Google ngram viewer mit Suchbegriff Disability History. https://books.google.com/ngrams/graph?content=Disability+History&year_start=1800&year_end=2019&corpus=31&smoothing=3 (letzter Zugriff 23.3.2023).
- David *Greenham*, *Close reading: the basics* (New York 2018).
- Ernst *Hanisch*, *Männlichkeiten: eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts* (Wien 2005).
- Karin *Hochgatterer*, *Fürsorgepolitik und Selbsthilfe von Körperbehinderten im Wien der Zwischenkriegszeit: dargestellt am Beispiel der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft* (Wien 2000), (ungedruckte Diplomarbeit der Universität Wien).
- Bill *Hughes*, What Can a Foucauldian Analysis Contribute to Disability Theory? In: Shelley *Tremain* (Hg.), *Foucault and the Government of Disability* (Michigan 2005) 78-92.
- Sabine *Kienitz*, *Beschädigte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914-1923* (Paderborn 2008).
- Barbara *Köppel*, Kunstaktion für barrierefreie Uni (4.10.2022) online unter <https://fm4.orf.at/stories/3027956/> (letzter Zugriff 12.12.2023).
- David *Leenen*, Governing the cripple(s). In: Sebastian *Barsch* (Hg.), *The imperfect historian: disability histories in Europe* (Frankfurt 2013) 95–112.
- Paul K. *Longmore* (Hg.), Lauri *Umansky* (Hg.), *The New Disability History. American Perspectives* (New York 2001).
- Paul K. *Longmore*, Lauri *Umansky*, *Disability History: From the Margins to the Mainstream*. In: Paul K. *Longmore* (Hg.), Lauri *Umansky* (Hg.), *The New Disability History. American Perspectives* (New York 2001) 1-29.
- Jürgen *Martschukat*, Olaf *Stieglitz*, Daniel *Albrecht*, *Geschichtswissenschaft*. In: Stefan *Horlacher* (Hg.), Bettina *Jansen* (Hg.), Wieland *Schwanebeck* (Hg.), *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Stuttgart 2016) 104-126.
- Philipp *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (Weinheim 2010).

- Ladelle *Mcworther*, Foreword. In: Shelley *Tremain* (Hg.), *Foucault and the Government of Disability* (Michigan 2005) xiii-xvii.
- Gerhard *Melinz*, Gerhard *Ungar*, *Wohlfahrt und Krise. Wiener Kommunalpolitik zwischen 1929 und 1938* (Wien 1996).
- Gerhard *Melinz*, Fürsorgepolitik(en). In: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Austrofaschismus Politik - Ökonomie - Kultur 1933 - 1938* (Wien 2012) 238-252.
- David *Mitchell*, Sharon *Snyder*, Die "Subnormale" Nation. Von der Erfindung einer Behinderten Minderheit (1890 bis 1930). In: Petra *Lutz* (Hg.), Thomas *Macho* (Hg.) *Der (im-)perfekte Mensch: Metamorphosen von Normalität und Abweichung* (Köln 2003) 62-77.
- Maren *Möhring*, *Kriegsversehrte Körper. Zur Bedeutung der Sichtbarkeit von Behinderung.* In: Anne *Waldschmidt* (Hg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung* (Bielefeld 2015) 175-197.
- Christian *Mürner*, Udo *Sierck*, *Behinderung. Chronik eines Jahrhunderts* (Weinheim 2012).
- Verena *Pawlowsky*, Harald *Wendelin*, *Die Wunden des Staates. Kriegsopfer und Sozialstaat in Österreich 1914-1938* (Wien 2015).
- Marianne *Pieper*, Encarnación *Gutiérrez Rodríguez*, Einleitung. In: Encarnación *Gutiérrez Rodríguez* (Hg.), *Gouvernementalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault* (Frankfurt am Main 2003) 7-21.
- Oliver *Rathkolb*, Erste Republik, Austrofaschismus, Nationalsozialismus (1918-1945). In: Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2015) 477-524.
- Sebastian *Schlund*, Intersektionale Disability History: Genese und Methoden zwischen normativer Kritik und innovativem Potential. In: *Zeithistorische Forschungen* 19 (2022) 2, 328-340, online unter <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2435> (letzter Zugriff 20.3.2023).
- Volker *Schönwiese*, Angela *Wegscheider*, „Don't forget about self-help" the fight for disability rights in Austria in the 1920s and 1930s. In: *Disability & Society* 38, Nr. 6 (3. Juli 2023) 1009-1028 online unter <https://doi.org/10.1080/09687599.2021.1976111> (letzter Zugriff 15.3.2024).
- Volker *Schönwiese*, „Arbeit, nicht Siechenhaus!“. Geschichte der Behindertenbewegung in Österreich in der Zwischenkriegszeit von 1924 bis 1938. In: *Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten*, 30 (115), (2020) 19-21.
- Volker *Schönwiese*, Angela *Wegscheider*, Siegfried Braun: „Vergesst nicht die Selbsthilfe“. Ein Leben im Kampf um die Rechte von Menschen mit Behinderungen in der Zwischenkriegszeit. In: *Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten*, 30 (115), (2020) 11-13.

Sophie *Schubert*, „Der Krüppel“. Vorstellungen zur Erziehung von Kindern mit Behinderung in den 1920er und 1930er Jahren im Roten Wien (Innsbruck 2021) (ungedruckte Masterarbeit der Universität Innsbruck).

Dieter *Stiefel*, Die große Krise in einem kleinen Land: österreichische Finanz- und Wirtschaftspolitik 1929-1938 (Wien 1988).

Emmerich *Tálos*, Staatliche Sozialpolitik in Österreich: Rekonstruktion und Analyse (Wien 1981).

Shelley *Tremain*, Foucault, Governmentality, and Critical Disability Theory: An Introduction. In: Shelley *Tremain* (Hg.), Foucault and the Government of Disability (Michigan 2005) 1-26.

David *Turner*, Daniel *Blackie*, Disability in the Industrial Revolution: Physical Impairment in British Coalmining, 1780–1880 (Manchester 2018).

Anne *Waldschmidt*, Disability Studies zur Einführung (Hamburg 2020).

Workshop Ankündigung für den 4.11., online unter https://fsp-fgg.univie.ac.at/aktuellesveranstaltungen/einzelansicht/news/16-workshop-des-forschungsschwerpunkts-frauen-und-geschlechtergeschichte/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=cf80e70b65db3d730b8dd942e0434ae2 (letzter Zugriff 8.11.2022).

Quellenverzeichnis

Der Krüppel. Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“-Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Österreichs, durch Geburt, Krankheit und Unfall ohne Rente, Jg. 1-12 (1927-1938), online unter <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/archiv/kruempel/> (23.3.2024).

Die Wohlfahrtspflege der Stadt Wien. Ein kurzer Abriß als Hand- und Nachschlagebuch für die ehrenamtlichen Fürsorgeräte Wiens (Wien 1928).

Amtsblatt der Stadt Wien Jg. 40, Nr. 96 (1932) 1.

EOS Zeitschrift für Heilpädagogik Jg. 25, Nr. 4/5 (1933) 151.

EOS Zeitschrift für Heilpädagogik Jg. 19, H. 5 (1927) 113.

50 Jahre Orthopädisches Spital Wien XIII, Speising 1915-1965 (Wien 1965).

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA): MAbt 119 A 32: Vereinskataster 5985/26.

Blätter für das Wohlfahrtswesen Jg. 26/27, Nr. 264 (1927/1928) 168.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bild der Schneiderwerkstätte aus dem Jahr 1928 auf Seite 32.

Abbildung 2: Titelblatt der ersten und vorletzten Ausgabe der Zeitschrift der Krüppel auf Seite 36.

Abbildung 3: Weißnäherei St. Pölten 1929 auf Seite 80.

Abbildung 4:Korbflechtereie St Pölten 1929 auf Seite 81.

Abbildung 5: Titelseite von Der Krüppel aus dem Jahr 1937 auf Seite 86.

Abstract

Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs zogen eine neue Dimension der Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen nach sich und eröffneten Spielräume und Ansatzpunkte zur Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft. In der Zwischenkriegszeit kam es zu einer Herausbildung von Selbsthilfebewegungen, die sich in verschiedenen Vereinen zusammengeschlossen haben, um ihre Anliegen gezielt verbreiten zu können. Vor allem die schlechter gestellten zivilen Körperbehinderten kämpften um Anerkennung und Beteiligung, vor allem im Sinne der Möglichkeit, Arbeit zu bekommen. Der Verein die *Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft* machte es sich in der Ersten Republik und in weiterer Folge in der Phase des Austrofaschismus in Österreich zur Aufgabe die Rechte von zivilen Körperbehinderten, die von Geburt, durch Krankheit oder Unfall ohne Rente waren, zu vertreten. In dieser Masterarbeit werden Intersektionen von Geschlecht, Behinderung und Arbeit in den Diskursen von Menschen mit Behinderungen innerhalb der Vereinszeitschrift *Der Krüppel* im Zeitraum 1927-1938 systematisch analysiert.